

bioland

klar | kritisch | konstruktiv



Ökologisch beizen
gegen Steinbrand

Nicht jedes Jahr
ein Kalb

Kürbisvielfalt
ab Hof

SAATGUT VERMEHREN

→ Basis für Acker und Grünland



HIER
AKTUELLE
SORTEN
CHECKEN



SOMMERFUTTERERBSEN
SOMMERACKERBOHNEN
WINTERDINKEL
SOMMERGERSTE
WINTERTRITICALE
WINTERHARTWEIZEN

ZWISCHENFRÜCHTE

SOMMERWEIZEN
FUTTERRÜBEN
WINTERGERSTE
WINTERFUTTERERBSEN
SOJA
WINTERROGGEN
SOMMERHAFER
MAIS
WINTERACKERBOHNEN
SOMMERROGGEN
WINTERWEIZEN



ÖKO SU Winterdinkel 2021

OBERKULMER ROTKORN. Das bewährte Urgestein.
ZOLLERNSELZ. Führend im Öko-Markt.
ZOLLERNPERLE. Die gesunde Hohertragssorte.
ZOLLERNFIT. ^{NEU} Qualität mit Standfestigkeit.

www.saaten-union.de

**SAATEN
UNION**
Züchtung ist Zukunft

EDITORIAL



„Die Politik des Nichtstuns hat die Konfrontation zwischen Stadt und Land weiter verschärft“

Liebe Leserinnen und Leser,

manch einer glaubt: „Wer nichts macht, macht auch nichts falsch.“ Doch es sticht zum Ende von 16 Jahren Regierungszeit von Angela Merkel ins Auge, wie unverantwortlich es ist, nicht zu handeln. Bei ihrer letzten Sommerpressekonferenz im Juli sagte die ehemalige Umweltministerin und Klimakanzlerin, gemessen an dem Ziel, die Erderwärmung deutlich unter zwei Grad zu halten, sei „nicht ausreichend viel passiert“. Das Tempo müsse angezogen werden. Diese Erkenntnis konnte die Flutkatastrophe nicht mehr verhindern.

Die Agrarpolitik unter Merkel hat Greenpeace bilanziert: „Agrarpolitik im Stillstand“. Es zeigt sich dasselbe Bild des Aussitzens bei Tierwohl, Düngeverordnung, Klimaschutz, Insektenschutz und GAP unter den Minister:innen Seehofer, Aigner, Friedrich, Schmidt und Klöckner. Ratsschläge von Beiräten wurden konsequent ignoriert. Diese Politik des Nichtstuns und Blockierens hat die Konfrontation zwischen Landwirtschaft und Verbraucherschaft, zwischen Stadt und Land weiter verschärft anstatt den Landwirtinnen und Landwirten eine Brücke in die Zukunft zu bauen. Die Biodiversitätskrise rollt ungebremst weiter.

Die Agrarpolitik der nächsten Regierung darf nicht länger aussitzen und an Rezepten von gestern festhalten. Das ist aber zu befürchten, sollte jene Partei auch in der nächsten Regierung mitgestalten, die sich im Koalitionsvertrag von 2018 als „Partei der Land- und Forstwirtschaft“ bezeichnet hatte.

Zum Glück haben viele Bio-Bauern und -Bäuerinnen sich nicht lähmen lassen und ihrerseits die Brücke zu den Verbraucher:innen geschlagen und engagieren sich für Natur-, Arten- und Klimaschutz.

Brigitta Stein

INHALT

10 **Titelthema:**
Saatgut vermehren



24 Ökologisch beizen gegen Steinbrand

36 Nicht jedes Jahr ein Kalb



FOTOS: KAREN KÖHLER, AGRAR-PRESS, ANKE REIMINK

POLITIK

- 5** kurz & knapp
Ökolandbau in Sachsen-Anhalt & Umsetzung der GAP
- 6** Vor der Wahl
Die Programme der Parteien für Landwirtschaft und Ökolandbau
- 8** Bio-Höfe in ASP-Gebieten gefährdet
Aufstellungsanordnungen bei ASP
- 9** Aus dem BÖLW
Das Klima und die Wahlprogramme

TITELTHEMA

- 10** Sauberes Saatgut und Vertrauen zum Partner
Vermehrung braucht Organisation
 - 14** Man muss kein Spezialist sein
Saatgutvermehrung als Ergänzung
 - 16** „Vermehrung lässt sich schwer planen“
Gut Rosenkrantz am Saatgutmarkt
 - 18** Grassamen rentieren sich später
Die Vermehrung braucht Ausdauer
 - 20** „Angebot von Öko-Saatgut wächst“
Einstufung in Kategorie I hilft
- Meldungen 22** *Saatgut ist Kulturgut, Züchtung von Bio-Sorten, Bioland-Handelsgesellschaft erweitert Sortiment*

PFLANZENBAU

- 24** Weizensteinbrand muss nicht sein!
Neue tolerante Sorten und Beizmittel
 - 28** Beratung
Richtige Stoppelbearbeitung
 - 30** Zuckerhut ohne Verluste lagern
Kühlen allein reicht nicht
 - 32** Nachhaltige Töpfe im Test
Moderne Konzepte für Pflanztöpfe
 - 34** Brombeeren von hier
Öko-Anbau im Folientunnel
- Meldungen 27** *Fruchtbare Böden & Bio-Zierpflanzen* **28** *Nährstoffe im Blick* **29** *Roboter gegen Unkräuter*

TIERHALTUNG

- 36** Spätes besamen lohnt sich
Längere Zwischenkalbezeit – das bringt's!
 - 40** Helfer beim Füttern
Investition entlastet Betriebsleiter
 - 42** Sauber rechnen Glas für Glas
Ökonomisch entscheiden in der Imkerei
- Meldungen 41** *Kritische Öko-Kontrollpunkte, Rinderzüchtung & Stallboden*

MARKT & MANAGEMENT

- 44** Kürbisse ab Hof
Kreative Ideen rund um den Kürbis
 - 46** Wenn sich Koch und Bauer finden
Gastronomie wirkt in die Region
 - 48** „Wir können und wollen nur Bio“
Firmenjubiläum bei Terra Naturkost
 - 52** Blick auf den Markt
Onlinehandel boomt, Mostäpfel & Frühkartoffelabsatz
- Meldungen 51** *Gut beraten im Bioland & Bioland-Forum Direktvermarktung*

BIOLAND & GÄA AKTIV

- 53** Gewinnspiel
Hotel Schwarzwald Panorama
- 53** Aktuelles aus den Bioland-Landesverbänden
Eine Tour vom Klimabündnis über den Kartoffeltag zu den Landwirten
- 60** Aktuelles aus dem Gää-Verband
Ölleinprojekt und grüne Unterstützung

SERVICE

- 61** Termine
- 62** Vorschau & Impressum
- 63** Anzeigen & Angebote

TITELFOTO: Karen Köhler. Saatgutvermehrer Benedikt Endres auf einer seiner Vermehrungsflächen der Weizensorte Wiwa

POLITIK

Landwirtschaft unter Wert

Sachsen-Anhalt streicht Perspektiven für den Ökolandbau

Die neue Regierungskoalition Sachsen-Anhalts will die Landwirtschaft dem Ressort Wirtschaft zuschlagen. Dies bedeute einen „herben Bedeutungsverlust“ für die Landwirtschaft im agrarisch geprägten Land, kritisiert der Agrarpolitische Arbeitskreis Ökologischer Landbau Sachsen-Anhalt (APÖL). Auch die übrige landwirtschaftliche Lobby kritisiert das Vorhaben. In der vergangenen Legislaturperiode lag die Verantwortung für die Landwirtschaft in den Händen der Ministerin Claudia Dalbert (Grüne) im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie.

Nach der Landtagswahl am 6. Juni hat sich in Sachsen-Anhalt eine Koalition aus CDU, SPD und FDP gebildet. Die CDU will ein „Superministerium“ für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten übernehmen.

Besonders enttäuscht ist die Bio-Branche aber darüber, wie wenig Wertschätzung die neuen Koalitionäre der ökologischen Landwirtschaft zumessen. Sie kommt im Koalitionsvertrag quasi nur als Unterpunkt der Vermarktung regionaler Produkte vor. Außerdem solle sie „Vertrauens- und Bestandsschutz“ erhalten. Lediglich den Status quo zu erhalten, nehme den Bio-Betrieben und Umstellungsinteressierten die Perspektive, kritisiert Dirk Werner, Sprecher der APÖL. Es widerspreche auch dem Ziel zum Ausbau des Ökolandbaus, das die EU gesetzt hat. Die APÖL fordert die Regierungsparteien daher auf, den Koalitionsvertrag zu überarbeiten und sich mindestens zu den Ausbauzielen des Bundes von 20 Prozent Ökolandbau bis 2030 zu bekennen.

Öko-Betriebe gleichstellen!

Forderungen zur nationalen Ausgestaltung der GAP

In den nächsten Wochen entscheiden Bund und Länder, wie sie die neuen Eco-Schemes in Deutschland ausgestalten wollen. Dies wird in einer Verordnung geregelt. Mit den Eco-Schemes sollen ab 2023 Umweltleistungen der Landwirtinnen und Landwirte in der Ersten Säule honoriert werden. Dafür stehen 25 Prozent der Mittel zur Verfügung, die Deutschland für die Direktzahlungen aus der EU bekommt.

Für Bio-Betriebe wird entscheidend sein, dass die geplanten Maßnahmen auch für sie vollumfänglich offenstehen, ohne dass sie dabei die Ökoprämien in der Zweiten Säule wegen einer Doppelförderung gefährden. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die Bio-Bauern einen relevanten Teil der Erste-Säule-Mittel verlieren, weil sie – anders als konventionelle Landwirte – den Rückgang der Direktzahlungen nicht durch eine Teilnahme an den Eco-Schemes kompensieren können. Für die Ökobetriebe würde dies zu einer gravierenden Schlechterstellung im gesamten Fördergefüge führen. Darüber hinaus würde die Umstellungsbereitschaft stark sinken, die Ausbauziele für den Ökolandbau von EU, Bund und Ländern wären nicht erreichbar, bewerten Bioland und der BÖLW die Situation.

Die Bio-Verbände fordern Bund und Länder auf, die GAP in Deutschland so umzusetzen, dass die Bio-Landwirte im Fördergefüge nicht benachteiligt werden. Zudem muss die nationale Ausgestaltung der GAP ein Wachstum des Bio-Sektors gemäß der eigenen Ausbauziele ermöglichen.

Meldungen: kurz & knapp

Voll Spalte!

Bis zur artgerechten Tierhaltung ist es noch ein weiter Weg, wie Daten aus der Landwirtschaftszählung zeigen. Bei den Schweinen haben die Stallplätze mit Vollspalten in den vergangenen zehn Jahren sogar zugenommen, von 67 auf 79 Prozent. Nur ein Prozent der Plätze ist mit einem Auslauf kombiniert. Während 2010 noch 37 Prozent der Rinder Weidengang hatten, waren es zehn Jahre später nur noch 31 Prozent. Allein den Hennen geht es besser: 31 Prozent leben in Freilandhaltung.

Fluthilfe läuft

Die Fluthilfe für vom Hochwasser betroffene Bio-Betriebe ist erfolgreich angelaufen. 250.000 Euro konnte die Zukunftsstiftung Landwirtschaft, die die Aktion koordiniert, bereits einsammeln. Der Bedarf sei aber weit aus höher, schätzt die Stiftung. Gemeinsam mit den Anbauverbänden arbeitet die Stiftung an Vergabekriterien, damit betroffene Betriebe bald einen Antrag auf Unterstützung stellen können. Weitere Infos: www.kurzelinks.de/fluthilfe2021

Aufstallungspflicht

Immer mehr Bio-Schweinehalter in Brandenburg und Sachsen erhalten die Anordnung, ihre Ausläufe zuzusperren, um eine Infektion mit der Afrikanischen Schweinepest zu vermeiden. Bisherige Infektionen von Hauschweinen traten allerdings bei aufgestellten Schweinen auf. Das Behördenhandeln gefährde nicht nur die Bio-Schweinehaltung, sondern auch den Umbau der gesamten Tierhaltung auf tiergerechte Verfahren, kritisiert die Bio-Branche. —> **Seite 8**

POLITIK

Vor der Wahl

Die Programme der Parteien für Landwirtschaft und Ökolandbau



Für 42 Prozent der Wahlberechtigten spielt das Thema Landwirtschaft eine wichtige Rolle bei ihrer Entscheidung, ergab eine aktuelle Umfrage.

AUTORIN:

Annegret Grafen

Was ist den Parteien vor der Bundestagswahl die Landwirtschaft und der Ökolandbau wert? Wie sehen sie den Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und den drängenden Herausforderungen bei Artensterben, Klimawandel und Tierwohl? Die Bewerber um die nächste Bundesregierung bemühen sich in ihren Wahlprogrammen sehr unterschiedlich um diese Themen.

CDU/CSU: für jeden etwas

Ein Fleißkärtchen für die Union, die außerordentlich viele Buchstaben auf das Kapitel Landwirtschaft verwendet. Die Detailverliebtheit geht so weit, dass die Union verspricht, für Torfersatzprodukte in Gartenbaubetrieben, Paludikulturen, Insekten-

farming oder Open-Data-Lösungen für die Landwirtschaft sorgen zu wollen.

Auch der Ökolandbau findet seinen Platz im Programm. CDU und CSU wollen ihn „weiter verlässlich fördern und die Forschungsförderung verstärken“. Dabei ist auch an die Bio-Lebensmittelhersteller im ländlichen Raum gedacht. Freunde jenseits des Ökosektors dürfte die Union damit gewinnen, dass sie „ergänzend zum Öko-Siegel ein Nachhaltigkeitssiegel für konventionelle Agrarprodukte“ entwickeln will.

Künftig will die Union die Landwirtschaft „aus dem Hamsterrad der permanenten Effizienzsteigerung unter Industriebedingungen befreien“. Mit der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) sei ein Systemwechsel erfolgt, dabei streicht die CDU/CSU die weiterhin nötige Einkommenswirkung der GAP heraus. Attraktive Eco-Schemes und Agrarumweltpro-

gramme gehören dazu. Über Strecken liest sich Wahlprogramm der Union allerdings wie eine Erfolgsbilanz der vergangenen Jahre: Die Tierhaltung gehört zu den besten der Welt, die Borchert-Kommission hat gute Arbeit geleistet, der Ausstieg aus dem Kükentöten ist geschafft, die Landwirtschaft trägt schon heute viel zum Artenschutz bei und hat die Treibhausgasemissionen relevant reduziert.

Für noch mehr Effizienz und Umweltverträglichkeit sollen Digitalisierung und neue „molekularbiologische Züchtungstechnologien“ sorgen. Was neue Gentechniken betrifft, will sich CDU/CSU „für eine Modernisierung des europäischen Rechtsrahmens“ einsetzen.

Daneben steht die Union für ein verpflichtendes, europäisches Tierwohllabel. Handeln will sie auch beim Wolf. Seine Population soll auf ein „insgesamt akzeptables Niveau einreguliert“ werden.

FOTO: IMAGO

SPD: die soziale Ader

Die SPD hat sich in ihrem Wahlprogramm vergleichsweise wenig Arbeit mit dem Thema Landwirtschaft gemacht, die Aussagen bleiben im Allgemeinen. Man findet das Stichwort „Landwirtschaft“ im Abschnitt „Natur respektieren“; die Suche nach „Ökolandbau“ ergibt keinen Treffer.

Die Sozialdemokraten wollen den Einsatz von Dünger und Pestiziden verringern, sie wollen zugunsten des Klimas bestehende Moore schützen und trockengelegte wiedervernässen. Gentechnisch veränderte Pflanzen sollen keinen Platz auf den Feldern finden.

Als Teil der Regierung will die SPD die Agrarförderung so ausrichten, dass eine „umweltschonende Landwirtschaft“ im Wettbewerb mithalten kann. Bäuerinnen und Bauern sollen für hochwertige Lebensmittel faire Preise bekommen. Als sozial engagierte Partei setzt die SPD Akzente auf gute Arbeitsbedingungen und anständige Löhne für die Beschäftigten in der Land- und Lebensmittelwirtschaft. Neben der Linken und Bündnis 90/Die Grünen will auch die SPD Landwirtschaftsflächen vor Spekulation bewahren. Das Tierwohl findet besondere Beachtung im Wahlprogramm, die Partei will eine flächenbezogene Obergrenze in der Tierhaltung. Ein staatliches verpflichtendes Tierwohllabel soll eingeführt und der Antibiotikaeinsatz reduziert werden.

Bündnis 90/Die Grünen: versöhnlich

Bündnis 90/Die Grünen wollen Klima-, Umwelt-, Tier- und Gewässerschutz mit der landwirtschaftliche Erzeugung versöhnen. Leitbild ist eine „sich weiterentwickelnde ökologische Landwirtschaft mit ihren Prinzipien Tiergerechtigkeit, Gentechnikfreiheit und Freiheit von chemisch-synthetischen Pestiziden“. Der Ökolandbau soll intensiv gefördert werden, Ziel sind 30 Prozent Ökofläche bis 2030.

In Regierungsverantwortung will die Partei die EU-Agrarpolitik gründlich reformieren. Bis 2028 soll mindestens die Hälfte der Agrargelder für die Honorierung gesellschaftlicher Leistungen reserviert sein. Zum Wahlprogramm gehört eine Pestizid-

reduktionsstrategie, dazu eine Abgabe auf Pflanzenschutzmittel. Die Partei will traditionelle und ökologische Züchtungsverfahren stärken. Für gentechnische Verfahren soll die Freiheit der Forschung auf der einen, der Ausschluss von Risiken auf der anderen Seite gelten: „Wir werden daher an einem strengen Zulassungsverfahren und am europäisch verankerten Vorsorgeprinzip festhalten“, heißt es im Programm.

Auch Maßnahmen gegen die Bodenspekulation finden sich dort. Die restlichen BVVG-Flächen sollen vorzugsweise an ortsansässige, bäuerliche Betriebe und Existenzgründer verpachtet werden. Zu den selbstgestellten Aufgaben gehören gute Arbeitsbedingungen und tarifliche Löhne in der Land- und Lebensmittelwirtschaft.

Für das Tierwohl wollen die Grünen eine Flächenbindung der Tierhaltung und Bestandsobergrenzen einführen. Neue Ställe sollen so gebaut werden, dass die Tiere mindestens entsprechend der EU-Ökoverordnung gehalten werden können. Den tiergerechten Umbau von Ställen will die Partei mit einem Tierschutz-Cent auf tierische Produkte finanzieren. Digitalisierung ist nützlich, so denken auch die Grünen, sie muss aber auch kleinen Betrieben offenstehen und bezahlbar sein.

FDP: viel zu tun

„Nie gab es mehr zu tun“, heißt das Wahlprogramm der FDP. Nach einer Umfrage wollen viele Landwirte im September die FDP anstelle der Union wählen.

Der Ökolandbau kommt im Wahlprogramm der FDP nur insoweit vor, als dass er und die konventionelle Landwirtschaft keine Gegensätze seien. Der Begriff „ökologisch“ macht sich im Programm rar – und findet sich ausgerechnet beim Angeln. Angeln sei sozial, kulturell, ökologisch und ökonomisch wertvoll, dieser These ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Genug gespottet: Auch der Erhalt der Artenvielfalt ist „zugleich ökologisch, ökonomisch und medizinisch sinnvoll und notwendig“. Die Freien Demokraten wollen das Artensterben „bestmöglich verhindern“.

Die FDP will die Landwirte unabhängig von Subventionen machen und daher weg von flächenbezogenen Direktzahlungen. An ihre Stelle sollen „zukunftssichernde“

Investitionen und Forschung treten. Marktwirtschaft und Preise sollen die Einkommen der Bauern und Bäuerinnen regeln. Gegen die Auswirkungen des Klimawandels will die FDP die Landwirte mit eigenverantworteten, steuerbefreiten Risikorücklagen rüsten.

Die Freien Demokraten plädieren ebenso wie die Union für ein verpflichtendes europäisches Tierwohllabel. Darüber hinaus brauche es digitale Fortschritte in der Landwirtschaft. Für gentechnisch veränderte Nutzpflanzen soll es „aktuelle und wissenschaftlich basierte Zulassungskriterien“ geben. Die Gentechnik eröffne der Landwirtschaft neue Möglichkeiten, um Böden zu schonen, Biodiversität zu fördern und die Effizienz zu erhöhen. Eine Landwirtschaft, die nachhaltig ist, wird in den Augen der FDP am besten durch Vertragsnaturschutz erreicht.

Linke: gerecht und solidarisch

Die Linke will eine sozial gerechte und auf das Gemeinwohl orientierte Landwirtschaft fördern. Ihrem Wesen gemäß steht die Partei für gute Arbeitsbedingungen und faire Löhne in der Land- und Lebensmittelwirtschaft.

Die EU-Agrarpolitik soll grundlegend reformiert, die Zahlungen konsequent an ökologische und soziale Kriterien gebunden werden. Die Linke will den Ökolandbau bis 2030 auf mindestens 25 Prozent der Agrarfläche ausbauen und genossenschaftliche Landwirtschaft, Formen der solidarischen Landwirtschaft sowie Erzeuger- und Vermarktungsgemeinschaften besonders unterstützen.

Auch die Linke wendet sich gegen den Aufkauf von Landwirtschaftsflächen durch landwirtschaftsfremde Investoren. Die Partei will den öffentlichen Besitz an Agrarflächen fördern und einen öffentlichen Bodenfonds einführen. Ein novelliertes Bodenrecht soll diese Anliegen unterstützen.

Die Partei spricht sich für ein Verbot von Gentechnik in der Landwirtschaft aus, dazu zählt sie ausdrücklich auch die neuen gentechnischen Methoden. Die Verwendung von Pestiziden will die Linke einschränken. In der Tierhaltung sollen die Tierzahlen an die Fläche gebunden werden und es soll Bestandsobergrenzen geben. ←

POLITIK

Bio-Höfe in ASP-Gebieten gefährdet

Aufstallungsanordnungen bei Afrikanischer Schweinepest



Auch in der Auslaufhaltung lassen sich die nötigen Biosicherheitsmaßnahmen gegen die ASP einhalten.

AUTORIN:

Annegret Grafen

Angesichts der Auflagen in ASP-Gebieten kämpfen Bio-Schweinehalter um ihre Existenz. Dabei scheint es, als solle die ökologische Schweinehaltung zum widersinnigen Opfer des behördlichen Umgangs mit der Seuche werden. Denn zur Bio-Haltung gehört ein Auslauf.

Die Bioland-Landwirte Henrik und Michael Staar konnten sich im Frühjahr noch juristisch gegen die Aufstallungsanordnung der Veterinärbehörde wehren. Auf Gut Hirschau im Kreis Oder-Spree leben die Schweine im Freien (bioland-Fachmagazin 05, 07 und 08/2021). Die Behörde hat die Anordnung zurückgezogen, nachdem der Betrieb Widerspruch eingelegt hatte. Doch am 29. Juli erhielt Gut Hirschau eine neue Verfügung mit der Aufforderung, die Tiere bis zum 22. August aufzustallen, andernfalls drohe ein Zwangsgeld von 750 Euro pro Woche. Hintergrund ist eine neue Allgemeinverfügung des Kreises vom 9. Juli, gegen die Staar klagt. Allerdings gilt inzwischen eine weitere neue Allgemeinverfügung. „Wir haben vor den ständig sich ändernden rechtlichen Vorgaben keinerlei Planungssicherheit“, sagt Henrik Staar.

Auch weitere Bio-Schweinehaltungen in Brandenburg und Sachsen sind von Aufstallungsanordnungen betroffen, darunter der Jahnsfelder Landhof in Müncheberg. Frank Prochnow, der Betriebsleiter, musste die Ausläufe seiner bis zu 250 Sauen und Mastschweine bereits im März zusperren. Bisher kann er sie noch in einer Halle laufen lassen, die er ab Herbst aber wieder für sein Jungvieh braucht. Auch er hat Widerspruch eingelegt. „Man bekommt schon Existenzängste“, sagt er. Für jedes Schwein, das er schlachtet und an Endkunden nach Berlin ausliefert, braucht

er eine Ausnahmegenehmigung, weil die Verbringung von Fleisch aus dem betroffenen Gebiet verboten ist.

Die Berliner Rechtsanwältin Katrin Brockmann vertritt einige der Bio-Betriebe. „Das Problem ist, dass die Behörden die Auslaufhaltung als den Hebel bestimmt haben, an dem man anfangen kann, weil sie sonst keine Handlungsfähigkeit nachweisen können“, sagt sie. Infektionen gab es bisher allerdings nur bei aufgestallten Schweinen ohne Auslauf. „Ich denke, dass irgendwann klar wird, dass die bisher ergriffenen Mittel nichts nutzen und dass man mit dieser Seuche anders umgehen muss“, meint Brockmann. Bis dahin stehen die Bio-Schweinehalter vor massiven Schwierigkeiten und einer ungewissen Zukunft.

Für die rechtlichen Auseinandersetzungen der Bio-Betriebe sammelt der BÖLW Spenden unter dem Stichwort „Rettet die Ökoschweine“, Konto: BÖLW, GLS-Bank, IBAN: DE29 4306 0967 4003 6008 00.

→ „Auf die Impfung setzen“

Den Umbau der Tierhaltung zu einer artgerechten Haltung wollen inzwischen alle: Die Zukunftskommission Landwirtschaft genauso wie große Handelsunternehmen. Offene Schweineställe mit Auslauf, wie von vielen Bio-Schweinehaltern praktiziert, gelten als Haltungsform der Zukunft.

Auf der anderen Seite steht die Afrikanische Schweinepest (ASP), die sich in Deutschland immer mehr ausbreitet. Im Angesicht einer hilflosen Veterinärverwaltung, die auf hermetisch abgeriegelte Ställe und Aufstallungspflicht setzt. Beides passt nicht zusammen. Ein solcher Umgang mit der ASP gefährdet nicht nur die ökologische Schweinehaltung selbst, sondern bremst den Umbau in der konventionellen Haltung zu tierfreundlichen Verfahren aus.

Die ASP wird Europa und Deutschland nicht mehr verlassen. Hochsicherheits-Ställe, in die weder eine Maus noch eine Fliege als mögliche Infektionsquelle eindringen können, sind unrealistisch und widersprechen dem Ziel einer artgerechten Tierhaltung. Stattdessen sollte mit Hochdruck an Impfstoffen gearbeitet werden – sowohl für die Wildschweine als auch für die Schweine im Stall. Die Politik ist dringend gefordert, die entsprechenden Forschungsmittel zur Verfügung zu stellen und vielversprechende Ansätze in der internationalen Zusammenarbeit zu unterstützen.

Bis zu einem Impfschutz sind Maßnahmen anzuwenden, die eine weitere Ausbreitung der Schweinepest verhindern: die konsequente Einhaltung der Biosicherheitsmaßnahmen, die auch auf Bio-Betrieben mit Auslauf gelingt, die starke Reduzierung der Wildschweinbestände sowie der Stopp von Futterimporten aus Polen zur Schweinefütterung. *Kommentar: Gerald Wehde, Bioland*

AUS DEM BÖLW

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft

„Ablenken, relativieren, diffamieren“

Das Klima und die Wahlprogramme der Parteien

Trotz des Berichts des Weltklimarates (IPCC) bleiben die Regierenden (in spe) im Alltags- und Rhetorikmodus. Peter Röhrig kommentiert mit Blick auf die Branche, Wahlen und Gesellschaft.

Im Magazin Der Spiegel hat eine Kolumnistin eine Analogie zum Weltklimabericht gezogen: Ein Asteroid rast auf die Erde zu, der bevorstehende Einschlag ist wissenschaftlich so gut belegt wie die Folgen der Klimakrise. „Wir würden handeln – oder etwa nicht?“, fragt die Autorin.

Das Bild ist treffend, wie der neue IPCC-Bericht zeigt: Die Auswirkungen der Klimakrise sind überall spürbar und dies immer dramatischer. Die zu erwartenden wirtschaftlichen Schäden sind massiv und alle, die wie die Landwirtschaft mit der Natur arbeiten, sind unmittelbar betroffen. Wenn wir in den nächsten zehn Jahren nicht mächtig Gas geben beim Klimaschutz, überschreiten wir Kippunkte, die ein Zurück unendlich schwermachen. Der Bericht bestätigt erneut wissenschaftliche

Erkenntnisse, die von allen Mitgliedsländern des IPCC, also auch Deutschland, akzeptiert werden.

Wirklich originell in der Asteroiden-Kolumne ist zu lesen, wie Teile von Politik und Wirtschaft auf die drohende Gefahr reagieren: sie lenken ab und relativieren, sie diffamieren und zweifeln an. Der Asteroiden-Vergleich legt offen, wie absurd dieses Echo ist, an das wir uns bei der Klimakrise schon fast gewöhnt haben. Beispiel: „Wir können die Wirtschaft doch nicht einem Kometen unterordnen“, sagt ein „Kanzlerkandidat“. Die zentrale Frage der Autorin – „Wir würden handeln – oder etwa nicht?“ – wird die neue Bundesregierung für die Klima- und Biodiversitätskrise beantworten müssen. Doch in vielen Wahlprogrammen klafft eine Riesenlücke



zwischen Realität und politischer Aktivität.

Gerade die Landwirtschaft und unser Ernährungssystem gehören mehrfach in den Fokus: In der Forschung, die viel intensiver untersuchen muss, wie das ganze System klimaschonender und gleichzeitig resilienter werden kann. In der Förderung von Land- und Ernährungswirtschaft, die echtes ökologisches Engagement belohnen statt bestrafen muss. Und in der Ernährungspolitik, die keine (konventionelle!) Currywurst oder bunte Labelchen, sondern die Gesundheit von Mensch und Planet in den Blick nehmen muss. Die nächste Bundesregierung muss zeigen, ob sie wirksam handelt oder den Asteroiden ungebremst einschlagen lässt. Nur eine Ernährungswende verhindert den Aufprall.

Öko-Spezialist/in werden

Berufsbegleitende Fortbildung von Thüringer Ökoherz und BÖLW

Landwirte und Quereinsteiger:innen mit Berufserfahrung können sich in einer berufsbegleitenden Fortbildung zu Öko-Spezialist:innen weiterbilden lassen – staatlich anerkannter Fortbildungsabschluss inklusive. „Die Teilnehmer erwartet ein umfassendes Fortbildungspaket“, erläutert die Bildungsreferentin des BÖLW Farina Herrmann. „Sie erhalten Fachwissen zu allen im Ökolandbau relevanten Bereichen, von Betriebswirtschaft über Tierhaltung und Ackerbau bis zum Gartenbau, Vermarktung und Klimaschutz.“ Dabei ist die Fortbildung sehr praxisnah ausgelegt. Auf dem Programm stehen die Besuche zahlreicher Bio-Betriebe, auch die Referenten stehen der Praxis nah.

Hintergrund der Ausbildung, die das Thüringer Ökoherz gemeinsam mit dem BÖLW organisiert, ist die Erkenntnis, dass die meisten landwirtschaftlichen Ausbildungen noch deutlich zu wenig öko-spezifisches Fachwissen vermitteln.

Die berufsbegleitende Fortbildung dauert etwa 18 Monate und beginnt im September dieses Jahres. 15 Module finden einmal pro Monat an drei Tagen in Thüringen statt. Am Ende der Fortbildung können sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit einem staatlich anerkannten Abschluss qualifizieren. Die Anmeldung ist im September noch möglich, weitere Informationen und Online-Anmeldung unter: fortbildung.bio-thueringen.de

Der 50 cm breite Trennstreifen zur Nachbarfläche ist eine der Grundvoraussetzungen der Saatgutvermehrung.

SAUBERES SAATGUT UND VERTRAUEN ZUM PARTNER

—> Vermehrung braucht viel Organisation

„Auf der Vermehrungsfläche darf keine Vorfrucht durchwachsen“

AUTORIN:
Eileen Nicolai

DARUM GEHT'S:

Saatgutvermehrung ist das Hauptgeschäft im Bioland-Betrieb Endres in Bayern. Für eine hohe Qualität des Saatgutes kommt es auf präzises Arbeiten und vorausschauende Planung an.

Hohe Saatgutqualität anzubieten, das ist das Hauptziel von Benedikt Endres aus Gützingen, der seinen Betrieb in der Nähe von Würzburg bewirtschaftet. Nicht nur saubere und unkrautfreie Bestände sind dafür wichtig, sondern auch ein reines Lager. „Von der Feldrandhygiene über die Handarbeit im Feld bis zur Ernte mit deren Einlagerung muss man für die Saatgutvermehrung gründlich arbeiten und vieles berücksichtigen“, erläutert der Landwirt.

Es war sein Vater Hermann Endres, der ihm das Interesse an der Saatgutvermehrung vermittelt hat. Vor 45 Jahren begann Endres senior mit der Saatgutvermehrung auf dem Betrieb, damals noch unter konventionellen Anbaubedingungen. Seit 2017 wirtschaftet der Betrieb nach Bioland-Richtlinien. „Mein Vater hat immer gerne experimentiert und wollte vor allem qualitativ hochwertiges Saatgut erzeugen“, erklärt Benedikt Endres.

Mittlerweile vermehrt er auf einem Großteil der Ackerflächen Saatgut, vor allem von Getreidearten, aber auch Ackerbohnen und Soja. „Wir haben früher auch Hybridroggen und Hybridraps vermehrt“, so Endres. Die Hybridvermehrung ist sehr aufwendig, da man eine Vater- und Mutterlinie benötigt. Hinzu kommt, dass bei der Vermehrung der Fremdbefruchter Roggen und Raps generell ein Abstand von 1.000 m bis zum nächsten Roggenfeld eingehalten werden muss. „Hybridsorten sind im Ökolandbau nicht so sehr nachgefragt, deshalb setzen wir diese derzeit aus“, sagt Endres.

Aberkennung vorbeugen

Der Landwirt macht sich vor der Vermehrung viele Gedanken über die geeigneten Ackerflächen für die jeweilige Sorte. Die Vorfrucht spielt dabei eine große Rolle. Von ihr hängt es ab, ob es zu Durchwuchs oder Fremdbesatz kommt. Der Bioland-Landwirt empfiehlt deshalb, mindestens drei Anbauperioden zurückzuschauen, welche Kulturen

auf der Fläche standen. „Unsere Ackerschlagkartei ist sogar bis zum Jahr 1984 rückverfolgbar“, sagt er.

Der Hauptunterschied zum Anbau von Speise- und Futtergetreide ist, dass der Durchwuchs bei der Vermehrung zu großen Problemen bis hin zur Aberkennung der Fläche führen kann. „Auf der Vermehrungsfläche darf kein Durchwuchs von einer der Vorfrüchte hochkommen“, betont Endres. Dabei spielt auch die Bodenbearbeitung eine Rolle. Wenn der Landwirt zum Beispiel beim Pflügen der Fläche vor der Aussaat Roggenkörner aus den Vorjahren mit hochholt, bringt er sie eventuell zur Keimung. „Mit der richtigen Wahl der Vorfrucht und der passenden Bodenbearbeitung kann man viel entscheiden.“ Häufig pflügt er deshalb Flächen auch nicht, um das Durchwuchsrisiko zu umgehen. „Es ist nicht immer sinnvoll, den Pflug einzusetzen, oft bearbeite ich meine Flächen vor der Aussaat mit dem Grubber.“

Viel Handarbeit

„Die nötige Sorgfalt beginnt bereits vor der Aussaat einer Vermehrungsfläche mit der Reinigung der Sämaschine“, sagt Endres. Nicht nur nach jeder Kulturart, sondern auch nach jeder Sorte muss er oder sein Mitarbeiter die Sämaschine intensiv reinigen. Dafür zerlegen sie fast die gesamten Dosierorgane und blasen sie mit Luft aus. Außerdem schrauben sie die Deckel der Verteilköpfe auf, damit sie mit einem Staubsauger die letzten Körner entfernen können. „Die Sämaschine zu reinigen dauert je nach Größe der Vermehrungsfläche länger als die Aussaat selbst“, so der Landwirt. Anders als bei Futter- und Speisegetreide sät Benedikt Endres die Vermeh-

Bioland-Landwirt
Benedikt Endres auf einer seiner Flächen
für die Sojabohnenvermehrung



rungsflächen in geringerer Aussaatstärke aus. Er will damit einen niedrigeren Krankheitsdruck und eine höhere Tausendkornmasse erzielen. „Bei Weizen sind es zum Beispiel 360 bis 380 Körner/m²“, sagt er.

Striegeln und Hacken der Vermehrungsflächen unterscheidet sich fast nicht von anderen Ackerflächen. Das Besondere und auch Zeitaufwendige ist die viele Handarbeit. „Wenn die Ähren geschoben sind und wir Sortenunterschiede identifizieren können, dann gehen wir mit Hand durch und entfernen falsche Sorten, restliche Unkräuter und falsche Ähren“, so Endres. Er und seine Mitarbeiter:innen beseitigen alle Ähren, die mehr als eine Handbreite über den Bestand wachsen. „Pro Hektar brauchen wir dazu ungefähr fünf bis zehn Stunden. In der Vorstufenvermehrung müssen wir noch genauer sein. Da sind es deutlich mehr als zehn Stunden pro Hektar“, so Endres.

Neben der Unkrautbekämpfung auf der Fläche ist auch eine intensive Feldrandhygiene wichtig, Wirtspflanzen für Krankheiten sowie Problemunkräuter mulchen



→ **Bioland-Betrieb Endres GbR**

Seit 45 Jahren Saatgutvermehrung

Standort: Gützingen, in der Nähe von Würzburg, Randlage Ochsenfurter Gau

Höhenlage: 260 m ü. NN

Niederschlag: 594 mm (Durchschnitt der letzten zehn Jahre)

Jahresmitteltemperatur: 9,2 °C

Fläche: 270 ha Ackerbau, davon circa 45 Prozent der Fläche zur Saatgutvermehrung

Vermehrung in diesem Jahr: Sojabohnen, Dinkel, Winterweizen, Ackerbohnen und Hafer, Vorstufen- und Basissaatgutvermehrungen

Böden: schluffiger Lehm (uL) bis lehmiger Ton (IT), durchschnittlich 64 Bodenpunkte

Mitarbeiter: ein Landwirt in Vollzeit, zwei Teilzeitkräfte und mehrere Saisonarbeiter

Der Bio-Saatgutvermehrer präsentiert den Bauplan für den Ausbau seines Saatgutlagers (links). Individuelle Einstellungen und Stärken im Reinigungsprozess erhöhen die Produktqualität (rechts).

oder mähen ist wichtig, um deren Einschleppung in die Fläche zu verhindern. So kann Endres zum Beispiel die Verbreitung von Mutterkorn vorbeugen. „Als Ausgleich lege ich einen Blühstreifen rund um die Zuckerrüben an, um der Natur auch wieder etwas zurückzugeben“, erklärt Endres. Der Trennstreifen zu anderen Feldern ist bei den Vermehrungsvorhaben zu beachten. Zu Nachbarbeständen braucht man für die Anerkennung immer einen Trennstreifen von mindestens 50 cm, um eine Vermischung bei der Ernte zu vermeiden und den Vermehrungsbestand deutlich abgrenzen zu können.

Mähdrescher zerlegen


Wie beim Reinigen der Sämaschine ist auch bei den Erntemaschinen die Sauberkeit oberste Priorität. Bereits frühmorgens am Erntetag fängt das mit dem Reinigen des Anhängers an. „Wir nutzen ausschließlich Muldenkipper zum Verladen, denn sie haben keine Nischen und Ritzen in den Bordwänden, in denen sich Körner festsetzen können“, so der Landwirt. Neben den Anhängern muss auch das Lager, die Annahmetechnik und die gesamte Förder-technik nach jeder Sorte sortenrein gereinigt werden. „Am aufwendigsten ist die Reinigung des Mähdreschers“, sagt er. Der Landwirt hat sich dafür extra einen übersichtlichen Mähdrescher gekauft, der sich leicht reinigen lässt. „Die Reinigung dauert 1,5 bis 2 Stunden und es kann sein, dass wir das während der Ernte zweimal am Tag machen müssen“, so Endres. Beim Ausblasen des Mähdreschers, dem Öffnen aller Klappen, Schnecken und dem Aus-saugen des Korntanks sind er und seine Kollegen ein eingespieltes Team.

Viel organisieren muss er auch für die Druschplanung. Der Mähdrescherfahrer muss immer genau wissen, welche Sorte



Das saubere und für die Ernte vorbereitete Lager

FOTOS: KAREN KÖHLER



Vermehrung soweit das Auge reicht. Im Vordergrund eine Vermehrungsfläche der Weizensorte Wiwa und im Hintergrund eine Fläche zur Dinkelvermehrung

er drischt und in welches Lager sie kommt. „Vor der Ernte erstelle ich einen Lagerplan, den jeder Mitarbeiter erhält.“ Endres kontrolliert während der Ernte kontinuierlich, dass jede Sorte vom Feld ins richtige Lager kommt.

Aktuell verfügt der Landwirt über eine Lagerkapazität von 1.900 t. Bis zur Ernte nächsten Jahres wird die Erweiterung des Lagers mit neuen, glattwandigen Trichter-silos fertig sein. Dann können auch kleinere Partien spezieller Sorten mit wenig Arbeitsaufwand sortenrein gelagert werden.

Partner Pöttmes

Die Vermarktungsgesellschaft Bio-Bauern im bayerischen Pöttmes ist Endres' Partner bei der Vermarktung des Saatguts. „Ich arbeite eng mit Stefan Weller von Pöttmes zusammen. Er weiß, welche Sorten aktuell auf dem Markt gewünscht sind“, sagt En-

dres und betont, dass bei der Vermehrung gegenseitiges Vertrauen sehr wichtig ist. Es sei wichtig, einen fairen Partner an seiner Seite zu haben, der nicht nur auf sein Unternehmen schaut, sondern auch auf das gegenseitige Miteinander. Neben den amtlich vorgegebenen Anerkennungskriterien sind Zusatzuntersuchungen, wie zum Beispiel Steinbrand beim Weizen oder ein Triebkrafttest bei den Sojabohnen, bei Pöttmes Standard. Dieser zusätzliche Anspruch untermauert auch Benedikt Endres eigenen Qualitätsgedanken. Durch die hohen Erwartungen an sich und sein Saatgut gelang es dem Vermehrer zum Beispiel im vergangenen Jahr bei einer Sojabohnenvermehrung erstmalig 100 Prozent Keimfähigkeit zu erzielen.

Über alle Kulturen gerechnet muss Benedikt Endres mindestens 80 Prozent des Ernteguts aus der Vermehrung auch tatsächlich als Saatgut verkaufen, damit sich die Sache lohnt. „Mein Vermarktungspartner muss den Markt richtig einschätzen können, sonst ist das für uns beide ein Verlustgeschäft“, erläutert der erfahrene Vermehrer. Die Saatgutvermehrung bringe ihm zwar einen circa zehn Prozent höheren Erlös ein als die Erzeugung von Speisegetreide, dies aber bei einem wesentlich höheren Aufwand.

Basissaatgut entscheidend

Neben dem zeitlichen Aufwand ist die Feldanerkennung eine entscheidende Hürde für eine erfolgreiche Saatgutvermehrung. „Zu viel Besatz und Durchwuchs sind die häufigsten Gründe, weshalb es zu Aberkennungen kommt. Wir haben das zum Glück gut im Griff“, so Endres. In den vergangenen Jahren wurde auf dem Betrieb keine Fläche aberkannt.

Ein weiterer Grund für die Aberkennung ist zu heterogenes Saatgut. Das wird jedoch nicht vom Vermehrer beeinflusst, sondern vom Züchter. „Es gab schon Fälle, dass ich das Basissaatgut beim Züchter reklamiert

habe, da es für die Vermehrung eine zu schlechte Qualität hatte.“ Bei Sojasaatgut hat Endres schon erlebt, dass das Basissaatgut zu viele unterschiedlich farbige und zerbrochene Körner enthielt. „Wenn ich die Wahl hätte, würde ich aus Qualitätsgründen eher mein Saatgut als das vom Züchter nehmen. Ich bin aber auf Basissaatgut vom Züchter angewiesen“, sagt der Landwirt. Nur mit gutem Basissaatgut gelingt es ihm, in der Vermehrung homogenes Z-Saatgut mit hoher Keimfähigkeit und weiteren Qualitätsparametern zu erzeugen. ←



Ein Blühstreifen neben den Rüben fördert die Biodiversität und ist ein Ausgleich zu den sauberen Feldrändern der Vermehrungsflächen.

www.biosaat.org

Bio von Anfang an

**Biodynamisch
gezüchtete Sorten
für den Öko-Landbau**



**Sortenliste
liegt diesem Heft bei.**

NICHT NUR FÜR SPEZIALISTEN

—> Saatgutvermehrung als Ergänzung

AUTORIN:

Eileen Nicolai

DARUM GEHT'S:

Die Saatgutvermehrung ist auf dem Betrieb von Jens Otterbach in Schleswig-Holstein nicht der Hauptbetriebszweig. Sie lässt sich aber gut in die Betriebsabläufe integrieren. Dem Landwirt gelingt es, saubere Bestände anzubauen.

Auf dem landwirtschaftlichen Betrieb des Elisabethheim Havetoft im Landkreis Schleswig-Flensburg werden Bio-Ackerbohne und Bio-Sommerroggen vermehrt. Dabei ist der Bioland-Betrieb kein klassischer, spezialisierter Vermehrungsbetrieb, die Saatgutvermehrung ist nur einer von mehreren Betriebszweigen. „Wir brauchen dazu keine andere Technik. Die Vermehrung lässt sich gut in unsere Betriebsabläufe integrieren“, sagt Betriebsleiter Jens Otterbach. Der Betrieb umfasst insgesamt 90 ha, fünf bis acht Hektar davon dienen der Vermehrung.

Die Idee, auf dem Bioland-Hof Saatgut zu vermehren, hat sich mit der Umstellung ergeben. Jens Otterbach und seine Frau übernahmen den Betrieb im Jahr 2015 und begleiteten schon vor der Übernahme die Umstellung auf Bioland mit. „Wie der Zufall es so wollte, kam direkt nach unserer



Eine Fläche, doppelte Nutzung: Vermehrung von Sommerroggen mit Wiesenrotklee gras als Untersaat. Den Klee nutzt Bio-Landwirt Jens Otterbach als Futter für seine Rinder.

„Tierhaltung und Vermehrung passen gut zusammen“

Jens Otterbach – Bioland-Landwirt

Ankunft auf dem Hof das regional ansässige Züchtungsunternehmen P.H. Petersen Saatzucht Lundsgaard auf uns zu und fragte, ob wir für sie Bio-Sommerroggen und Bio-Ackerbohne vermehren wollen“, erzählt Otterbach. Er zögerte nicht, das Angebot anzunehmen.

Einrichtung für Jugendhilfe

Der Bioland-Hof ist ein Zweckbetrieb der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Elisabethheim Havetoft e.V. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, auf dem landwirtschaftlichen Betrieb mitzuhelfen. „Meine Frau und ich haben eine landwirtschaftliche Ausbildung, die jungen Menschen arbeiten mit, aber wir sind ein ganz normaler Hof“, so Otterbach. Es gehe auf dem Betrieb um sinnvolle, an landwirtschaftlichen Ergebnissen orientierte Arbeit. Auch aus finanzieller Sicht muss der Betrieb erfolgreich wirtschaften.

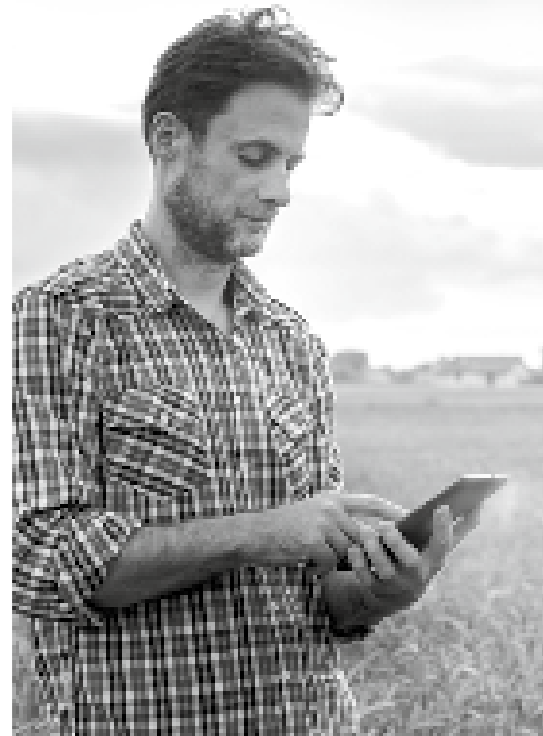
Dennoch helfen die Kinder und Jugendlichen auch bei der Saatgutvermehrung, wie bei dem in der Region üblichen Steinsammeln oder dem Entfernen von Problemunkräutern wie Ampfer, Distel oder

Melde. „Mit vier Personen brauchen wir dazu eine halbe bis dreiviertel Stunde pro Hektar“, so der Landwirt. Die Jugendlichen bekommen zudem einen Einblick in den für den Ackerbau wesentlichen Aspekt der Saatgutvermehrung und Zucht. Ein genauso wesentlicher Bestandteil des Zweckbetriebes.

Roggen mit Untersaat

Otterbach baut den Sommerroggen zur Vermehrung gemeinsam mit einer Untersaat an. „Für mich ist das die beste Möglichkeit, die Bestände sauber und unkrautfrei zu halten“, meint er. Er verwendet dafür ein Wiesenrotklee gras, weil es niedriger als herkömmlicher Rotklee ist. Nach der Ernte des Sommerroggens mäht er den Rotklee und verfüttert ihn an seine 30

FOTOS: JENS OTTERBACH



Angler-Rotvieh-Rinder mit Nachzucht. „Wir sind jetzt im sechsten Jahr nach der Umstellung und bisher gab es auf den Flächen zur Sommerroggenvermehrung noch keinen Unkrautdruck. Die Untersaat hat die Unkräuter bisher zuverlässig unterdrückt“, sagt Otterbach. Im Sommerroggen habe er bisher nie einen Striegel oder eine Hacke eingesetzt.

Das Risiko, dass eine Fläche aufgrund von Durchwuchs einmal aberkannt werden sollte, ist für den Bio-Landwirt überschaubar. „Sollte ich mal für eine Fläche keine Anerkennung erhalten, dann könnte ich den Bestand immerhin noch häckseln und an die Kühe verfüttern“, sagt er. Bisher ist dieser Fall noch nicht eingetreten. Otterbach ist sowieso der Meinung, dass Tierhaltung und Vermehrung gut zusammenpassen. Er düngt die Vermehrungsflächen mit Jauche und bei Bedarf auch mit Mist.

Die Erträge des Sommerroggens schwanken stark. Im vergangenen Jahr lief es gut und sie lagen bei 3,8 t/ha.



Die P.H. Petersen Saatzucht Lundsgaard holt mit mehreren Containern das Saatgut direkt am Feldrand ab.

Ackerbohne in Konkurrenz

Die zweite Vermehrungsfrucht ist die Ackerbohne. „Die Ackerbohnenvermehrung konkurriert etwas mit dem Futterbau für die Kühe“, so Otterbach. Er vermehrt sie trotzdem, weil sein Abnehmer Ackerbohnen Saatgut sucht.

Diese Kultur baut er in der Fruchtfolge im dritten oder vierten Jahr nach Klee gras an und bisher lag der Ertrag bei guten 4 t/ha. Anders als beim Sommerroggen hat er die Ackerbohnen auch schon gestriegelt, aber nur auf den schweren Standorten. Zudem pflügt er vor der Ackerbohnen aussaat. Die Ackerbohnenbestände sind immer sauber, das belegen auch die Anerkennungsprotokolle. Wie beim Sommerroggen wurde auch bei den Ackerbohnen bisher kein Bestand aberkannt.

Container am Feldrand

Die Ernte ist mit verhältnismäßig wenig Arbeitsaufwand verbunden. Auf der Hofstelle ist kein Lager für das Saatgut vorhanden, die P.H. Petersen Saatzucht Lundsgaard holt die Ware direkt am Feldrand ab. Dafür werden dort Container aufgestellt, in die der Mähdrescherfahrer direkt abbunkert. Jens Otterbach muss im Vorfeld bei der Flächenplanung darauf achten, dass die Vermehrungsflächen nah beieinanderliegen, damit Organisation und Aufwand bei seinen kleinen Flächengrößen niedrig bleiben.

Die Ernte erledigt ein Lohnunternehmer. „Mit dem Drescherfahrer arbeiten wir von Beginn an zusammen und er weiß, dass der Mähdrescher für die Ernte der Vermehrungsflächen blitzblank sein muss“, sagt der Landwirt.

Jens Otterbach lässt viele Arbeiten im Lohn erledigen, da der Betrieb nur über eine minimale landtechnische Ausstattung verfügt. Die Bewirtschaftung durch Lohnunternehmer ist mit hohen Kosten verbunden. Auch das war für ihn ein Grund, weshalb er sich für Saatgutvermehrung als zusätzlichen Betriebszweig entschieden hat, denn die höheren Erlöse in der Saatgutvermehrung holen teilweise die Lohnkosten für die anderen Kulturen wieder rein. „Meiner Meinung nach ist Saatgut ein zentraler Aspekt im ökologischen Landbau. Wir haben auf unserem Hof die Möglichkeit, daran mitzuwirken, obwohl wir kein spezialisierter Ackerbaubetrieb sind“, zieht Otterbach sein Fazit. ←

Immer die richtige Entscheidung

E-WEIZEN

RGT PONTICUS

N-effizient die Zukunft meistern

SOMMERGERSTE

RGT PLANET

Die ertragsstärkste Sommergerste Deutschlands

000-SOJA

RGT SPHINXA

So sehen Sieger aus

www.ragt-saaten.de

R.A.G.T. Saaten Deutschland GmbH

„VERMEHRUNG LÄSST SICH SCHWER PLANEN“

—> Gut Rosenkrantz am Saatgutmarkt

INTERVIEW:

Mit Andre Stühmer sprach Eileen Nicolai

Andre Stühmer ist seit 2018 bei der Handelsgesellschaft Gut Rosenkrantz angestellt. Seit zwölf Jahren ist er im Saatgutgeschäft tätig und aktuell betreut er den Saatgutvertrieb in Süddeutschland sowie das Handelsgeschäft. Das Unternehmen vermarktet seit 29 Jahren ausschließlich Bio-Produkte. Voriges Jahr wurden 7.000 t Bio-Saatgut verkauft, darunter 3.000 t Winterungen, 1.500 t Getreide-Sommerungen, 2.000 t großkörnige Leguminosen wie Ackerbohne, Erbse oder Soja und 500 t Feinsämereien.

bioland-Fachmagazin: Wie ist Ihre Einschätzung für das Jahr 2030? Wird es zu Engpässen bei Saatgut kommen?

Andre Stühmer: Zur Verfügbarkeit von Bio-Saatgut mache ich mir keine großen Sorgen. Meiner Meinung nach sind die Verarbeitungskapazitäten viel entscheidender, um die steigende Nachfrage der Endverbraucher nach regionalen und biologisch erzeugten Produkten zu decken. Das merken wir auch in unserer Mühle und dem Mischfutterwerk. Bei der Verarbeitung der Ware stoßen wir häufig an Kapazitätsgrenzen. Sollte tatsächlich mal der Bio-Saatgutmarkt ausverkauft sein, kann man zur Not immer noch auf konventionelles ungebeitztes Saatgut zurückgreifen. Ich denke aber, dass sich der Bio-Saatgutmarkt im Laufe der nächsten Jahre an die steigenden Nachfragen anpassen und ihn mitentwickeln wird.

Die Handelsgesellschaft kauft unter anderem auch Bio-Saatgut aus dem Ausland zu. Was sind die Gründe?

Stühmer: Wenn es nicht genügend Ware aus eigener Vermehrung gibt, ist ein Grund. Die Erträge zur Erntezeit sind schwierig vor-



der Ertrag im Durchschnitt bei 4 t/ha oder auch mal bei nur 3 t/ha. Jedes Jahr ist unterschiedlich und häufig müssen wir uns mit Zukäufen behelfen, um die Nachfrage bedienen zu können. Ein weiterer wesentlicher Grund für Engpässe sind Aberkennungen, schon bei der Feldbesichtigung oder nach der Aufbereitung.

Kontrollieren Sie auch, ob dort dieselben Qualitätsstandards eingehalten werden wie in Deutschland?

Stühmer: Ja, wir fahren zweimal im Jahr, sofern es die geltenden Corona-Regeln zulassen, nach Dänemark, einmal zur Frühjahrs- und einmal zur Herbstsaison, und schauen uns die Vermehrungsflächen an. Wir haben dort feste Zulieferer und Handelspartner, mit denen wir regelmäßig in Kontakt sind. Wenn die Ware aus Dänemark bei uns im Lager ankommt, beproben wir sie auch nochmal.

Dass mal Ware angeliefert wird, die unsere Qualitätsansprüche nicht erfüllt und die wir nicht als Saatgut weiterverkaufen können, kommt leider auch vor. Das hat dann jedoch nichts mit der ausländischen Herkunft zu tun, es gibt auch innerdeutsche Zukäufe mit unzureichender Qualität.

„Uns ist wichtig, dass der Vermehrer ein guter Ackerbauer ist. Zuverlässigkeit ist dabei auch ein großes Thema.“

Andre Stühmer

herzusagen. Wenn wir zum Beispiel 500 t Hafersaatgut brauchen, beauftragen wir unsere Vermehrer, Hafer auf einer Gesamtfläche von circa 150 ha anzubauen. Je nach Erntejahr liegt

Welche Qualitätskontrollen führen Sie außer den vorgeschriebenen noch durch?

Stühmer: Um Qualität sicherstellen, analysieren wir bei Weizen und Dinkel zusätzlich auf Steinbrand und bei Gerste auf Flugbrand. Das sind zwar keine offiziellen Qualitätskriterien, aber wir lassen unsere Ware auf Krankheiten untersuchen und wollen auch, dass unsere Zulieferer das so praktizieren.

Mit wie vielen Betrieben arbeiten Sie zusammen und auf wie viel Fläche lassen Sie Saatgut vermehren?

Stühmer: Zur Ernte 2021 haben wir 1.900 ha Vermehrungsfläche im Feld stehen gehabt, aktuell arbeiten wir mit 55 Vermehrungsbetrieben zusammen, 30 davon sind Bioland-Mitglied. Die meisten unserer Partner sind in den neuen Bundesländern ansässig. Die Aufbereitung erfolgt zu 90 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern, für bestimmte Kulturen aber auch in Schleswig-Holstein und Thüringen.

Was ist Ihnen bei der Zusammenarbeit mit einem Vermehrer wichtig?

Stühmer: Uns ist wichtig, dass er ein guter Ackerbauer ist. Zuverlässigkeit ist dabei auch ein großes Thema. Wir legen großen Wert darauf, dass unsere Partner Unterlagen und Verträge pünktlich zurückschicken und auch telefonisch erreichbar sind sowie die vorgegebenen Maßnahmen zur Saatgutvermehrung umsetzen. Die persönliche Beziehung zueinander steht dabei im Vordergrund. Wir besuchen zudem regelmäßig unsere Vermehrerbetriebe, wenn möglich zweimal im Jahr. Wenn kein gegenseitiges Vertrauen herrscht, dann stimmt erfahrungsgemäß auch das Endprodukt nicht.

Wie häufig reklamieren Ihre Kunden die Ware und was ist der Grund dafür?

Stühmer: Jedes Jahr kommt es zu Reklamationen durch verschiedene Einflüsse, wie zum Beispiel Witterung, Bodenverhältnisse, Saattermin, aber teilweise auch begründet durch mangelnde Saatgutqualität, daher empfehle ich jedem Landwirt, ein Rückstellmuster der Ware aufzuheben. Das macht es um einiges leichter, die Reklamation zu bearbeiten, wenn noch Saatgut vorhanden ist, das der Landwirt untersuchen lassen kann. In der Praxis wird das nur leider häufig nicht gemacht. Jede unserer gelieferten Partien hat eine Anerkennungsnummer, die Grundlage der Rückverfolgung ist. Über das Anerkennungszertifikat kann man dann Reinheit, Besatz oder Keimfähigkeit des Saatgutes herausfinden und zum Teil bereits daraus den Grund der Reklamation herausfinden.

Für immer weniger Pflanzenarten sind Ausnahmeregelungen zur Verwendung von konventionellen Saatgut erlaubt. Wie beurteilen Sie das?

Stühmer: Die Einordnung von Saatgut in Kategorie I beurteile ich als positiv. Aktuell wird im Frühjahr nächsten Jahres Wintertriticale in Kategorie I eingeordnet. Es sind mittlerweile genügend Sorten und in ausreichender Menge in Bio-Qualität vorhanden. Es ist nicht notwendig, noch konventionelles ungebeiztes Saatgut zu verwenden. Kategorie I stärkt den Bio-Saat-



gutmarkt und sorgt für eine gewisse Planungssicherheit.

Bieten Sie auch Saatgut aus Öko-Züchtung an?

Stühmer: Zum Teil bieten wir auch Sorten aus Öko-Züchtung an. Die Betriebe fragen jedoch überwiegend Sorten aus konventioneller Züchtung nach.

Wie erklären Sie sich, dass die Nachfrage nach Sorten aus ökologischer Züchtung so gering ist?

Stühmer: Ich merke, dass vor allem Bio-Betrieben,

die erst vor kurzem umgestellt haben, die Sorten aus konventioneller Züchtung viel geläufiger sind und sie nach wie vor mit diesen arbeiten wollen. Die konventionellen Saatgutzüchter sind außerdem weitaus präsenter am Markt. Ich glaube, viele Bio-Landwirt:innen wissen nicht, dass es Sorten aus Öko-Züchtung auf dem Markt gibt, die im ökologischen Landbau Vorteile mit sich bringen, zum Beispiel eine Steinbrandresistenz.

Es gibt aber auch viele Bio-Landwirt:innen, die schon seit vielen Jahren dabei sind und Bio aus Überzeugung machen. Diese wollen dann natürlich auch Sorten aus der Öko-Züchtung fördern und fragen diese bewusst nach. Wobei es auch konventionell gezüchtete Sorten gibt, die wunderbar in den ökologischen Landbau passen und ihre Vorteile zeigen. ←

STÄRKT WEIZEN UND DINKEL

Tillecur®

Pflanzenstärkungsmittel zur Saatgutbehandlung
von Weizen und Dinkel

Steigert Vitalität und Widerstandskraft der auflaufenden Getreidepflanzen

Zur Trocken- und Feuchtbehandlung des Saatgutes

Zulässig im Ökolandbau

Besuchen Sie uns auf
www.biofa-profi.de für
weitere Infos zu Tillecur®.

BIOFA 
A member of the Andermatt Group

Biofa GmbH
Rudolf-Diesel-Str. 2 | 72525 Münsingen
Tel. 07381 9354-0 | contact@biofa-profi.de
www.biofa-profi.de



GRASSAMEN RENTIEREN SICH ERST SPÄTER

→ Die Vermehrung braucht Ausdauer

AUTORIN:

Eileen Nicolai

DARUM GEHT'S:

Ampferstecher und Trocknungsanlage dürfen auf keinem Betrieb fehlen, der Grassamen vermehren will.

Thorsten Sehm kennt sich aus und führt Versuche zur Vermehrung durch.

Ackerflächen sind knapp. Nicht nur Flächen für Futter- oder Speisegetreide konkurrieren miteinander um genügend Platz, sondern auch Vermehrungsflächen zur Produktion von Grassamen müssen sich dem Konkurrenzkampf

stellen. Die Grassamenvermehrung gerät dabei zunehmend unter Druck, denn ihr wirtschaftlicher Erfolg wird häufig mit dem von Getreidepflanzen verglichen. „Wenn jemand neu in die Gräservermehrung einsteigt, wird er in den ersten beiden Jahren keine guten Ergebnisse erzielen“, so Thorsten Sehm. Das seien seiner Meinung nach Lehrjahre, leider beenden viele Landwirt:innen den Anbau von Gräser zur Vermehrung aber nach diesen zwei Jahren wieder.

Thorsten Sehm betreut im Rahmen des Feldsaatenerzeuger-rings Bayern e. V. jährlich neun Versuche zur Grassamenvermehrung. Auch ihm als Experte gelingt der Anbau nicht immer. Vor allem trockene Jahre sind eine große Herausforderung für die Vermehrung von Gräsern. In den vergangenen drei Jahren konnte

→ Tierhalter sind im Vorteil

Anforderungen an die Gräservermehrung

„Wenn ich Landwirten aufzähle, was sie alles bei der Vermehrung von Gräsern beachten müssen, schrecken die meisten zurück“, sagt Marc-Philip Steg, Inhaber des Saatgutgroßhandels Camena Samen in Lauenau am Deister. Die Vermehrung von Gräsern ist anspruchsvoll und erfordert zusätzliche Technik.

- Die Flächen müssen möglichst sauber sein und es darf zu keinem Durchwuchs von Fremd- und Ungräsern wie zum Beispiel Quecke oder Ackerfuchsschwanz kommen.
- Die Samen müssen sofort nach der Ernte vor Ort getrocknet werden. Die meisten Landwirt:innen müssen dafür in eine leistungsfähige Trocknungsanlage investieren.

- Viele Gräserarten haben einen hohen Bedarf an Stickstoff, den viehlose Betriebe nur schwer decken können. Aus diesem Grund ist die Grasvermehrung vor allem auf viehhaltenden Bio-Betrieben möglich. Auch kann auf diesen Betrieben bei einigen Gräserarten der erste Schnitt als Futter verwertet werden, vom zweiten Schnitt erfolgt die Samen-ernte.
- Gräser können nur sehr langsam gedroschen werden. Außerdem muss man sie sofort dreschen, sobald sie reif sind. Nötig ist dafür ein genaues beobachten des Bestandes zur Erntezeit und schlagkräftige Maschinen zum Druschzeitpunkt.

Die Grasvermehrung ist aus diesen Gründen nur auf schlagkräftigen Höfen möglich. „Vie-len Betrieben sind die hohen Anforderungen an die Grasvermehrung zu stressig und wir sind auf Saatgut aus dem Ausland angewiesen“, erklärt der Saatguthändler.

Bei der Ware aus dem Ausland schaut Steg allerdings sehr genau auf die Qualitäten. „Vor allem bei Reinware muss man darauf achten, dass sie dem entspricht, was auf dem Zertifikat steht“, so Steg. Er und seine Mitarbeiter:innen prüfen Ware aus dem Ausland bei regelmäßigen Stichproben, zum Beispiel auf Reinheit. „Wir können jedoch nicht jede Partie, die hier ankommt, nochmal auf Herz und Nieren prüfen“, sagt er.

Gräser muss man pünktlich dreschen. Der ideale Zeitraum für die Ernte ist sehr kurz.



nen und die Unkräuter sich häufig im Bestand durchsetzen“, sagt er und ergänzt, dass zum Beispiel Kleearten anfällig für Ampfer sind. Auf den Grasvermehrungsflächen ist viel Handarbeit nötig, um mit einem Ampferstecher alle Unkräuter zu entfernen. Da führt auch kein Weg daran vorbei, denn nach der Ernte können Verunreinigungen nur sehr schwer herausgereinigt werden. „An der Unkrautfreiheit des Bestandes scheitern viele Landwirte“, weiß Sehm, der sich bei der Feldanerkennung an seinen Kriterienkatalog halten muss. „Wenn ich zum Beispiel auf einer Fläche mit Glatthafer nur drei Ampferpflanzen sehe, dann gebe ich der Fläche keine Anerkennung“, ergänzt er. Der hohe Personal- und Zeitaufwand zum Reinhalten der Flächen ist nicht für jeden Betrieb machbar und daran scheitern viele.

Eine weitere große Herausforderung bei der Grassamenvermehrung ist die Aufbereitung nach der Ernte. Jegliche Gräserarten müssen sofort getrocknet werden, um die Keimfähigkeit zu erhalten. Die Trocknung muss im besten Fall direkt auf dem Vermehrungsbetrieb erfolgen oder in einer nahegelegenen Aufbereitungsanlage. Die Grassamenvermehrung ist für viele Betriebe eine Herausforderung, aber bringt auch Vorteile mit sich: Gräser lockern nicht nur die Fruchtfolge auf, sondern ermöglichen auch eine zusätzliche Einnahmequelle, neben dem Futter für die Tiere. ←

er viele der Versuchsflächen in Unterfranken aufgrund von Wassermangel nicht ernten.

Rotklee in Auswertung

Auf zwei der Versuchsflächen in Unterfranken prüft Thorsten Sehm zum Beispiel verschiedene Reihenabstände und unterschiedliche Saatstärken bei Luzerne und Rotklee. „Das sind nach wie vor laufende Versuche und nächstes Jahr wollen wir auch noch den Einsatz von Hacke und Striegel untersuchen“, sagt Sehm.

Der Rotklee ist mittlerweile gedroschen, aber noch nicht vollständig ausgewertet. Thorsten Sehm gibt dennoch bereits preis, dass beim Rotklee ein Reihenabstand von 26 cm mit einer Saatstärke von 4 kg/ha für die Grassamenvermehrung am ertragreichsten ist. Im Vergleich zu anderen Kleearten ist die Vermehrung von Rotklee zudem in Deutschland noch am besten möglich. Es kann zwar zu schwankenden Erträgen kommen, aber im Vergleich zu Luzerne sind die Erträge relativ gesichert. Bei Luzerne wiederum kann es in unseren Breitengraden zu Totalausfällen kommen.

„Wie beim Getreide auch muss sich vor der Aussaat von Gräsern auf der Bodenoberfläche ein feinkrümeliges Saatbeet bilden“, erklärt Sehm. Gräser können in Blanksaat oder Untersaat ausgesät werden. Der Aussaattermin und die Aussaatstärke richten sich nach der Gräserart. Für die Blanksaat eignet sich zum Beispiel Einjähriges Weidelgras, da es sehr schnell wächst. Ausdauernde Arten, zum Beispiel Deutsches Weidelgras, Rotschwingel oder Lieschgras, lassen sich wiederum gut als Untersaat etablieren. Egal ob Blanksaat oder Untersaat, wichtig ist, dass der Bestand gleichmäßig aufläuft. „Der erste Schnitt muss pünktlich sein, dann hält sich erfahrungsgemäß auch der Unkrautdruck in Grenzen“, betont der Experte. Erst im zweiten Schnitt erfolgt die Gewinnung der Grassamen.

Mühsame Aufbereitung

Thorsten Sehm ist außerdem für die Anerkennung von Grasvermehrungsflächen zuständig und weiß, wie wichtig es ist, die Flächen frei von Unkräutern zu halten. „Problematisch ist, dass viele Gräserarten nur schwer mit Unkräutern konkurrieren kön-



Vermarktungsgesellschaft
Bio-Bauern mbH

Saatgut
jetzt bestellen!

Wintergetreide und
Winterleguminosen
für den ökologischen
Landbau

Bio-Z-Saatgut aus Bayern

Unsere Kataloge finden Sie unter:
www.bio-vg.de (Downloadbereich)

Ihr Berater:
Stefan Weller
Tel. 08253 - 997020 -27
Saatgut@bio-vg.de

Vermarktungsgesellschaft
Bio-Bauern mbH
Marktplatz 19
86554 Pöttmes
Fax 08253 - 997020 -20



Die Verfügbarkeit von Bio-Sonnenblumensorten ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen.

„ANGEBOT AN ÖKO-SAATGUT WÄCHST“

—> Einstufung in Kategorie I hilft

INTERVIEW:

Mit Stefan Weller sprach Eileen Nicolai

Stefan Weller war lange Zeit Ackerbauberater bei Bioland und ist vor einigen Jahren zur Vermarktungsgesellschaft Bio-Bauern mbH in Pöttmes gewechselt. Dort leitet er nun die Abteilung Saatgut und Betriebsmittel und hat einen Überblick über die Entwicklungen auf dem Bio-Saatgutmarkt.

bioland-Fachmagazin: Dieses Jahr hat es viel geregnet. Wird das Saatgut stärker von Pilzen befallen sein?

Stefan Weller: Wir rechnen bei den Anerkennungsuntersuchungen mit einem höheren Pilzbefall, der sich auf die Keimfähigkeiten und Triebkraftwerte auswirken kann. Niederschlagsreiche Jahre bringen zwar größere Mengen an Saatgut, aber dafür ist auch der Pilzbefall an Blatt und Ähren höher. Meistens ist auch die Keimfähigkeit niedriger und die gesamte Saatgutqualität schlechter. In trockenen Jahren sind die Saatgutqualitäten besser. Die Ernte und Aufbereitung ist dieses Jahr später als in den Vorjahren und es gibt noch keinen Gesamtüberblick. Die ersten Ergebnisse zeigen jedoch ein von Region zu Region unterschiedliches Bild. Unsere Vermehrungen in Unterfranken zeigen bisher gute Qualitäten. Erste Ergebnisse aus Südbayern hingegen erreichen die erforderliche Keimfähigkeit nicht. Wir hoffen, bis Anfang September einen guten Überblick zu haben.

Wie kann die Verfügbarkeit von Öko-Saatgut erhöht werden?

Weller: Es gibt unterschiedliche Wege. Einer davon ist, dass immer mehr Pflanzenarten in die Kategorie I hochgestuft werden. Kritisch ist jedoch, dass gewisse Arten sich in Deutschland auf Grund der klimatischen Bedingungen nicht vermehren lassen. Viele Gräserarten kommen zum Beispiel aus Dänemark oder Perserklee und Luzerne aus Italien.

Werden Bio-Landwirte auch in Zukunft noch bei manchen Arten auf konventionell ungebeiztes Saatgut zurückgreifen müssen?

Weller: Ich gehe davon aus, dass wir in den nächsten Jahren nach wie vor konventionelles ungebeiztes Saatgut einsetzen werden. Jedoch beobachte ich auch, dass bei manchen Kulturen das Angebot von Öko-Saatgut steigt. Die Sonnenblume ist dafür ein gutes Beispiel. Vor drei bis vier Jahren wurde fast nur konventionell ungebeiztes Sonnenblumensaatgut verwendet, mittlerweile gibt es von verschiedenen Sorten Öko-Saatgut auf dem Markt. Ich denke, dass sich auch die Verfügbarkeit von Öko-Saatgut anderer Pflanzenarten in den nächsten Jahren erhöhen wird.

Die Entwicklung geht in die richtige Richtung, aber diese muss man auch immer kritisch begleiten und nicht nur sagen, dass wir 100 Prozent Öko-Saatgut wollen. Im Saatgutbereich spielen viele Faktoren eine wichtige Rolle. Man muss immer die Qualitäten der Sorten vergleichen und nicht nur darauf achten, ob

Stefan Weller



diese Sorte ökologisch vermehrt wurde. Bei der Sortenqualität ist vor allem der Ertrag und die erzeugte Marktqualität wie Backeigenschaften wichtig. Aber auch andere pflanzenbauliche Eigenschaften wie Krankheitsresistenz oder Standfestigkeit müssen stimmen. Das Ziel muss sein, gute Sorten in Öko-Qualität zu produzieren. Diese sollen gerne aus ökologischer Züchtung kommen, entscheidend ist aber die Sorte.

Wie beurteilen Sie den Einfluss ausländischer Saatgutvermehrung auf den heimischen Markt?

Weller: Dabei muss man differenzieren. Im Bereich der Feinsämereien werden wir auch über das Jahr 2035 hinaus noch Ware aus dem Ausland beziehen müssen. Wie bereits erwähnt, lassen sich manche Pflanzenarten in Deutschland nicht vermehren.

Wie sieht das mit den Druschfrüchten aus?

Weller: Bei den Druschfrüchten herrscht eine andere Situation. Bis auf Mais und Sonnenblumen, die überwiegend von Züchterhäusern in Frankreich und Österreich vermehrt werden, können wir den Rest hier produzieren. In den vergangenen Jahren sind allerdings konventionelle Unternehmen in den Öko-Saatgutbereich miteingestiegen. Die Konkurrenz auf dem Markt von Öko-Getreidesaatgut kommt deshalb nicht unbedingt aus dem Ausland, sondern eher aus dem Inland, allerdings zum Teil

mit Saatgut, welches im Ausland vermehrt wird. Will man auf dem Markt mithalten, dann muss man vor allem mit einer hohen Saatgutqualität überzeugen. Dafür steht auch das deutsche Saatgutrecht, welches bei deutschem Saatgut greift. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten wir zum Beispiel ausschließlich mit Vermehrern zusammen, die einem Bio-Anbauverband angehören.

Wie kann man Landwirtinnen und Landwirte dazu bringen, mehr verbandseigenes Saatgut zu kaufen?

Weller: Die Kundentreue ist dafür sehr wichtig. Wir müssen es schaffen, hochwertiges Saatgut anzubieten. Die Saatgutqualität ist zum Beispiel definiert durch Keimfähigkeit oder Besatzreinheit. Wir führen dazu noch weitere Untersuchungen durch, zum Beispiel auf Steinbrand oder Triebkraft. Diese Kriterien haben auch einen Einfluss darauf, ob eine Partie vermarktungsfähig ist oder nicht. Wir haben zum Beispiel dieses Jahr 50 Tonnen einer rechtlich anerkannten Sommergerstensorte nicht in den Verkehr gebracht, weil der Flugbrandbesatz mit 0,55 Prozent unserer Meinung nach zu hoch war. Wir hätten es verkaufen dürfen und wären damit auch rechtlich auf der sicheren Seite gewesen, aber wir wollten keine Unzufriedenheit bei den Kund:innen riskieren. ←

→ Bio-Saatgut geht vor

Neuerungen in der EU-Ökoverordnung

Die neue EU-Ökoverordnung sieht ab dem 1. Januar 2022 Änderungen bei der Verwendung von A- und U-Ware vor. Folgendes gilt also nicht für die Herbstsaat 2021.

Betriebe dürfen ihr eigenes U-Saatgut aus dem zweiten Jahr der Umstellung verwenden, jedoch nicht aus dem ersten Umstellungsjahr. Ohne weitere Auflagen dürfen sie zudem U-Saatgut von Betrieben zukaufen, die länger als zwölf Monate umgestellt haben, wenn kein Bio-Saatgut verfügbar ist.

Die Kontrollstelle Abcert klärt zudem über eine weitere Ergänzung auf: Wer eigenes und zugekauftes U-Saatgut nutzen will, braucht dafür keine Ausnahmegenehmigung. Allerdings: Man kann nur dann auf zugekaufte U-Ware ausweichen, wenn nicht genügend Bio-Saatgut vorhanden ist. Eigene U-Ware kann immer verwendet werden, hier braucht es keine Prüfung der Bio-Verfügbarkeit.

Die Verfügbarkeit von Bio-Saatgut müssen Sie wie bisher auf www.organicxseeds.de nachprüfen. Ist es vorhanden, hat Bio-Qualität Vorrang. Ist weder Bio- noch U-Saatgut verfügbar, kann konventionell erzeugtes ungebeiztes Saatgut verwendet werden. Dafür brauchen Sie allerdings eine Ausnahmegenehmigung, die Sie direkt über die Datenbank OrganicXseeds beantragen können.

Die Regelungen für Saatgutmischungen, die ebenfalls ab dem 1. Januar 2022 gelten, sind noch nicht vollständig klar. Hier gilt bis Jahresende: Bio-Mischungen, die in der Datenbank angeboten werden und die konventionelle Anteile enthalten, können Sie zumindest bis zum Jahresende weiterverwenden.

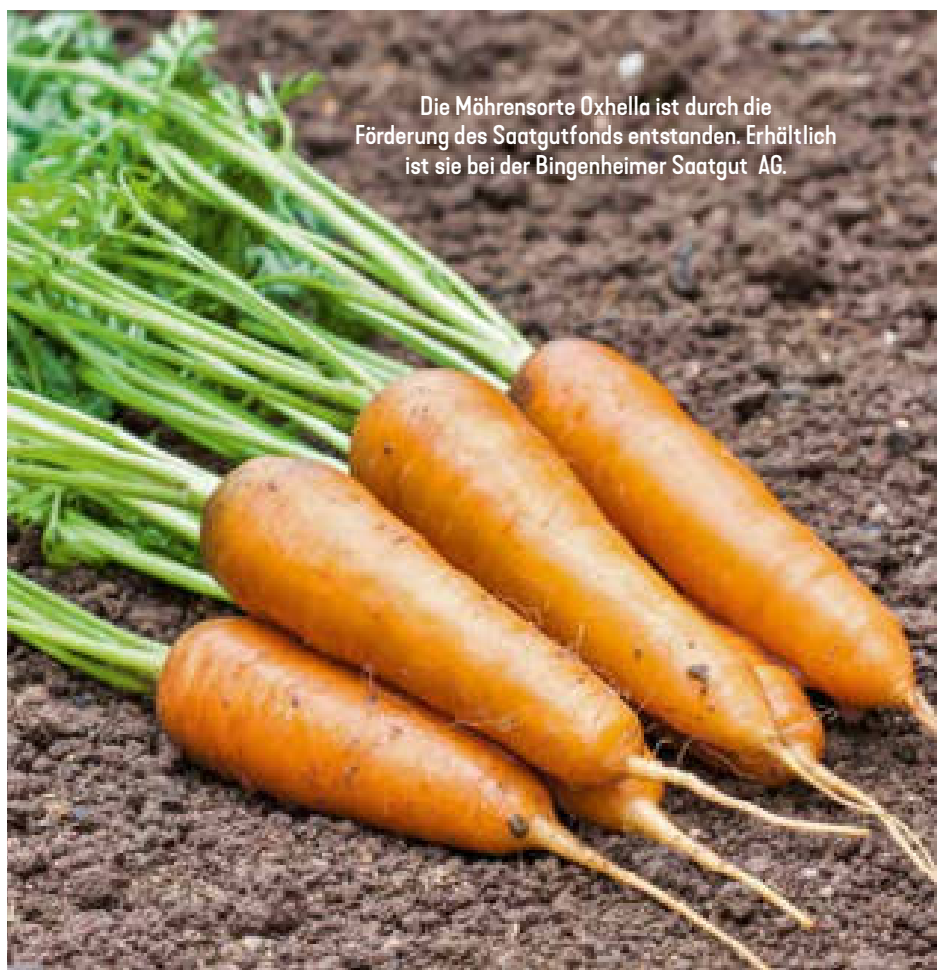
digital

Bio agrar Messe für ökologische Landwirtschaft

20. + 21. Oktober 2021
MESSE OFFENBURG

Messe Offenburg-Ortenau

www.bioagrar-offenburg.de



Die Möhrensorte Oxhella ist durch die Förderung des Saatgutfonds entstanden. Erhältlich ist sie bei der Bingenheimer Saatgut AG.

Saatgut ist Kulturgut

Unterstützen Sie die Züchtung von Bio-Sorten

Der Saatgutfonds der Zukunftsstiftung Landwirtschaft unterstützt ökologische Pflanzenzüchtungsinitiativen mit Spendengeldern. Es konnten bereits mehr als 100 neue Gemüse- und 50 neue Getreidesorten für den Ökolandbau entwickelt werden.

In diesem Jahr feiert der Saatgutfonds zudem sein 25-jähriges Jubiläum. Ziel des Fonds ist es, die Züchtung von gentechnikfreien, nachbaufähigen und patentfreien Bio-Sorten zu fördern. Die Pflanzenzüchtung ist jedoch ein langfristiger Prozess, denn die Entwicklung einer neuen Sorte dauert circa zehn Jahre. Die zahlreichen ökologischen Züchtungsprojekte werden durch Spenden von Privatpersonen, Unternehmen und Organisationen ermöglicht. Damit setzten sie sich dafür ein, dass Saatgut als Grundlage unserer Lebensmittel für alle Menschen zugänglich sein sollte.

Weitere Informationen: www.saatgutfonds.de

Spendenkonto: Zukunftsstiftung Landwirtschaft
IBAN: DE77 4306 0967 0030 0054 12

Stichwort: Bioland

Tagung zur Bio-Züchtung

Am 12. November findet in Rheinau in der Schweiz zum zehnjährigen Jubiläum von Bioverta eine Tagung zur Bio-Züchtung statt. Bioverta ist ein Zusammenschluss, dem unter anderem Pflanzenzüchter, Saatgutvermehrter und Lebensmittelverarbeiter angehören. Ihr Ziel ist es, gemeinsam die Bio-Züchtung zu fördern.

Die Tagung besteht aus Vorträgen und Workshops. Im Mittelpunkt steht dabei nicht nur die Züchtung von Bio-Getreide und Bio-Gemüse, sondern auch, wie man diese Produkte sinnvoll in die Wertschöpfungskette integriert. Züchter, Saatguthändler oder Direktvermarkter sowie alle an der Bio-Züchtung Interessierten können an der Tagung teilnehmen.

Weitere Informationen:
www.bioverta.ch/jubilaeumstagung

Linse, Öllein und Luzerne

Bioland-Handelsgesellschaft erweitert Sortiment

Die Bioland-Handelsgesellschaft Baden-Württemberg mbH (BHG) erweitert ihr Artenspektrum und wird nächstes Jahr zum ersten Mal Saatgut von eigens vermehrten Bioland-Öllein und -Luzerne anbieten. „Um die Nachfrage nach ökologisch vermehrter Luzerne und Öllein zu bedienen, haben wir im vergangenen Jahr Vermehrungsflächen bei unseren Partnerbetrieben angelegt“, so Geschäftsführer Bernd Habeck. Eine weitere Besonderheit im kommenden Frühjahr ist die Vermehrung einer Linse aus ökologischer Züchtung. Die „Kleine schwarze Linse“ wurde von Udo Hennenkämper vom Keyserlingk-Institut aus einer genetischen Ressource selektiert und vermehrt. Die Kleine schwarze Linse ergänzt die aktuell im Anbau etablierte Dunkelgrün marmorierter Linse. Saatgut der neuen Linsensorte wird zur Aussaat 2022 erhältlich sein.

Die BHG vermehrt unterschiedliche Getreide- und Leguminosensorten ausschließlich auf Bioland- und Demeter-Betrieben in Süddeutschland. Vor über 25 Jahren wurde sie gegründet, um Bio-Landwirt:innen mit Saatgut zu versorgen, das den Ansprüchen des ökologischen Landbaus gerecht wird. Damals gab es nur wenige Sorten aus Öko-Züchtung und kaum ungebeiztes Saatgut, das man im ökologischen Landbau verwenden konnte. Mehr als 80 Prozent des vermehrten und verkauften Weizensaatguts der BHG stammen aus der Öko-Züchtung. Auch die nun neu auf den Markt kommenden ökologisch vermehrten Sorten wurden unter strengen ökologischen Bedingungen selektangebaut und erweitern das Artenspektrum und die Verfügbarkeit von ökologisch vermehrtem Saatgut. Weitere Informationen: www.bioland-handelsgesellschaft.de

ANZEIGEN



**BIO-SAATGUT
JACOBI**

Über 40 Jahre Erfahrung



Julius & Josef Jacobi


Öko-Z-Saatgut
von Bauern - für Bauern

Getreide

Futterpflanzen - Zwischenfrüchte

Tel.: 05643 - 227
Mail: kontakt@bio-saatgut-jacobi.de
www.bio-saatgut-jacobi.de

Mühlentor 23 - 34434 Borgentreich



**SAATGUT AUS UND FÜR DEN
BIOLOGISCHEN ANBAU**

BERATUNG - PRODUKTION - LIEFERUNG

- Wintergetreide
- Überwinternde Körnerleguminosen
- Leistungsstärkste Gemenge für den Futterbau
- Individuelle Mischungen für alle Anwendungen nach Beratung entsprechend betriebsspezifischen Erfordernissen
- Weinbergsbegrünungen
- Vertragsanbau Saatgut – von der ersten Überlegung bis zur Vermarktung

CERESAATEN
Dr. Detlef Schmude

Bülowssieger Weg 4
OT Fürstenwerder
17291
Nordwestuckermark

Tel.: 0160 5547090
Fax: 039859 7496
detlef.schmude@t-online.de



Zwischenfrüchte für Bodenfruchtbarkeit

Mit Qualität punkten.





P. H. PETERSEN
SAATZUCHT LUNDSGAARD
www.phpetersen.com
www.saaten-union.de

SAATEN UNION
Züchtung ist Zukunft

Gebietseigene Gehölze (Vorkommensgebiet 3 – Südostdeutsches Hügel- und Bergland) für Hecken zum Klimaschutz, zur Vermeidung von Erosionen und Sicherung eines besseren Wasserhaushaltes

Der Samen wurde im Vogtland gesammelt, Sämlinge im Vogtland nach ökologischen Grundsätzen (BIOLAND-Richtlinien) gezogen und leichte und verpflanzte Sträucher daraus im Vogtland produziert.

Forstbaumschule „Am Jägerhaus“
Theumaer Straße 18 | 08606 Tirpersdorf OT Altmanngrün
Tel.: 037421 29188 | Handy: 0160 85 32 483 | E-Mail: Forstbaumschule@t-online.de




camena
SAMEN

Ihr starker Partner für biologisch erzeugtes Saatgut

Feinleguminosen,
Gräser, Ölsaaten,
Grobleguminosen,
Mais, Mischungen mit
70–100% biol. Anteil

Wir machen Qualität

www.camena-samen.de
Tel.: 05043-1075

DE-ÖKO-006



5, rue François Krack
L-7737 Colmar-Berg
wilgep@lsg.lu

Tel. (+352) 26 32 33 - 25
www.lsg.lu

BIOSAATGUT

Unser Unternehmen wurde im Jahre 1960 gegründet und ist ein wichtiger Bestandteil der Luxemburger Agrarwirtschaft.

Wir haben ein breites Angebot von Getreide-Saatgut aus biologischer Produktion, sei es Sommerungen oder Winterungen. Wir können **Gerste, Triticale, Weizen, Hafer, Roggen, Dinkel** oder **Erbsen** anbieten.

Für weitere Informationen oder Bestellungen rufen Sie uns einfach an, oder senden Sie uns einfach eine E-Mail.

Gerne können Sie auch die Sorteninformationen der verfügbaren Sorten auf unserer Internetseite einsehen.



Blaugrüne Farbe, struppiges Aussehen: Die Ähre unten ist sichtbar mit Steinbrand infiziert.

WEIZENSTEINBRAND MUSS NICHT SEIN

→ Neue tolerante Sorten und Beizmittel

AUTORIN, AUTOR:

Petra Henze und Markus Mücke, LWK Niedersachsen, E-Mail: petra.henze@lwk-niedersachsen.de, markus.muecke@lwk-niedersachsen.de

DARUM GEHT'S:

Der Weizensteinbrand macht im ökologischen Getreideanbau zunehmend Probleme. Neben vorbeugenden Maßnahmen und toleranten Sorten helfen Beizen, die im Ökolandbau zugelassen sind, unterschiedlich gut.

Der Weizensteinbrand *Tilletia caries* gehört zu den gefährlichsten Krankheiten des Weizens und tritt in den vergangenen Jahren immer häufiger auf. Dies gilt insbesondere für den Ökolandbau. Neben Weizen befällt der Pilz auch Dinkel, Triticale, Emmer und Einkorn.

Zum Problem kann der Steinbrand überall dort werden, wo Saatgut mit einem bereits vorhandenen Ausgangsbefall eingesetzt oder Nachbauseaatgut mehrjährig ohne Beizschutz ausgesät wird. Wer Nachbauseaatgut insbesondere von Weizen nutzt, sollte es vorher unbedingt untersuchen lassen. Unerkannt befallenes Saatgut vergrößert über die Jahre das Ausmaß der Krankheit.

Nicht ins Futter!

Die Brandbutten in den Ähren werden bei der Ernte zerschlagen und setzen eine enorme Menge Sporen frei, die die Erntemaschinen, das Stroh, die Lager- und Hofstellen sowie die Ackerflächen verseuchen. Befallene Partien sind in der Regel nicht vermarktungsfähig und auch in der Fütterung ist befallenes Getreide kritisch zu sehen, da es zu gesundheitlichen Schäden führen kann. An Jungtiere und tragende Tiere sollte mit Steinbrand befallenes Getreide keinesfalls verfüttert werden. Bei Milch oder Eiern kann es nach dem Verfüttern von belastetem Getreide zu Geruchs- und Geschmacksveränderungen kommen. Am besten werden belastete Getreidepartien über eine Biogasanlage verwertet.

Die Infektion mit dem Weizensteinbranderreger erfolgt hauptsächlich über das Saatgut. Darüber hinaus ist eine bodenbürtige Infektion durch überdauernde Sporen auf stark befallenen Flächen bekannt. Die Sporen im Boden sind bis zu vier bis sechs Jahre überlebensfähig. Der Erreger verbreitet sich aber nicht nur über den Boden, sondern auch über Strohreste oder Stallmist. Auch mit einem Lohnmähdrescher kann man sich die Krankheit in den Betrieb holen.

Günstige Infektionsbedingungen für den Erreger sind Trockenheit und Temperaturen von 6–10 °C bis 14 Tage nach der Saat. Das Zeitfenster für eine Infektion verlängert sich, wenn sich der Feldaufgang bei trockenen Bodenverhältnissen verzögert. Je länger sich die Keimung des Getreides hinzieht, desto höher kann der Befall werden. Die Sporen keimen zeitgleich mit dem Saatgut aus und infizieren die junge Weizenpflanze. Der Pilz wandert bis zum Vegetationskegel und besiedelt die Ährenanlage. Ein hoher Wassergehalt des Bodens reduziert die Sporenkeimung.

Später bildet der Erreger anstelle von Körnern in den Ähren sogenannte Brandbutten aus, die eine schwarze Masse aus 4–5 Millionen Brandsporen enthalten und nach Heringslake riechen. Wenn der Geruch deutlich wahrnehmbar ist, handelt es sich meist schon um einen massiven Befall. Ursache des Fischgeruchs ist das Stoffwechselprodukt Trimethylamin, das der Pilz bildet.

Erkrankte Pflanzen fallen anfangs im Bestand kaum auf. Sie sind aber häufig im Wuchs etwas verkürzt. Die Ähren haben gespreizte Spelzen und sehen struppig aus. Zur Blüte fehlen die ausgetretenen Staubgefäße, zudem können die Ähren eine blaugrüne, später graue Farbe haben.

Ackerbauliche Maßnahmen

Mit acker- und pflanzenbaulichen Maßnahmen kann man das Befallsrisiko reduzieren. Dazu zählen beispielsweise eine weite Fruchtfolge von mindestens vier Jahren zwischen Getreidearten, die mit dem Weizen verwandt sind, eine intensive Saatgutreinigung auf große Körner (> 2,5 mm), eine späte und nicht zu tiefe Saat nach Mitte Oktober, wenn das Temperatur-

optimum für die Sporenkeimung unterschritten wird. Wichtig ist eine gründliche Reinigung des Mähdeschers, um ein Verschleppen zu vermeiden. Die Getreidebestände sind etwa ab Mitte Milchreife (BBCH 75) auf Steinbrandbefall zu untersuchen und später sollte man das Erntegut auf Fischgeruch kontrollieren.

Bei eigenem Nachbau ist eine Laboruntersuchung des Saatgutes auf Steinbrandbefall dringend zu empfehlen. Nicht untersuchtes Nachbauseaatgut erhöht das Infektionspotenzial von Jahr zu Jahr.

Tolerante Sorten

Neben der Verwendung von nachweislich gesundem, zertifiziertem Z-Saatgut stehen außerdem Winterweizensorten aus biologisch-dynamischer Züchtung zur Verfügung, die laut Angaben der Züchter widerstandsfähig gegenüber dem Steinbrand sind. Zu nennen sind da beispielsweise Trebelir, Roderik, Tillico, Sarastro (Züchter: Cultivari) und Butaro, Aristaro, Thomaro, Graziaro, Curier sowie Grannosos (Züchter: Dottenfelderhof).

Untersuchungen der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) zeigen, wie stark unterschiedlich anfällig gegenüber dem Steinbrand Sorten sind (hier eine Auswahl; weitere Informationen auf: www.kurzelinks.de/lfl-weizensteinbrand):

- stark anfällig: Bernstein, Julius, Akratos, Elixer, Faustus
- mittel: Scaro, KWS Livius
- niedrig: KWS Milaneco, Tobias, Wiwa, Capo
- nicht anfällig: Tamaro, Butaro, Florian, Genius, Graziaro, Pireneo.

Auch dreijährige Untersuchungen der Landwirtschaftskammer Niedersachsen bestätigen die hohe Anfälligkeit der Sorte Julius und die geringe Anfälligkeit der Sorten Butaro, Trebelir und Bosporus.

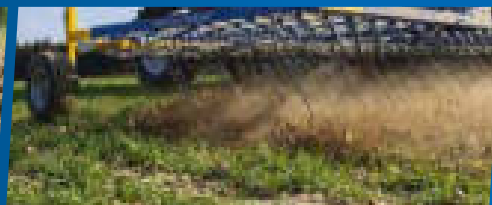
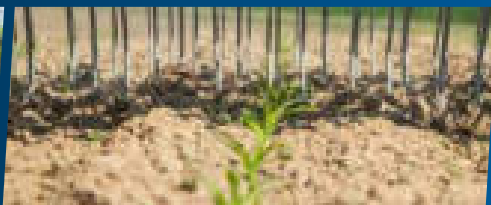
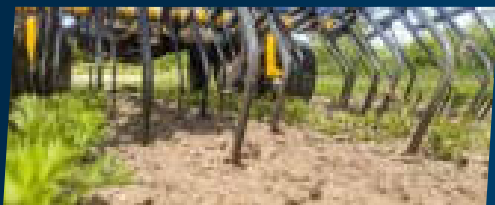
Zugelassene Beizen

Zur Regulierung des Steinbrands beim Winterweizen stehen im ökologischen Landbau die biologischen Beiz-Präparate Tillecur und Cerall zur Verfügung. Tillecur besteht vorwiegend aus Gelbsenfmehl und kann trocken oder feucht angewendet werden. Aufgrund eigener Erfahrungen empfehlen wir die trockene Saatgutbehandlung. Cerall ist eine wasserbasierte anwendungsfertige Bakteriensuspension aus *Pseudomonas-chlororaphis*-Stämmen, die an das Bodenleben im Wurzelraum angepasst sind. Dadurch können sich diese Bakterien nach der Aussaat vermehren und die auf dem Saatgut anhaftenden Krankheitserreger bekämpfen. Das Präparat Cerall ist als Pflanzenschutz-



DAS UNKRAUT IM GRIFF. MECHANISCH.

Auch in Vermehrungsbeständen.



mittel auch gegen weitere Erreger bei anderen Getreidearten zugelassen. Gegen Steinbrand bei Dinkel steht zudem das Präparat Cedomon als rapsölbasierte *Pseudomonas*-Formulierung für den ökologischen Landbau zur Verfügung.

Physikalische Verfahren

Die elektronische Saatgutbehandlung kann auch im ökologischen Anbau eine gute Wirkung auf samenbürtige Krankheiten entfalten. Es handelt sich um ein physikalisches Verfahren, bei dem die Krankheitserreger am Saatgut mittels Elektronenbeschuss abgetötet werden, die Keimfähigkeit jedoch erhalten bleibt. Bodenbürtige Erreger werden jedoch nicht erfasst. Die Methode ist nach dem gegenwärtigen Stand bei den meisten Anbauverbänden (außer Demeter) zulässig und wird bereits von einigen Öko-Saatgut anbietern angeboten.

Weitere physikalische Verfahren wie beispielsweise das Bürsten des Saatgutes mit einer Bürstenmaschine können den Sporenbesatz am Korn ebenfalls reduzieren.

Die Landwirtschaftskammer (LWK) Niedersachsen untersucht gegenwärtig die thermische Saatgutbehandlung. Dabei wird das Saatgut mit Dampf hygienisiert, die Keimfähigkeit bleibt aber erhalten. Die Ergebnisse zeigen bisher hohe Wirkungsgrade gegen Weizensteinbrand.

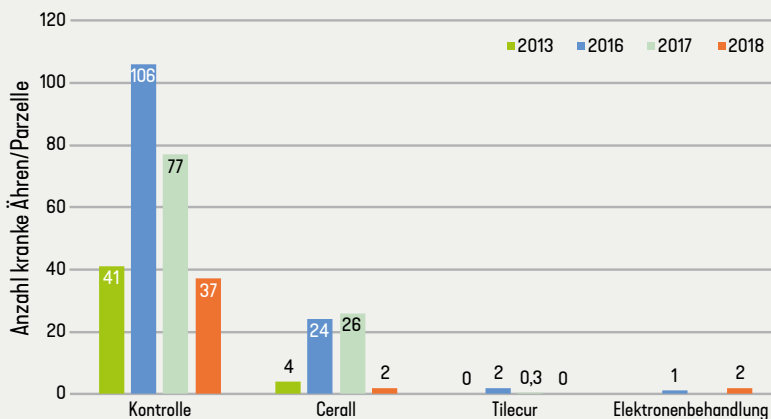
Versuche zur Saatgutbehandlung

In den vergangenen Jahren hat die LWK Niedersachsen mehrjährige Exaktversuche zur Regulierung des Weizensteinbrands im Freiland durchgeführt. Dazu wurde der Weizen künstlich mit Steinbrandsporen infiziert. Getestet wurde nicht nur der Wirkungsgrad verschiedener Saatgutbehandlungen, sondern es wurde auch untersucht, wie stark der Steinbrandbefall von der Zahl der Sporen je Korn abhängt. In den mehrjährigen Versuchen wurden die biologischen Saatgutbehandlungspräparate Tillecur und Cerall sowie die Elektronenbehandlung im Vergleich geprüft.

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen die Anzahl der kranken Ähren pro Parzelle und die Wirkungsgrade der Behandlung in einem vierjährigen Versuchszeitraum bei einem Ausgangsbefall von 300 Sporen/Korn. Beide biologische Mittel zeigten eine deutliche Wirkung gegen den Steinbrand, wobei Tillecur noch wesentlich besser als Cerall gewirkt hat. Selbst bei sehr hohen Sporendichten von 3.000 Sporen/Korn, die in einem fünfjährigen Zeitraum untersucht wurden, lagen die Wirkungsgrade bei Tillecur auf vergleichbar sehr hohem Niveau. Auch bei dieser Sporenzahl zeigte Cerall eine schwächere Wirkung. Die Elektronenbehandlung wurde nicht in allen Jahren geprüft, zeigte aber einen ebenfalls hohen Wirkungsgrad von nahezu 100 Prozent.

→ Gute Wirkung von Tillecur und Elektrobeize

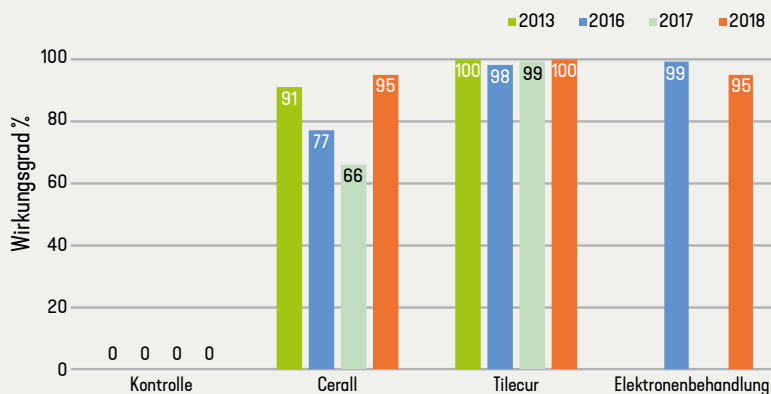
Verschiedene Behandlungsverfahren bei Weizensteinbrand



LWK NIEDERSACHSEN, STANDORT: VERSUCHSSTATION POPPENBURG, KÜNSTLICHE INFEKTION MIT 200 SPOREN/KORN IN 2013, 300 SPOREN/KORN IN 2016/17/18

→ Wirksam auch bei starker Infektion

Wirkungsgrade verschiedener Behandlungsverfahren



LWK NIEDERSACHSEN, STANDORT: VERSUCHSSTATION POPPENBURG, KÜNSTLICHE INFEKTION MIT 200 SPOREN/KORN IN 2013, 300 SPOREN/KORN IN 2016/17

QUELLE: LWK NIEDERSACHSEN

bioland-Fachmagazin

Ab zehn Sporen behandeln

Bei eigenen Saatgutpartien ist eine Laboruntersuchung des Saatgutes auf Steinbrandbefall dringend zu empfehlen. Ab einer Sporenbelastung von 20 Sporen/Korn sollte im Ökolandbau kein ungebeiztes Saatgut ausgesät werden. In Versuchen der LWK Niedersachsen zeigte sich, dass ein Ährenbefall bereits bei geringen Sporenmengen von 10 Sporen je Korn auftreten kann. Sicherheitshalber sollte man deshalb ungebeiztes Saatgut bereits ab 10 Sporen/Korn nicht mehr aussäen. Liegt solches Saatgut vor, sollte es behandelt werden. Besonders bei anfälligen Sorten ist das unbedingt zu beachten.

Fazit: Neben den vorgestellten ackerbaulichen Maßnahmen empfehlen wir dringend, zur Saat auf untersuchtes Z-Saatgut zurückzugreifen und tolerante Sorten zu verwenden. Nachbauseaatgut sollte zwingend auf Steinbrand untersucht werden. Das Saatgut sollte ab 10 Sporen/Korn gebeizt werden, für die Saatgutvermehrung ab einer Spore je Korn. In Versuchen der LWK Niedersachsen zeigten Tillecur und die Elektronenbehandlung sehr hohe Wirkungsgrade, Cerall entfaltete eine befriedigende Wirkung. ←

Für fruchtbare Böden

Bodenrat zur Initiative Boden.Bildung gegründet

Die Initiative Boden.Bildung hat sich zum Ziel gesetzt, Landwirtinnen und Landwirte praxisnah für eine ganzheitliche Bodenbewirtschaftung zu begeistern und weiterzubilden. Nun hat sich der Bodenrat gegründet, der als Beirat der Initiative fungiert. Im Bodenrat übernehmen die Kooperationspartner Bioland, Demeter und die Interessengemeinschaft gesunder Böden zukünftig gemeinsam die inhaltliche und strategische Weiterentwicklung des überverbandlichen Bildungsangebots.

Boden.Bildung wurde 2019 von der Bioland Stiftung als unabhängiges und bundesweites Bildungsangebot initiiert. Mehrtägige Kursangebote vermitteln den Teilnehmern einen umfassenden Blick auf den Organismus Boden sowie praktische Methoden, um die Bodengesundheit selbstständig beurteilen, erhalten und stärken zu können. Die Initiative baut auf langjährigen Erfahrungen mit der Weiterbildung „Bodenpraktiker“ auf, die in Österreich und Bayern bereits seit vielen Jahren erfolgreich durchgeführt wird und große Resonanz sowohl bei ökologischen als auch konventionellen Landwirten und Landwirtinnen erfährt. Das Angebot wird durch Spenden an die Bioland Stiftung ermöglicht.

Dem Bodenrat gehören Sepp Braun und Thomas Fisel (beide Vorstand der Bioland Stiftung), Franz Rösl (IG gesunder Böden, Vorstand), Dr. Simone Helmle (Demeter, Leitung Demeter Akademie), Ralf Mack (Bioland, Referent Erzeugerberatung) und Michaela Braun (Leitung Boden.Bildung) an.

Weitere Infos: www.bioland-stiftung.de



Die Mitglieder des Bodenrats treffen sich zu ihrer ersten Sitzung. Mit Ralf Mack, Michaela Braun, Thomas Fisel (von rechts) und Sepp Braun (links) gehören auch bekannte Bioländer dem Rat an.

Bio-Zierpflanzen-Jahrestagung

Statt ihrer klassischen Jahrestagung bietet die Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau Heidelberg (LVG) zwischen dem 31. August und 8. Oktober bundesweit halbtägige Thementreffen in ausgewählten Gartenbaubetrieben für maximal 20 Personen an. Externe Fachleute bereichern vielfach die Betriebsbesuche. Die Lage der Betriebe und die gewählten Termine ermöglichen es, mehrere Betriebsbesuche zu kombinieren. Der Veranstaltungsbeitrag beträgt 20 Euro pro Person je Betriebsbesuch (kostenfrei für föga-Mitglieder). Anmeldungen sind bis sieben Tage vor dem Termin über die Internetseite der LVG www.kurzlinks.de/lvg-2021 möglich.

Einböck

Bodenbearbeitung,
die Freude macht!

PRÄZISIONSHACKGERÄT

CHOPSTAR-TWIN



HACKEN UND AUSSAAT
VON UNTERSAAATEN

ROLLSTRIEGEL

AEROSTAR-ROTATION



STRIEGELN BEI ORGANISCHER
MASSE UND BODENFEUCHTE

ROTORHACKE

ROTARYSTAR



EINZIGARTIGES
ROTORHACKEN-KONZEPT

UNIVERSALGRUBBER

HURRICANE + P-BOX-STI



MIT P-BOX-STI ZUR
ZWISCHENFRUCHTAUSSAAT



WWW.EINBOECK.AT



Tipps aus der Bioland Beratung

Paul Schlegel

E-Mail: paul.schlegel@bioland.de

Nach der Kultur ist vor der Kultur

→ Richtige Stoppelbearbeitung

Um eine gute Grundlage für die Folgekultur zu legen, gilt es, nach dem Drusch nicht zu lange mit der Stoppelbearbeitung zu warten. Dennoch sollten Sie gerade dieses Jahr unter den nassen Bedingungen auf gute Befahrbarkeit achten. Strohschwaden sollten Sie nicht daran hindern, den Stoppelsturz zwischen den Schwaden durchzuführen. Ist aus arbeitswirtschaftlichen Gründen eine zeitnahe Bearbeitung nicht möglich, kommt alternativ die Beauftragung eines Lohnunternehmens infrage.

Das sind die Ziele der Stoppelbearbeitung:

- Kapillare brechen, um Wasser für die Zwischenfrucht oder die Folgekultur zu sparen
- Ausfallgetreide und Beikrautsamen zum Keimen anregen und bekämpfen
- Stroh und Erntereste einmischen und die Rotte in Gang bringen.

Arbeiten Sie im ersten Arbeitsgang in einem Winkel zwischen 30° und 45° zur Drillrichtung, um die Stoppel gut zu erwischen. Die Arbeitstiefe sollte einerseits so flach wie möglich sein, um Ausfallgetreide und Beikrautsamen nicht zu vergraben und dadurch deren Auflaufen zu verhindern. Andererseits muss sie so weit reichen, dass auch tiefer liegende Fahrspuren bearbeitet werden. Als Richtwert können Sie 5 cm anpeilen.

Da dieses Jahr vermehrt mit Lager und hoher Stoppel wegen feuchter Erntebedingungen zu rechnen ist, sollten Sie frühzeitig die betroffenen Flächenabschnitte mulchen, um eine Strohmattenbildung zu verhindern.

Um Beikräuter durch einen ganzflächigen Schnitt von ihrer Wurzel zu trennen, bieten sich Geräte wie Flügelschargrubber, Schälpflug oder Stoppelhobel an. Vorsicht ist beim Einsatz der Scheibenegge geboten, da diese durch ihre Schneidwirkung zur Vermehrung der Wurzelunkräuter führen kann.

Der zweite Arbeitsgang folgt je nach Auflaufen des Ausfallgetreides ungefähr 14 Tage später und wird schräg zum vorherigen Arbeitsgang bei ca. 10 cm Arbeitstiefe ausgeführt.

Eine intensive Stoppelbearbeitung ermöglicht es zudem, Wurzelunkräuter wie Disteln langfristig zu schwächen. Folgendes Verfahren wirkt gut bei trockenen Bedingungen:

1. Bearbeitung 5–10 cm tief
2. Bearbeitung nach 10–12 Tagen: 10–15 cm tief
3. Bearbeitung nach 14–16 Tagen: 15–20 cm tief.

Anschließend sollte man eine stark wüchsige und schnell deckende Zwischenfrucht einsäen, zum Beispiel ein Sommerwicken-Ölrettich-Gemenge (80kg/20kg). Bei gelungener Zwischenfrucht schwächt die Pflugfurche vor der Herbstsaat die Distel endgültig.

Beitrag aus dem Bioland Ackerbau-Infoblitz 08/2021. Der Ackerbau-Infoblitz informiert regelmäßig über die aktuelle Situation im Ackerbau, gibt wertvolle Praxistipps und weist auf wichtige Termine hin. Sie möchten den Ackerbau-Infoblitz abonnieren? Wenden sie sich an die Bioland direkt.

→ **HOTLINE Bioland direkt: 0800 1300 400**

Nährstoffe im Blick

Projekt NutriNet mit Field School

Das Nährstoffmanagement im Öko-Landbau zu optimieren ist das zentrale Ziel des Forschungsnetzwerks NutriNet. Zugleich soll NutriNet den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis voranbringen und die Praxisforschung bereits im Laufe des Projekts weiterentwickeln. An dem Forschungsprojekt, das auf fünf Jahre angelegt ist, beteiligt sich Bioland umfangreich mit der Forschungs- und Entwicklungsabteilung Bioland Beratung GmbH (BBG) sowie der Erzeugerberatung von Bioland.

In sechs NutriNet-Regionalgruppen, den sogenannten Field Schools, arbeiten bundesweit 60 Betriebe zusammen. Die beteiligten Landwirt:innen treffen sich im Wechsel auf ihren Betrieben und entwickeln auf Basis der jeweiligen Betriebsdaten gemeinsam Empfehlungen, mit welchen Maßnahmen sich auf dem gastgebenden Betrieb das Nährstoffmanagement verbessern lässt. Die Berater moderieren die Gespräche und begleiten sie fachlich. Dieses Beratungskonzept hat sich in tierhaltenden Betrieben als Stable School gut bewährt.

„Durch die gegenseitige Beratung auf Augenhöhe ist die Akzeptanz für die erarbeiteten Lösungen groß“, sagt Bioland-Ackerbauberater Alexander Watzka, der das Beratungsteam im Projekt koordiniert. Eng mit den Field-School-Gruppen verbunden ist die Wissenschaft. Gemeinsam mit den Betrieben entwickeln die Wissenschaftler:innen konkrete, zusätzliche Ansätze, um die Nährstoffversorgung auf den Betrieben zu verbessern.

Aktuelle Forschungsprojekte sind zum Beispiel Versuche zum Komposteinsatz und zur Etablierung von Untersaaten. Auch der Biomasse-Transfer mit dem Fachbegriff „Cut and Carry“ wird im NutriNet in seiner Praxisreife weiter verbessert. Einen Teil der Versuche legen dabei sogar mehrere Betriebe gleichzeitig an. So können die Wissenschaftler:innen nicht nur regional die jeweils optimale Nährstoffversorgung herausfinden, sondern es ist möglich, auch zu klären, welchen Einfluss unterschiedliche Standortfaktoren in den einzelnen Regionen auf die Nährstoffversorgung ausüben.

Weitere Informationen:

www.nutrinet.agrarpraxisforschung.de

Roboter gegen Unkräuter

Projekt „zUCKERRÜBE“ der Hochschule in Eberswalde

Wissenschaftler:innen der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) entwickeln einen autonomen Feldroboter zur Unkrautbekämpfung in Zuckerrüben. Im Rahmen des Projektes „zUCKERRÜBE“ soll außerdem gezielt der Bio-Zuckerrübenanbau in der Uckermark gestärkt werden. Das Projekt hat eine Laufzeit bis April 2023.

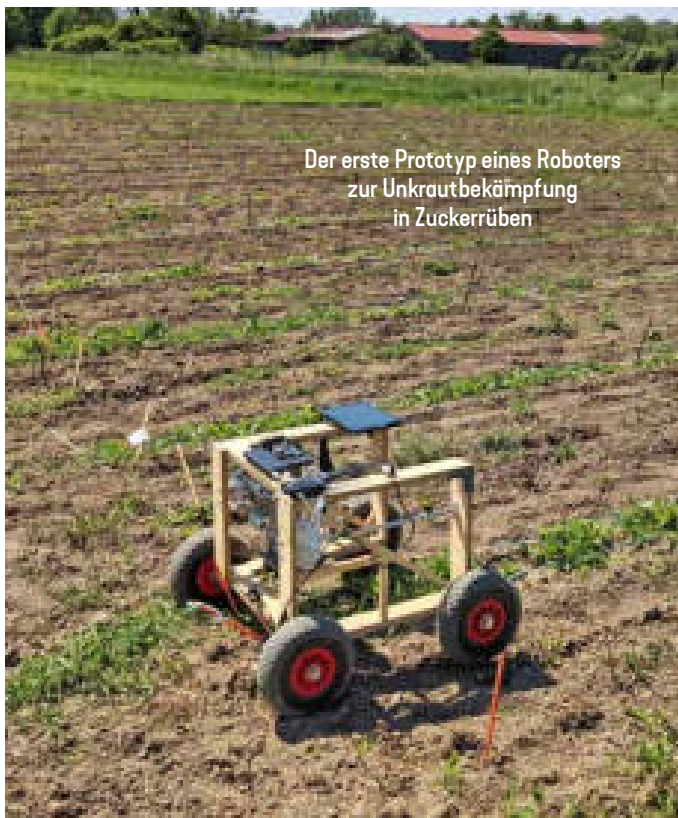
Zurzeit laufen die ersten praktischen Versuche mit einem Prototyp des Roboters. Das Zuckerrübenversuchsfeld befindet sich auf der Lehr- und Forschungsstation der HNEE. Diese Versuchsflächen wiederum sind Teil des Bioland-Betriebes Gut Wilmersdorf in Brandenburg.

Die Wissenschaftler:innen testen momentan zwei unterschiedliche Ansätze zur Unkrautbekämpfung. Bei der einen Methode bohrt der Roboter das Unkraut nach unten und zerschneidet die Wurzeln. Bei der anderen werden die Unkräuter Elektroschocks ausgesetzt. Anders als beim Hacken oder Striegeln von Unkräutern erzeugen beide Methoden nur eine minimale Erdbewegung und holen keine neuen Unkrautsamen an die Bodenoberfläche.

Der Roboter ist zudem mit mehreren Kameras ausgestattet, eine Künstliche Intelligenz (KI) soll dafür sorgen, dass nur Unkräuter entfernt werden. Aufgabe der Wissenschaftler:innen wird es auch sein, die KI anzulernen, damit sie Zuckerrübenpflanzen von Unkrautpflanzen unterscheiden kann.

Selbst der Radiosender Deutschlandfunk hat schon einen Beitrag über das Projekt „zUCKERRÜBE“ gesendet. Den Beitrag können Sie sich unter www.kurzelinks.de/radio-unkrautroboter-2021 anhören.

Weitere Infos: www.kurzelinks.de/projekt-zuckerruebe-2021



vision>>blue®

Eine umfassende Fachberatung bei Ihnen vor Ort ist für uns selbstverständlich. Als Agraringenieure und Landwirte bieten wir Ihnen eine Experten-Beratung rund um Saatgut, Sorten und nachhaltigen, regionsspezifischen Anbau. Für den gemeinsamen Erfolg.

VisionBlue® – Ressourcen schonen, Zukunft sichern.



strube.net

strube
Die Saat. Seit 1877



Bestand beim
Ausstechen der erntefähigen Köpfe

ZUCKERHUT OHNE VERLUSTE LAGERN

→ Kühlen allein reicht nicht

AUTORINNEN:

Birgit Rascher, Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, E-Mail: birgit.rascher@lwg.bayern.de, Nina Weiler

DARUM GEHT'S:

Bis in den Winter hinein können Bio-Gemüseerzeuger ihr Sortiment mit Zuckerhut bereichern. Im Anbau und bei der anschließenden Kühllagerung sind allerdings je nach Sorte teils hohe Verluste zu erwarten. Für Abhilfe können Folienbeutel oder Kisten mit kontrollierter Atmosphäre sorgen.

Das Angebot an Lollo Rosso, Kopf- und Eisbergsalat geht Ende September zur Neige. Dann löst der Zuckerhut die typischen Sommerblattsalate ab. Dank seiner guten Kältetoleranz kann der Zuckerhut im Herbst angebaut und bis in den Dezember hinein oder sogar noch länger verkauft werden. Dabei ist es allerdings entscheidend, den Zuckerhut richtig zu lagern. Wird der Salat ungeputzt und lose in Kisten im Kühllager gelagert, wiegt er nach gut drei bis vier Wochen rund ein Viertel weniger als nach der Ernte und ist nur noch eingeschränkt verkäuflich.

Um geeignete Lagerungsverfahren zu bestimmen, wurde am Gemüsebauver-

suchsbetrieb Bamberg der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) ein kombinierter Anbau- und Lagerversuch von Zuckerhut unter ökologischen Anbaubedingungen durchgeführt. Im Versuch waren sechs Sorten vertreten: die beiden samenfesten Sorten Nettuno TT (Sativa) und Zuckerhut (Bingenheim) sowie die vier F1-Hybridsorten Virtus F1, Uranus F1 (Bejo), Vespero F1 und Sumero F1 (Enza).

Kopfqualität bei Hybridsorten besser

Schon auf dem Feld entwickelten sich die Sorten unterschiedlich. Die Festigkeit der Köpfe und die Ausgeglichenheit des Bestandes waren bei den beiden samenfesten Sorten schlechter. Nettuno TT hatte überdurchschnittlich viele Schosser und die Sorte Zuckerhut viele lockere Köpfe. Bei beiden Sorten war nur rund ein Viertel der Köpfe vermarktbar, Nettuno TT erreichte ein Kopfgewicht von rund einem Kilo.

Der Anteil marktfähiger Köpfe fiel dagegen bei den Hybridsorten deutlich höher aus: Mit 84 Prozent und einem durchschnittlichen Kopfgewicht von 1,1 kg rangierte die Sorte Sumero F1 an erster Stelle. Bei Uranus F1, Vespero F1 und Virtus F1 waren rund 70 Prozent der geernteten Köpfe vermarktbar. Die stärksten Schäden verursachte der Innenbrand. Zudem führten Fraßschäden von Feldmäusen zu großen Verlusten.

Unmittelbar nach der Ernte Mitte Oktober wurden von allen Sorten je 5 kg eingelagert. In dem Versuch wurden neben der Kontrollvariante (lose Einlagerung mit

→ Auslagerungsgewichte in % vom Einlagerungsgewicht

Positive Effekte erzielen sowohl das Mini-CA-Lager als auch die MA-Folienbeutel.

	SORTE	LAGERDAUER IN TAGEN	KÜHLRAUM (KONTROLLE)		MA-BEUTEL		MINI-CA LAGER	
			UNGEPUTZT %	GEPUTZT %	UNGEPUTZT %	GEPUTZT %	UNGEPUTZT %	GEPUTZT %
1	Nettuno TT	26	78,0	36,5	94,0	67,9		
		63			82,2	12,4	96,6	42,7
2	Zuckerhut	26	74,0	11,1	93,4	53,9		
		63			83,7	34,2	86,9	28,3
3	Virtus F1	26	77,9	55,3	94,6	73,2		
		63			85,3	39,5	102,6	62,8
4	Uranus F1	26	78,2	51,8	95,3	74,8		
		63			84,6	54,7	98,3	59,7
5	Vespero F1	26	74,5	15,9	95,4	70,6		
		63			86,2	56,8	99,9	69,2
6	Sumero F1	26	74,7	40,6	94,1	72,9		
		63			83,5	48,4	97,3	58,7

QUELLE: INSTITUT FÜR ERWERBS- UND FREIZEITGARTENBAU, LWG

bioland-Fachmagazin

FOTOS: BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR WEINBAU UND GARTENBAU

Umblatt und Wurzel in der Kühlzelle bei 2 °C) zwei verschiedene Lagervarianten erprobt: Zum einen wurde der Zuckerhut mit Umblatt und Wurzelansatz in MA-Folienbeuteln (MA: modified atmosphere) verpackt und in Kisten in die Kühlzelle gestellt. Zum anderen wurde ein Mini-CA-Lager (CA: controlled atmosphere) eingesetzt, eine Kunststoffkiste mit einem hermetisch abschließenden Deckel. Dabei sorgen Spezialmembranen im Deckel für eine kontrollierte Atmosphäre innerhalb der Kiste. Die gefüllte Kiste wird zunächst offen in der Kühlzelle einen Tag lang heruntergekühlt, dann der Deckel geschlossen und die Spezialmembrane geöffnet. Beim Auslagern wird in der Kühlzelle zunächst der Deckel entfernt und nach einem Tag Anpassung an die normale Luftzusammensetzung das Gemüse ausgelagert.

Weniger Verluste bei MA- oder CA-Lagerung

Im Idealfall beträgt der Gasgehalt in der Lagerluft bei Sauerstoff und Kohlendioxid jeweils zwischen fünf bis acht Prozent. Allerdings wurden weder im Mini-CA-Lager noch in den MA-Folienbeuteln diese Gasanteile erreicht. Dennoch ist es gelungen, die Lagerdauer für Zuckerhut mit beiden Systemen deutlich zu erhöhen – von rund einem Monat auf zwei Monate. Der Versuch zeigt, dass sowohl das Mini-CA-Lager als auch die MA-Folienbeutel die Verdunstungsverluste effektiv reduzieren können (siehe Tabelle). Mit zunehmender

Lagerdauer wird aber der Putzaufwand deutlich höher. Bakterien und Pilze setzen dem Umblatt zu.

Je nach Sorte variieren die Verluste erheblich: Während das Auslagerungsgewicht bei der Sorte Nettuno TT nach 63 Tagen zwölf Prozent ihres Erntegewichtes ausmachte, betrug dieser Wert bei Uranus F1 knapp 55 Prozent. Knackpunkt sind die MA-Beutel: Sie kosten rund 50 Cent pro Beutel und sind zudem nur einmal verwendbar. Bei einem Produkt wie Zuckerhut ist fraglich, ob es wirtschaftlich ist, MA-Beutel einzusetzen.

Das Mini-CA-Lager erzielt das beste Ergebnis bezogen auf die Verdunstungsverluste. Sie liegen bei den ungeputzten Proben durchweg im einstelligen Prozentbereich, außer bei der Sorte Zuckerhut. In einem Fall wogen die ausgelagerten Köpfe sogar mehr als zum Zeitpunkt der Einlagerung. Es handelte sich um eine Probe aus dem unteren Bereich der Box, wo sich Kondenswasser angesammelt hatte. Geputzt sticht besonders die Sorte Vespero F1 hervor – nach einer Lagerdauer von 63 Tagen erzielte sie ein Auslagerungsgewicht von 69,2 Prozent des Einlagerungsgewichts.

Gemüseerzeuger können sowohl mit der Einlagerung in MA-Beutel als auch mit dem Einsatz eines Mini-CA-Lagers Zuckerhut bis zu zwei Monate mit vertretbaren Verlusten lagern. Die geringe Stichprobengröße ist allerdings bei der Bewertung der Versuchsergebnisse zu berücksichtigen. ←

→ Zuckerhut anbauen und lagern

Kultur- und Versuchsbedingungen

Versuchsanlage: Blockanlage mit drei Wiederholungen

Parzellengröße: 4,80 m x 1,65 m, 7,92 m²

Pflanzabstand: 40 x 40 cm, 12 x 3

Pflanzstellen pro Parzelle: 36 Stück

Aussaat: 6.7.2020

Pflanzung: 30.7.2020

Düngung: N_{min} zum Kulturstart am 28.7.2020
56 kg N/ha

Grunddüngung: 60 kg N/ha, 1/3 als Horngries, 2/3 als Orgapur 8-2-6
N_{min} am 25.8.2020 101 kg N/ha

Bewässerung: mit Perrot-Viereckregnern, ungesteuert nach Bedarf

Ernte und Einlagerung: 14.10.2020 mit Umblatt und Wurzelansatz

Lagervarianten: im Kühlraum des Gemüsebauversuchsbetriebes, Temperatur Sollwert 2 °C

1. ohne weitere Verpackung in Napfkisten
2. im MA-Folienbeutel „Xtend Bulk Bag“ 885-HR 19 der Firma StePac
3. im Mini-CA-Lager mit 6er-Membran-Deckel, Vertrieb Cargo Plast GmbH Salem

Auslagerung: 9.11.2020 und 16.12.2020

Die erste Auslagerung erfolgte beim Erreichen der Vermarktungsgrenze bei den lose in Kisten im Kühlraum eingelagerten Köpfen. Der zweite Auslagerungstermin orientierte sich an der Haltbarkeit im Mini-CA-Lager.

BvG-Elementar-Schwefel mit und ohne BOR

Zuverlässige, kontinuierliche Schwefel- und BOR-Versorgung mit bodenverbessernder Wirkung

schnelle und anhaltende Wirkung

geringe bis keine Auswaschung

reduziert Pilz-, Rostkrankheiten und Rhizoctonia Solani

Fungizide und akarizide Wirkung durch elementaren Schwefel

Aufwandmenge im Herbst zur Saat: 20 – 30 kg/ha



Bodenverbesserungs-GmbH
Ihr Boden lebt, dank BvG

Telefon
Fax
E-Mail
Web

+49 8427 985 7117
+49 8427 985 7118
info@bvg.gmbh
www.bvg.gmbh



NACHHALTIGE TÖPFE IM TEST

→ Moderne Konzepte für Pflanztöpfe



Recycelte Töpfe aus Altplastik sind zwar oft etwas teurer, aber haltbar und inzwischen in vielen verschiedenen Farben erhältlich.

AUTORIN:
Jutta Schneider-Rapp, Journalistenbüro Ökonsult

DARUM GEHT'S:
Die Zeit ist reif für nachhaltige Töpfe. Recycelte und verrottbare Produkte sind umweltfreundlicher als klassische Kunststofftöpfe. Doch wie bewähren sie sich in der Praxis?

Der Markt für Alternativen zum klassischen Kunststoff-Pflanztopf wächst und damit auch der Informationsbedarf. Zu den Entwicklungen im Kunststoffrecycling hat das Forschungsinstitut

für biologischen Landbau (FiBL) Schweiz kürzlich seine Empfehlungen im Merkblatt „Recyclbare Plastiktöpfe – Empfehlungen für Bioproduzenten von Topfpflanzen“ zusammengefasst. Darin werden die verschiedenen Varianten erläutert: So bestehen Pflanztöpfe aus erdölbasierten Kunststoffen überwiegend aus Polypropylen (PP), Pflanztrays meist aus Polystyrol (PS). Sortenrein lassen sie sich gut recyceln.

Kunststoffe aus nachwachsenden Rohstoffen, sogenannte Biokunststoffe, können biologisch abbaubar oder recycelbar sein. Sie sind häufig als kompostierbar deklariert. Das trifft in der Theorie zwar zu, allerdings dauert die Zersetzung viel länger als beim haushaltsüblichen Biomüll. Häufig bleiben Plastikteilchen im Kompost zurück, die mühsam aussortiert werden müssen.

Recyclingtöpfe bevorzugt

Eine weitere Variante sind Pflanztöpfe aus Post-Consumer-Recyclat (PCR), die bereits einen Recyclingprozess hinter sich haben. Sie bestehen aus Plastik von Verbraucher-Abfällen – Gelbem Sack oder Gelber Tonne – und werden sortiert, zerkleinert, gewaschen und zu neuem Kunststoffgranulat geschmolzen. Laut FiBL-Merkblatt sind solche Recyclingtöpfe genauso stabil und präsentabel wie Standardtöpfe aus fossilen Rohstoffen.

Kathrin Huber vom FiBL bilanziert: „Die Preise für Recyclingtöpfe schwanken stark. Sie kosten ähnlich viel oder bis zu 50 Prozent mehr als klassische Töpfe.“ Aus ihrer Sicht sollten Gärtnereien den Mehrwert für die Umwelt kommunizieren und die Konsumentinnen und Konsumenten mit in die Verantwortung nehmen.

Noch kein Blumentopf lässt sich dagegen mit vielen Töpfen aus pflanzlichen Materialien gewinnen. Sie sind häufig teuer, dickwandig, und genügen der breiten Anwendung im Profianbau noch nicht. Außerdem verfärben, verpilzen und zersetzen sie sich schneller als andere Materialien. Allerdings können sie für kurze Kulturen eine interessante Alternative sein.

Verrottbare Töpfe im Test

Das ergaben die diesjährigen Versuche der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau (LVG) Heidelberg, wo im Bioland-zertifizierten Gewächshaus elf Töpfe untersucht wurden:

- drei aus Papier (EcoExpert und EcoExpert New Generation von Modiform sowie Bioform von PC Paper Compound/Bosse)
- zwei aus Holzfasern (Fertil Pot NT sowie Fertil Pot NT Hydro long life)
- einer aus Grünabfall (D Grade Evo von Desch Plantpak)
- einer aus Hanf (Hanfi von Evolutio UG)



- einer aus Sonnenblumenschalen (Pott Burri von der gleichnamigen GmbH) und
- drei Prototypen der Karlsruher Fiber-Engineering aus Holz, Hyazinthe und Gras, genannt Kompos.

Alle Töpfe wurden einem Praxistest unterzogen, der aus einer sechswöchigen Kulturzeit mit Basilikum und einer sechszehnwöchigen mit Paprika bestand. Die Prüfer achteten vor allem auf das Pflanzenwachstum und die Marktfähigkeit der Töpfe. Ebenfalls untersucht wurde, ob die Töpfe tauglich für die Topfmaschine sind und bei der Entnahme vom Pflanztisch stabil bleiben.

Die gute Nachricht: Der Aufwuchs war bei allen Töpfen gut. Sowohl Basilikum und Paprika als auch die ebenfalls getesteten Tomaten gediehen gut.

Topfen aufwändiger

Grundsätzlich eignen sich die Töpfe – mit Ausnahme der Kompos-Prototypen – für die Verwendung in Topfmaschinen. Allerdings erfordert es Fingerspitzengefühl, die Maschine darauf einzurichten. Der Fertil-Topf beispielsweise durfte nur locker gestapelt in die Topfmaschine kommen. Anderenfalls stockt der Ablauf.

Über den Endverkauf entscheiden natürlich auch Optik und Haptik der Töpfe. Schimmelbelag oder eine grünliche Algenschicht machen die schönsten Pflanzen zum Verkaufsflop.

Hier spielt die Kulturdauer eine wichtige Rolle: Bei Basilikum sahen die Pott Burri-, Hanfi-, und Bioform-Töpfe nach sechs Wochen noch top aus. Die meisten anderen blieben zumindest ansehnlich. Die neuen Fertil-Töpfe zeigten zwar einen Wasserrand, ließen sich jedoch angenehm anfassen. Nur die Papptöpfe Eco Expert waren nicht mehr präsentabel. Sie verfärbten sich und bildeten früh Schimmel aus. „Diese Töpfe können wir momentan selbst für eine kurze Kulturzeit nicht empfehlen“, erklärt Ute Ruttensperger von der LVG Heidelberg.

Drei Töpfe top

Bei Paprika blieben die Töpfe Pott Burri, Hanfi und Bioform sogar nach sechzehn Wochen in Form. Alle anderen Töpfe waren dagegen nicht mehr verkaufsfähig. Die Töpfe von Modiform waren komplett durchwurzelt, die von Fertil total veralgt. Beim Anfassen bleiben Rückstände an den Händen zurück.

In der Regel gilt: Je länger ein Topf in der Kultur durchhält, umso länger dauert der anschließende Zersetzungsprozess im Beet, Balkonkasten oder Kompost. Dies zeigen Ergebnisse eines Kompostversuches vom vorigen Jahr: „Nach einem Jahr blieben von Hanfi und Pott Burri noch mehr oder weniger große Bruchstücke zurück, die aber eingearbeitet werden können. Der Bioform-Topf hingegen veränderte sich kaum“, berichtet Ute Ruttensperger. Hier bleibe die Verrottbarkeit fraglich. Derzeit finden an der LVG dazu weitere Untersuchungen statt.

Als Fazit kann festgehalten werden: Die Wahl der verrottbaren Töpfe hängt von der Kulturdauer und den Kulturbedingungen ab. Nur bei kurzer Kulturzeit gibt es eine größere Auswahl. „Die Betriebsleiter müssen die Mehrkosten von zehn bis 30 Cent weitergeben können und mehr Zeit beim Topfen einkalkulieren“, so Ute Ruttensperger. Natürlich müssten auch Handel und Kund:innen die Töpfe akzeptieren. Hier sei jede Menge Aufklärungsarbeit gefragt. ←

Weitere Infos: Video-Vortrag zu verrottbaren Töpfen:
www.kurzelinks.de/fachtagung-zierpflanzen-2021
 FiBL-Merkblatt Recyclbare Plastiktöpfe:
www.kurzelinks.de/merkblatt-plastiktöpfe-2021

Bei verrottbaren Töpfen gibt es vor allem bei längeren Kulturzeiten noch Forschungsbedarf. Derart veralgte Töpfe akzeptieren Käufer:innen nicht.



SELBSTVERMARKTUNG
optimale Warenpräsentation mit den Cargo Plast Kleinkisten




CARGO PLAST
Container & Packaging Systems

In Oberwiesem 23
D-88682 Salem
Tel.: +49 (0) 7553 82 77 888
info@cargoplast.eu



DER PRAKTISCHE ALLROUNDER
Großkisten für die Landwirtschaft, faltbar oder starr



MINI CA-LAGER
Verlängern Sie Ihre Verkaufssaison

Miet mich!



Die Früchte der Sorte Natchez:
groß, trapezförmig, intensiver Geschmack

BROMBEEREN VON HIER

—> Öko-Anbau im Folientunnel

AUTORIN:

Gunhild Muster, Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg, E-Mail: gunhild.muster@lwo.bwl.de

DARUM GEHT'S:

Zwei Brombeersorten haben das Zeug für den Bio-Anbau. Dazu müssen sie im Winter auch im Folientunnel vor Frost geschützt werden.

Damit Anbau und Vermarktung von regionalem Bio-Beerenobst gut gelingen, gilt es, Fragen zu Sorten, Kulturführung, Schädlingen und Wärmebedarf zu klären. Beantworten will dies die Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg (LVWO)

im Versuchsgut Heuchlingen. Sie untersucht, wie verschiedene Brombeersorten im Folientunnel wachsen und reifen. Das rahmende Europäische Innovationsprojekt (EIP) heißt „Zukunftsperspektiven im Anbau und der Vermarktung von regional erzeugtem ökologischen Beerenobst“.

Hintergrund: Brombeeren zählen zum Weichobst. Im vergangenen Jahr haben bundesweit 31 Betriebe Brombeeren auf knapp 6 ha nach ökologischen Anbauverfahren produziert (Destatis 2020). Mit den konventionellen Betrieben zusammen belief sich die Anbaufläche auf 138 ha. Insbesondere vollreife Früchte sind eingeschränkt transportfähig und haltbar und anfällig für Fruchtfäule. Da bietet sich die Vermarktung im Hofladen oder auf dem Wochenmarkt an. Hier wollen Direktvermarkter die Beeren über einen möglichst langen Zeitraum anbieten. Erfüllen kann das ein früh- bis spätreifendes Sortenspektrum im Freiland. Frühsorten aus dem Folientunnel ermöglichen eine noch frühere Ernte.

Im Versuch werden die schottischen Standardsorten Loch Tay und Loch Ness mit neueren Sorten verglichen: Nr. 12 (Schimmelpfeng), Asterina (Hauenstein) und Natchez (Clark). Die Pflanzen wachsen im Folientunnel (Haygrove) unter Einfachfolie (FVG Folien, diffus UV M42). Bei ausreichender Lüftung im geschützten Anbau ist davon auszu-

gehen, dass der Pilzdruck gering ist. Während einerseits vermehrt Gallmilben, Teemilben, Läuse oder Kirschessigfliegen auftreten können, ist es unter Folie andererseits einfacher, Nützlinge gegen sie einzusetzen. Allerdings stehen derzeit nur Nützlinge gegen Läuse zur Verfügung.

Im Dezember 2018 wurden Topfpflanzen der Sorten Loch Tay, Loch Ness, Nr. 12, Asterina und Natchez gepflanzt. Der lehmig-tonige Boden hat einen hohen pH-Wert von 7,5. Die Pflanzen stehen im Abstand von 1 m in der Reihe und 2,70 m zwischen den Reihen. Der Pflanzstreifen misst circa 60 cm. Die Erziehung ist fächerartig am Drahtgerüst. An drei Drähten sind vier bis sechs Ruten fixiert. Tropfschläuche liefern Wasser und Dünger (Vinnasse und Mikronährstoffe).

Frühe Blüte und Reife im Tunnel

Im Jahr 2020 haben fast alle Sorten vier bis sechs Ruten je Pflanze ausgebildet, die mindestens 2 m lang waren. Allein Asterina entwickelte nur drei bis vier Ruten. Die Pflanzen sind Anfang März ausgetrieben, weil sich der Tunnel schnell erwärmt hat. Entsprechend früh waren Blüte und Reife. Die Sorte Loch Tay hat bereits am 4. Mai geblüht.

Der Tunnel schützt zwar vor Wind, aber nicht vor Auskühlung. Somit steigt die Gefahr, dass Spätfröste die Knospen schädigen. Im ungeheizten Brombeertunnel

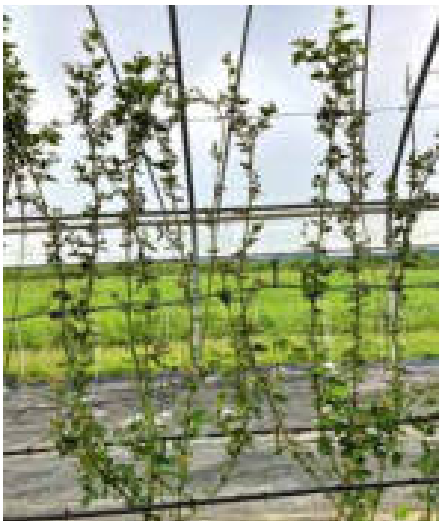
—> Fruchterträge im Folientunnel

Brombeersorten 2020 im Vergleich

SORTE	ERTRAG (KG/LFM)	ERTRAG (G/RUTE)	HANDELSKLASSE 1 (%)	FRUCHTGEWICHT (G/FRUCHT)	ERNTEBEGINN 2020
Nr. 12	3,1	802	80	4,4	24.6.
Asterina	1,2	334	69	5,0	19.6.
Natchez	1,1	185	57	6,4	10.6.
Loch Tay	3,2	778	56	4,8	3.6.
Loch Ness	4,0	745	70	4,8	27.6.

QUELLE: LVWO

bioland-Fachmagazin



Kurze Fruchttriebe mit geringem Ertragspotenzial: Frost hat die früh ausgetriebenen Natchez-Pflanzen im Folientunnel deutlich geschwächt.



Einheitlich und wüchsig: Der später austreibenden Sorte Nr. 12 hat der Frost nichts anhaben können.

zeigte das Thermometer im März und April vergangenen Jahres bis zu $-5\text{ }^{\circ}\text{C}$ an. Insbesondere die Knospen der Sorten Loch Ness und Natchez haben gelitten.

Loch Ness ist die ertragsstärkste Sorte (siehe Tabelle). In früheren Versuchen zeigte sie sogar Erträge von mindestens 8 kg/laufenden Meter mit einem Fruchtgewicht von 8 g/Frucht. Loch Ness war voriges Jahr ab dem 27. Juni erntereif, im Mittel der Jahre 2008 bis 2019 schon ab dem 20. Juni. Auch die Sorte Natchez besitzt ein hohes Ertragspotenzial. In normalen Jahren zeichnen sie große Früchte mit 11 g/Frucht aus.

Auch wenn es bei Loch Tay, Asterina und Nr. 12 nicht klar erkennbar war, könnte der Frost diesen Sorten zugesetzt haben. Loch Tay reift am frühesten, gefolgt von Natchez. Loch Ness, Asterina und Nr. 12 reifen gleichzeitig. Die Teemilbe *Polyphagotarsonemus latus* zwang

das Versuchsteam, die Ernte Anfang August abzubrechen. Zum Frost hat die Milbe Fruchtgröße und Ertrag beeinflusst.

Die Verkostungsdaten bestätigen die guten Geschmackswerte der Sorten Asterina und Nr. 12. Die Festigkeit wurde bei den Sorten Natchez und Nr. 12 tendenziell besser beurteilt.

Folie schützt nicht vor Frost

Ein bis Ende Januar milder Winter hat die Pflanzen im Folientunnel dieses Frühjahr (2021) früh austreiben lassen, die Sorte Loch Ness rund 0,5 cm bis zum 4. Februar (Beginn Knospenaufbruch). Anschließend folgte Frost mit $-11\text{ }^{\circ}\text{C}$ im Tunnel unter Vlies bei Außentemperaturen von $-14,5\text{ }^{\circ}\text{C}$. Im letzten Märzdrittel waren die Knospen im unteren Rutenanteil deutlich weiter ausgetrieben. Nach dem Aufschneiden der Ruten zeigte sich keine Verbräunung, offenbar aber frostgetrockenes Holz ohne Saft und Glanz.

Insgesamt haben sich die Bestände relativ ungleich entwickelt, die Fruchttriebe blieben kurz. Ständig hohe Luftfeuchte hat den Falschen Mehltau (*Peronospora sparsa*) an den Blättern begünstigt. Die Ernte begann mit Loch Tay (18.6.), gefolgt von Natchez (21.6.) und Asterina (10.7.).

Schottische Sorten geeignet

Frost im März und April und eine hohe Zahl von Teemilben sowie Brombeermilben und Thrips haben Erträge und Fruchtqualität im ersten Ertragsjahr 2020 überlagert. Dennoch haben sich die Sorten Loch Tay und Loch Ness im ersten Versuchsjahr als Hauptsorten auch für den ökologischen Anbau im Folientunnel bewährt.

Natchez ist eine interessante Sorte, die mit ihrer Fruchtgröße und ihrem Geschmack das Sortiment ergänzen könnte. Der sehr frühe Austrieb 2020 und 2021 hat Frostschäden nach sich gezogen, die den Ertrag geschmälert haben. Die Züchtung Nr. 12 (Schimmelfeng) treibt etwas später aus und hat sich in beiden Jahren als ausgesprochen wüchsig und vital erwiesen. Auch die Fruchtqualität wurde sehr positiv bewertet. Nr. 12 kann eine interessante Ergänzung in der Hauptreifezeit sein, wenn man besonderen Wert auf den Geschmack legt.

Insgesamt haben die beiden Jahre gezeigt, dass ein Tunnel mit einfacher Folie nicht ausreicht, um die Brombeerpflanzen vor Frost zu schützen. Dazu braucht es einen zusätzlichen Winterschutz. ←



Erfolgreich mit DSV Ökomais:

LIKEit

ca. S 180 | ca. K 180

Sehr früher Qualitätssilomais

CROSBY

K 210 | ca. S 210

Idealer Körnermais mit Silooption

EMELEN



ca. S 210 | ca. K 220

Früh und qualitätsbetont

GLUTEXO



ca. S 250 | ca. K 250

Herausragende Futterqualität

DANUBIO

S 270 | ca. K 240

Trockentoleranter Allrounder

Ihre DSV Beratung vor Ort ist gerne für Sie da:

0800 111 2960

kostenfreie Servicenummer



Innovation für Ihr Wachstum



SPÄTES BESAMEN LOHNT SICH

—> Längere Zwischenkalbezeit – das bringt's!

AUTORIN:

Felicitas Greil, Redaktion top agrar Österreich, E-Mail: felicitas.greil@topagrarr.at

DARUM GEHT'S:

Früher sollte jede Kuh jedes Jahr ein Kalb zur Welt bringen. Wenn Milchviehalter:innen die Zwischenkalbezeit verlängern, zeigen sich viele positive Effekte.

Als Grenzwert für ein „gutes“ und ein „schlechtes“ Fruchtbarkeitsmanagement gilt seit jeher eine Zwischenkalbezeit (ZKZ) von 400 Tagen. Tatsächlich aber stellen immer mehr Milchviehalter:innen diese Zahl infrage und verlängern die ZKZ auf 500 Tage und mehr. Agrarwissenschaftler haben mit umfangreichen Analysen die Vorteile von längeren Melkphasen herausgearbeitet.

Viele Argumente sprechen gegen die frühe Besamung:

- Hochleistungskühe stecken noch mitten in der negativen Energiebilanz. Das hat Auswirkungen auf die Fruchtbarkeit: Die Kuh hat mehr inaktive Eierstöcke, Zysten und subklinische Entzündungen der Gebärmutter. Das erhöht die Behandlungskosten und den Besamungsaufwand.
- In der Früh-laktation ist das Risiko für Produktionskrankheiten, wie Ketose, Labmagenverlagerung und Mastitis am höchsten. Hier fallen die höchsten Tierarztkosten an. Je kürzer die Laktation, desto größer ist der relative Anteil dieser Risikoperiode.
- Je früher die Kuh tragend wird, desto eher muss sie wieder trockengestellt werden – häufig mit einer Leistung von über 20 kg. Das erhöht das Risiko von Euterentzündungen und erfordert

FOTO: ANKE REIMINK



Von einer längeren Zwischenkalbezeit profitieren Landwirt:in und Tiere. Es gibt weniger Stress, weniger Arbeit und weniger kritische Phasen für die Kuh.

zwingend den Einsatz von antibiotischen Trockenstellern.

- Männliche Nutzkälber von Milchrassen erzielen sehr niedrige Preise und lassen sich oftmals nur ins Ausland vermarkten. Alle weiblichen Kälber aufzuziehen ist teuer.

Neuer Trend für Holstein-Kühe

„Das Thema verlängerte Zwischenkalbezeit und damit längere Laktationen ist aktuell – vor allem bei den Holsteins. Hauptsächlich Spitzenbetriebe besamen ausgewählte Kühe mit sehr hohen Milchleistungen inzwischen bewusst später“, berichtet Dr. Dieter Krogmeier vom Institut für Tierzucht an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL). „Beim Fleckvieh und auch beim Braunvieh sprechen höhere Kälberpreise, höhere Schlachtkuhpreise und eine insgesamt geringere Milchleistung eher gegen dieses System“, so Krogmeier. Der

Wissenschaftler ist Mitglied in der Arbeitsgruppe zur verlängerten Zwischenkalbezeit im Netzwerk Fokus Tierwohl. „Allerdings müssen wir auch beim Fleckvieh auf die aktuelle gesellschaftliche Debatte zu den Tierwohlthemen wie Nutzungsdauer, Fruchtbarkeitsprobleme, Kälberaufzucht an der Mutter, weniger Rindfleischkonsum etc. reagieren. Weitere Diskussionen müssen aber fundierte betriebswirtschaftliche Berechnungen berücksichtigen.“

Für manch einen Fleckviehzüchter ist die Verlängerung der Zwischenkalbezeit – trotz merklicher Einbußen im Stierkälberverkauf – schon jetzt eine entscheidende Methode, den Betrieb weiterzuentwickeln. Die positiven Wirkungen auf Gesundheit, Fruchtbarkeit und Leistung der Kuh belegen inzwischen immer mehr Untersuchungen. Ein entscheidender Punkt dabei ist die Persistenz.

Vorteil Persistenz

Damit hat sich eine aktuelle Studie der Landesforschungsanstalt Mecklenburg-Vorpommern (LFA) beschäftigt und 58.868 Laktationen, überwiegend von Holsteinkühen, ausgewertet. Es zeigt sich, dass sich mit einer längeren besamungsfreien Zeit nach der Kalbung die Laktationskurve auf einem deutlich höheren Niveau halten lässt.

Kühe mit einer sehr guten Persistenz schnitten zunächst in der 305-Tage-Leistung um etwa 300 kg schlechter ab als Kühe mit sehr hohen Einsatzleistungen. Sie hatten jedoch eine längere Zwischenkalbezeit von 429 Tagen als Kühe mit niedriger Persistenz mit 407 Tagen und konnten so in der zweiten Laktationshälfte die fehlende Leistung aufholen (Grafik 1, Seite 38). In der Laktationsleistung hatten sie am Ende sogar eine signifikant höhere Milchleistung von 396 kg.

Besonders persistent zeigten sich die erstlaktierenden Kühe: Ihre Laktationskurven stiegen flacher an und konnten das Niveau halten. Am Ende der Laktation, etwa ab dem 300. Laktationstag, hatten sie sogar eine höhere Milchleistung als Mehrkalbskühe.

Höhere Milchleistung

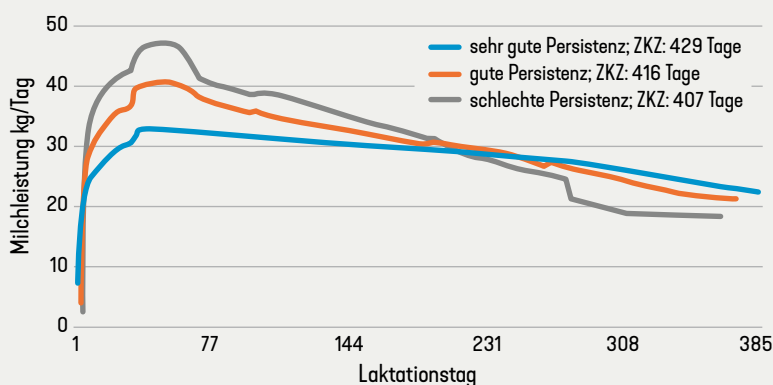
Am interessantesten für den Landwirt ist jedoch, wie viel Milch jede einzelne Kuh im Schnitt pro Tag in den Milchtank bringt. Wurden die Tierdaten auf ein Kalenderjahr bezogen, unterschieden sich die Milchleistungen je Kuh tatsächlich kaum voneinander. Kühe, deren Laktation 100 Tage länger war, also mit 500 Tagen ZKZ, schnitten mit 10.117 kg sogar deutlich besser ab als Tiere mit normaler ZKZ. Diese erreichten bei einer Zwischenkalbezeit von 400 Tagen 9.002 kg je Kuh und Jahr. „Der Grund ist der geringere Anteil an unproduktiven Kühen im Jahr, das heißt, weniger trockenstehende Kühe und mehr Kühe in Milch“, erklärt Dr. Anke Römer von der LFA. „Damit sind auch weniger Abkalbungen im Leben einer Kuh und damit weniger kritische Phasen verbunden.“

Die niedrigere Reproduktionsrate bietet das meiste Einsparpotenzial, denn Milcherzeuger:innen müssen

weniger Jungrinder aufziehen. Damit können sie Zukauffutter einsparen, statt Silomais Marktfrüchte anbauen und ihr Grünland teils anderweitig nutzen, beispielsweise für Biogas. Durch den geringeren Jungrinderbestand werden Arbeitskraftstunden frei.

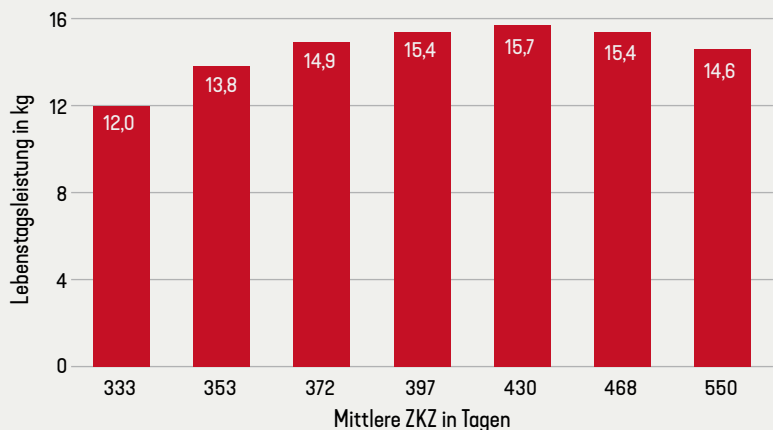
→ **Persistente Kühe sind nötig**

Durch längere Zwischenkalbezeit die schwache Einsatzleistung kompensiert



→ **Die Lebensleistung zählt**

Das Optimum liegt bei 430 Tagen Zwischenkalbezeit



QUELLEN: LFA MECKLENBURG-VORPOMMERN/HOY

bioland-Fachmagazin

Diese können im Betrieb dort eingesetzt werden, wo häufig Dienstleister die Arbeiten verrichten, beispielsweise in der Klauenpflege oder der Besamung. „Werden diese Maßnahmen konsequent umgesetzt, kann man Kosten von rund 100 Euro je Kuh des Bestandes und Jahr einsparen“, berichtet Römer.

Kühe werden älter

Eine Studie der Universität Gießen wertete zudem den Einfluss einer verlängerten Zwischenkalbezeit auf das Abgangsalter und die Lebensleistung der Kühe aus. Über 27.100 Kühe gingen in die Analyse ein. Die Wissenschaftler kamen zu einem klaren Ergebnis: „Eine frühe Besamung der Kühe nach der Kalbung

rechnet sich nicht“, sagt Prof. Steffen Hoy. „Die freiwillige Wartezeit kann auf etwa 110 Tage verlängert werden. Die Kühe sollten dann etwa 150 Tage nach der letzten Abkalbung erneut tragend werden.“

Wie seine Datenanalysen zeigen, liegt die optimale ZKZ bei durchschnittlich 430 Tagen, in der Spanne von 412 bis 452 Tagen. Die Kühe erreichten in dieser Klasse mit 34.119 kg Milch die beste Lebensleistung und mit 15,7 kg auch die beste Lebensleistungsleistung (Grafik 2). Eine sehr niedrige ZKZ (333 Tage) wirkt sich dramatisch auf das Abgangsalter aus: Diese Tiere gingen nach nur 2,7 Laktationen mit einer Lebensleistung von 20.032 kg Milch ab. Die Lebensleistungsleistung lag bei nur 12 kg pro Tag.

Verlängerte sich die ZKZ, wurden die Kühe älter, die Lebensleistungsleistung stieg. Erst oberhalb einer ZKZ von 430 Tagen nahm das Abgangsalter wieder ab: Kühe mit einer extrem langen ZKZ von über 550 Tagen gingen nach 2,7 langen Laktationen mit einer Lebensleistung von 30.070 kg Milch und damit einer Lebensleistungsleistung von 14,6 kg Milch ab.

Auswirkungen auf die Zucht?

Die positiven Effekte einer verlängerten Zwischenkalbezeit scheinen verlockend. Doch was passiert mit den Zuchtwerten, wenn sich immer mehr Landwirte dem System anschließen? Die 305-Tage-Leistung als wichtigste Maßzahl für das Leistungspotenzial hat sich etabliert. Doch dabei schneiden persistente Kühe mit flacher Laktationskurve eher schlecht ab.

Daher würden bei einer längeren ZKZ die Kühe weniger auf sehr hohe Einsatzleistungen und mehr auf Persistenz selektiert werden. „Damit könnte der Zuchtwert Leistungssteigerung, den es bereits bei der ökologischen Rinderzucht gibt, mehr an Bedeutung gewinnen“, meint Zuchtexperte Krogmeier. Dieser Zuchtwert bevorzugt Kühe, die in der ersten Laktation nicht extrem hoch einsetzen, sich aber in den Folgelaktationen steigern.

Auch der Fruchtbarkeitswert könnte von der Verlängerung der Zwischenkalbezeit beeinflusst werden. Dieser beinhaltet neben tierärztlichen Diagnosen aus dem Fruchtbarkeitsbereich die Rastzeit, die Non-Return-Rate (NRR) und die Verzögerungszeit, das ist die Zeit von der ersten Besamung bis zur Trächtigkeit. Während ein späteres Besamen nach der Kalbung einerseits die Rastzeit und damit auch die Verzögerungszeit verlängert und den Zuchtwert möglicherweise negativ beeinflussen könnte, würde andererseits die NRR profitieren, da die Kuh hormonell stabiler ist und besser aufnimmt.

„Auch die Auswirkungen auf weitere Zuchtwertschätzungen wie die Nutzungsdauer müssten geprüft werden“, meint Krogmeier. Er betont aber: „Da das Thema bisher noch keine wirkliche Breitenwirkung hat, sind derzeit keine Reaktionen vonseiten der Zuchtwertschätzung geplant.“ ←

Der Artikel erschien zuerst in der top agrar Österreich 5/2021



„Ich will, dass meine Kühe nach dem Kalben richtig in Schwung kommen. Die Kräuter in KetoSan® B regen den Appetit an, und die Tiere bleiben gesund.“

Manfred Nußbaumer, Oberstaufen,
38 Milchkühe



KETOSAN® B

www.schaette.de
Eine Marke der SaluVet GmbH

88339 Bad Waldsee, Telefon: +49 (0) 7524-4015-0

Dr. Schaette 
Das GesundKonzept für Tiere.



Der Fütterungsroboter tankt die fertigen Mischungen.



Fütterungszeiten, Fahrwege und Zeitabläufe sind festgelegt. „Robbi“ arbeitet die Aufträge in der vorgegebenen Reihenfolge ab.

HELPER BEIM FÜTTERN

—> Investition entlastet Betriebsleiter

AUTOR:
 Martin Kötter-Jürß, Bioland Fachberatung,
 E-Mail: martin.koetter-juerss@bioland.de

DARUM GEHT'S:
 Ein vollautomatisches Fütterungssystem hat sich im Alltag der Bioland-Sauenhaltung bewährt. Voraussetzung ist eine Totale Mischration.

Bio-Schweine zu halten, ist sehr arbeitsintensiv: Zwei bis dreimal so hoch wie in der konventionellen Schweinehaltung ist der Arbeitszeitbedarf. Damit stellt er einen erheblichen Kostenfaktor dar. Dieser Aufwand ist – neben den Futterkosten – eine wichtige Ursache für die erheblich höheren Produktionskosten der Öko-Schweinehaltung.

Der zusätzliche Arbeitsaufwand im Bio-Schweine Stall entfällt im Wesentlichen auf Einstreuen, Entmisten und das Vorlegen von Raufutter. Viele Betriebsleiter machen sich Gedanken, wie sie ihren Arbeitsaufwand durch Technik reduzieren können.

Ein Bioland-Sauenhalter in Norddeutschland hat deshalb die Fütterung seiner gesamten Sauenherde vereinfacht und mechanisiert. Jetzt legt er nicht mehr jedem Tier zwei verschiedene Futter vor – Kraftfutter und Raufutter. Er füttert eine Totale Mischration aus Silagen, Getreidekomponenten, Eiweißergänzer und Sojapülpe.

Die Futtervorlage übernimmt ein vollautomatisches Fütterungssystem, das hofintern „Robbi“ genannt wird. Der Bioland-Sauenhalter musste zwar erheblich investieren, er ist aber überzeugt, dass sich das System über die eingesparte Arbeitszeit amortisiert. <—



Im Abferkelstall erhält jedes Tier seine individuelle Ration. Die tragenden Sauen füttert die Maschine gruppenweise individuell. Futterkurven sind hinterlegt und können leicht angepasst werden.



Zu beiden Seiten kann der Fütterungsautomat das Futter ausdosieren.

FOTOS: MARTIN KÖTTER-JÜRß

Unzulässigen Stoffen keine Chance

Strategie für kritische Öko-Kontrollpunkte

Nicht zugelassene Stoffe sollen keinesfalls in Bio-Produkte gelangen. Darum müssen alle Unternehmer und Unternehmerinnen der Bio-Branche, also auch Landwirte, dieses Risiko minimieren. Diese Pflicht gilt für alle Stufen der Erzeugung und Verarbeitung. Die neue EU-Ökoverordnung, die zum Jahreswechsel in Kraft tritt, schreibt dann sogar detailliert vor, welche Maßnahmen Unternehmer ergreifen müssen. Schon bisher trägt der Landwirt die Verantwortung in seinem Tätigkeitsbereich. Neu ist, dass § 28 kleinteilig regelt, welche Vorsorgemaßnahmen der Landwirt zu treffen hat, um seiner Verpflichtung zur Risikominimierung nachzukommen.

Öko-Schweinehalter:innen sind davon stark betroffen. Der Gesetzgeber erkennt Risiken, wenn sie Betriebsmittel wie Desinfektionsmittel und Futterkomponenten zukaufen, selbst mahlen und mischen oder eine fahrbare Mahl- und Mischanlage nutzen. Landwirte sind auch in der Pflicht, wenn sie Maschinen und Gerätschaften überbetrieblich nutzen, im Besonderen, wenn Gerätschaften gemeinsam mit konventionellen Betrieben genutzt werden.

Erzeuger sind mit der neuen Ökoverordnung gehalten, einen schriftlichen Plan zu erstellen. Pflicht ist:

- die „kritischen Öko-Kontrollpunkte“ für den individuellen Betrieb aufzulisten
- geeignete Maßnahmen zur Vorbeugung zu beschreiben
- das Vorgehen zur Informationsweitergabe an die zuständigen Stellen festzulegen, falls es zu Verstößen kommt
- diesen Plan ständig aktuell zu halten.

Das FiBL erarbeitet ein Merkblatt zu dieser Herausforderung und wird auch etwa ab Ende des Jahres entsprechende Formblätter anbieten. Bei Fragen wenden Sie sich an Ihren Fachberater.

Rinderzuchtung für Bio-Bauern

Die Rinderzuchtung für die ökologische Milchviehhaltung soll mehr Schwung bekommen. Rahmenbedingungen, Konzepte und Zielrichtungen stellt eine internationale Fachtagung vor. Die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), die Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (HBLFA), das Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (LGL), das Forschungsinstitut für biologischen Landbau Schweiz (FiBL) und die Freie Universität Bozen (unibz) gestalten sie gemeinsam. Die Tagung richtet sich an Praktiker:innen, Wissenschaftler:innen, Berater:innen sowie Studierende. Die Exkursion am ersten Tag führt zu Milchviehbetrieben, die ihre Konzepte vorstellen.

WANN UND WO: am 26. und 27. Oktober, Infozentrum Tier und Technik der LfL in Grub, 85586 Poing

Infos und Anmeldung: www.lfl.bayern.de/oekorinderzuchttagung

Stallboden sorgt für gute Luft

Ein neuartiger Fußbodenbelag aus Biopolymer in Rinderställen könnte schon bald klimaschädliche Ammoniak-Emissionen um mehr als 45 Prozent senken. Das wäre ein großer Beitrag zu dem gesteckten Klimaziel für die Landwirtschaft, die als Sektor ihre Treibhausgasemissionen bis 2030 um 30 Prozent reduzieren soll. Den Bodenbelag hat Dr. Jörg Burgstaler, Agrartechnologe an der Universität Rostock, entwickelt. Das Versuchsgut der Universität Gut Dummerstorf testet emissionsmindernde Bodenbeläge und ein neuartiges Entmistungssystem. Lucas Pieper, Betriebsleiter des Gutes, verspricht sich auch für die Tiere viel von dem Forschungsprojekt: „Es soll nicht nur dem Umweltschutz, sondern auch dem Tierwohl dienen. Die Kühe haben es durch den neuen Boden trockener und viel mehr Trittsicherheit. Das verbessert auch die Klauengesundheit.“

Futter für Schweine perfekt gemischt

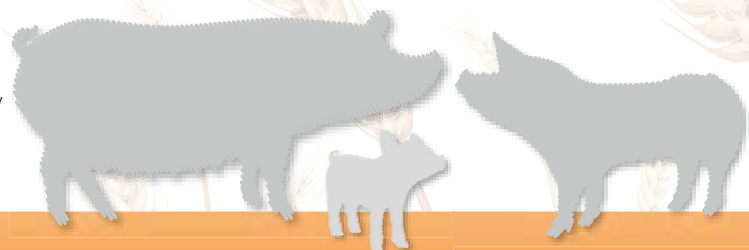
BERGIN® ZS-OLB - Mineralfutter für Zuchtsauen

BERGIN® Mast SE-OLB - Mineralfutter für Ferkel und Mastschweine

- stärken die Abwehrkräfte
- gut für die Haut, Schleimhäute und Klauen



BERGIN® ZS-OLB und **BERGIN® Mast SE-OLB** können in der ökologischen/biologischen Produktion gemäß den Verordnungen (EG) Nr. 834/2007 und (EG) Nr. 889/2008 verwendet werden. Zertifiziert durch die QAL GmbH, DE-ÖKO-060 und gemäß den Vorgaben des Bioland e.V. hergestellt.



Tiergerechte Konzepte.
Gesundes Wachstum.
Ökologische Verantwortung.
Ökonomischer Erfolg.

FOLLOW US ON



Bergophor Futtermittelfabrik
Dr. Berger GmbH & Co. KG
95326 Kulmbach · Tel. 09221 806-0
www.bergophor.de



FÜTTERN MIT SYSTEM

Bienen arbeiten nicht im Blindflug, daran können sich Imker bei der Betriebsführung ein Beispiel nehmen.



SAUBER RECHNEN GLAS FÜR GLAS

—> Ökonomisch entscheiden in der Imkerei

AUTORIN:
Brigitte Stein

DARUM GEHT'S:
Auch wenn Imker ihre Bienen lieben, sollten sie ihr Unternehmen wirtschaftlich aufstellen. Eine ordentliche Kostenrechnung hilft bei wichtigen Entscheidungen.

Kostenlos sind Rähmchen für die Imkerei niemals, nicht einmal, wenn ein Imker sie selbst baut. Er muss Material und Zeit investieren. Diesen Aufwand sollten Imker exakt in ihrer Kostenrechnung verbuchen. Dafür wirbt Albrecht Pausch, der im bayerischen Scheyern 130 Völker hält. Er stellte bei der Imkertagung eine Excel-Kalkulation vor. „Die Zahlen der Kostenrechnung geben Klarheit, damit man sein Unternehmen nicht im Blindflug führt“, sagt er. Nur so könnten Imker vergleichen, ob sich das Selbstbauen von Rähmchen lohnt. Möglicherweise ist die Anschaffung von fertigen Rähmchen für den Betrieb sogar die bessere Lösung.

Gerade in schwierigen Zeiten wie dem fortschreitenden Klimawandel mit zunehmend prekären Witterungsverhältnissen können nüchterne Zahlen bei der Resilienz helfen. Sie seien insbesondere in einem erwerbsorientierten Betrieb notwendig, appelliert Pausch an seine Kollegen. „Ich kann Investitionen sicher planen oder die Vermarktung anpassen, wenn

ich die Kostenstruktur in meinem Betrieb kenne“, betonte er.

Überblick gewinnen

Dafür teilt Pausch seine Imkerei in vier Betriebszweige, von denen jeder einen positiven Beitrag zum Betriebsergebnis leisten muss: Urproduktion, Abfüllen, Vermarkten, Material und Gerätebau (siehe Grafik). Was sich nicht zuteilen lässt, wird im Konto Gemeinkosten verbucht und dann auf die vier Betriebszweige

„Erst wenn alle Kosten erfasst sind, kenne ich den kostendeckenden Preis“

Bioland-Imker Albrecht Pausch

verteilt. „Das hört sich an wie bei einem Dax-Konzern, ist aber notwendig, um langfristig erfolgreich zu wirtschaften“, erklärt der erfahrene Bioland-Imker und beschwichtigt: „Anders als bei Dax-Konzernen gelangen diese Zahlen nicht nach außen, sondern dienen der internen Kontrolle.“

In jedem Geschäftsbereich muss man die fixen und die variablen Kosten voneinander unterscheiden. Fix-

→ **Fixkosten optimieren**

Zum Beispiel: die Schleuderkapazität

Große oder kleine Schleuder?

- + kleine Schleuder bedeutet geringere Zinsbelastung
- längere Schleuderzeit insgesamt
- evtl. zusätzliche Arbeitskraft nötig
- evtl. mehr Honigräume nötig

Eine große ...

- + Kosten/Wabe sind niedriger
- Ausfallrisiko ist nicht gedeckt
- Trennen der Honigsorten ist aufwendiger

... oder mehrere kleine Schleudern?

- + modulare Investition
- + höherer Durchsatz durch gestaffelte Ladezeiten
- erfordert evtl. mehr Personal
- höherer Platzbedarf

kosten sind nicht von der Produktionsmenge abhängig und die getätigte Investition bildet eine ständige Belastung. Manchmal sei es schwierig, diese Unterscheidung zu erkennen, räumt Pausch ein. Um Fixkosten zu identifizieren, stellt er sich die Frage: „Bleiben diese Kosten bestehen, wenn ich morgen die Imkerei aufgebe?“

Aufgabe sei dann, diese Fixkosten zu optimieren und zu überlegen, welche Gerätschaften die Imkerei anschafft. „Die Ausgaben für Fixkosten wollen gut überlegt sein, weil Größensprünge immer teuer sind – sowohl nach oben als auch nach unten“, betont Pausch. Der Blick auf die Fixkosten hilft, solche Wachstumsschritte vorausschauend zu planen und den Wert von Anschaffungen abzuwägen. „Ein Verkauf von angeschafften Materialien ist immer teuer“, rät Pausch zu einer nüchternen Abwägung. „Man sollte immer



Bis der Honig im Glas ist, hat der Imker viel Zeit und Geld aufgewendet.

einen Businessplan – wo stehe ich und wo will ich hin – für die nächsten zwei bis drei Jahre machen.“

Entscheidungen treffen

Neben den reinen Finanzen beeinflusst auch die persönliche Situation des Betriebsleiters jede Entscheidung: Alter, Eigenkapital, Sozialversicherungsbeiträge, persönliche Fähigkeiten, Standort, Trachtgebiet, Verkaufsgebiet, zählt er auf. Trotzdem betont Pausch: „Ich muss unterschiedliche Varianten und Lösungen rechnen können, die Abschreibungszeiten kennen, um strukturiert zu entscheiden.“

(siehe Kasten)

Auch wenn Imker gerne vieles selbst machen, sollten sie bei der Investitionsplanung die marktüblichen Preise für eine Beschaffung einsetzen. Dazu dann Abschreibungen über die Laufzeit und die Verzinsung kalkulieren. Den Selbstbau rät der erfahrene Imker als

Teil-Unternehmen zu verbuchen. So könne man erkennen, ob der Selbstbau lohnt. Vielleicht könnte man diese Zeit auch in andere Aktivitäten investieren, die der Imkerei dienlicher sind. Auf alle Fälle kann man dann auch den Verdienst dafür erkennen.

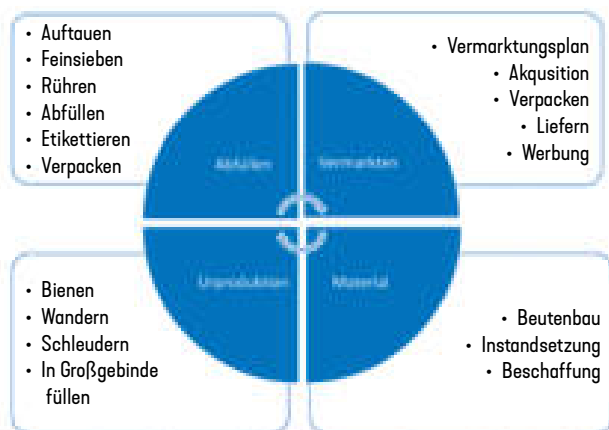
Vermarktung planen

Ein Ziel sollten alle Imker im Blick behalten: „Erst wenn alle Kosten erfasst sind, kenne ich den kosten-deckenden Preis!“ Der Endkundenpreis setzt sich zusammen aus den Gestehungskosten, den Gemeinkosten, dem Großhandelsaufschlag, dem Einzelhandelsaufschlag inklusive Mehrwertsteuer, einem Aufschlag für den Betriebsgewinn, aus dem Investitionen in die Betriebsentwicklung und Reparaturen gezahlt werden können. „Lassen Sie keinen Aufschlag weg!“ rät Pausch. Wer den Großhandel nicht in Anspruch nimmt, trägt selbst höhere Vertriebskosten, indem er mehr Aufwand dafür treiben muss. Auch diese eigene Zeit will bezahlt sein.

Daher gelte es auch, den Absatzweg realistisch durchzukalkulieren, um den optimalen Vertriebsweg zu finden. Hierfür sollten Imker ihren Aufwand ehrlich benennen und anrechnen, mahnt Pausch. Für den Verkauf auf dem Wochen- oder Weihnachtsmarkt müssen Imker viel Arbeitszeit aufwenden oder eine Arbeitskraft bezahlen. Zusätzlich tragen sie dabei das Risiko, längst nicht so viele Gläser zu verkaufen wie erhofft. Auch dieses Risiko muss sich in einer Vergleichskalkulation spiegeln. Pausch empfiehlt diese ausführliche Kostenrechnung sogar Hobby-Imkern. Auch sie sollten wissen, ob sich ihr Hobby finanziell trägt oder in welchem Umfang sie draufzahlen. ←

→ **Unternehmensteile**

Die Imkerei in Geschäftsbereiche zu gliedern, schafft Überblick



Was nicht zuzuordnen ist, kommt zu den Gemeinkosten und wird aufgeteilt.

QUELLE: ALBRECHT PAUSCH

bioland-Fachmagazin

Der Rankbogen bringt die immense Kürbisvielfalt auf dem Bioland-Hof Ligges sehr gut zur Geltung.



KÜRBISGENUSS FÜR AUGE UND GAUMEN

→ Kreative Ideen rund um den Kürbis

AUTORIN:

Nina Weiler

DARUM GEHT'S:

Gut für die Direktvermarktung, wenn man etwas Besonderes zu bieten hat. Auf dem Hof Ligges in Westfalen sind das die Kürbisse.

Wenn bei anderen Landwirten nach der Ernte etwas Ruhe einkehrt, geht es bei Ute und Volker Ligges buchstäblich erst richtig rund: Zwischen Ende August und Weihnachten dreht sich auf ihrem Bioland-Betrieb im westfälischen Kamen alles um den Kürbis. Vier Monate lang türmen sich im Hofladen kunterbunte Kürbisse. Zwischen hellgelben Shokichi-Shiro-Kürbissen und gelb-grün-gestreiften Delicata-Kürbissen leuchten die orangen Hokkaidos.

Insgesamt 200 unterschiedliche Sorten in verschiedenen Farben, Formen und Größen, alle aus eigenem Anbau, bieten die Ligges

zum Verkauf an. Hinzu kommen diverse Kartoffel- und Getreidesorten aus eigenem Anbau und täglich frische Eier aus dem eigenen Hühnermobilstall. Neben der Sortenvielfalt besticht der 150 Jahre alte Hof durch sein besonderes Ambiente und vor allem durch die Art und Weise, wie die farbenprächtigen Feldfrüchte präsentiert werden. Mit viel Liebe zum Detail hat die gelernte Floristmeisterin Ute Ligges den Außenbereich und den Hofladen gestaltet: Vor dessen Eingangsbereich steht ein mit verschiedensten Kürbissen drapierter Rankbogen, rundum mit Herbstblumen dekoriert.

Die Speisekürbisse werden in hellen Holzkisten dargeboten. Jede Kiste ziert ein Schild, das über die Sorte, die Lagerzeit und die Verwendungsmöglichkeiten informiert. Dazu passend vermarkten die Ligges Herbstblumen und allerlei Naturmaterialien zum Dekorieren der Kürbisse. Die Verkaufsware selbst mutet als Dekoration an. Alles wirkt stimmig und sehr einladend. „Die Kombination aus beidem, Kürbisgenuss und Dekoration, funktioniert bei uns sehr gut“, sagt Ute Ligges. „Viel macht es aus, wenn man die Kürbisse ansprechend präsentiert und den Kunden

FOTO: IRENE LEIFERT

→ Nachfrage nach Bio-Kürbissen

Bio-Kürbiskäufe privater Haushalte in Deutschland: Menge (kg/HH), Preis (EUR/kg) und Reichweite (%)



QUELLE: AMI NACH GFK-KHAUSHALTSPANEL

bioland-Fachmagazin

→ Immer beliebter: Bio-Kürbisse

Anbau und Verbrauch steigen kontinuierlich

Der Markt für Kürbisse hat sich in den vergangenen Jahren in Deutschland sehr dynamisch entwickelt. Nicht nur Anbauflächen und Erntemengen sind parallel zum steigenden Verbrauch gewachsen, auch die Einfuhren sind mit gewissen Schwankungen kontinuierlich gestiegen.

Laut Angaben des Statistischen Bundesamtes betrug die Anbaufläche von Kürbissen im Jahr 2020 4.673 Hektar, ein Plus von zwölf Prozent gegenüber dem Vorjahr. Anbauswerpunkte liegen in Bayern, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. Zusammen erreichten diese drei Bundesländer zuletzt einen Anteil von 62 Prozent an der Kürbisfläche. Bio-Kürbisse wurden im vergangenen Jahr auf 1.497 ha angebaut, was einem Bio-Anteil von 32 Prozent entspricht. Bezogen auf die Erntemenge lag der Bio-Anteil mit 23.593 Tonnen bei 27 Prozent. Damit stammt etwa jeder vierte in Deutschland geerntete Kürbis aus ökologischer Erzeugung.

Einen Rekord erreichten zuletzt die Kürbisimporte. Vorläufige Einfuhrdaten weisen für 2020 etwas mehr als 17.000 Tonnen aus. Hierbei wird

Informationen und Ideen zur Verwendung an die Hand gibt“, bestätigt Irene Leifert, Direktvermarktungsberaterin bei Bioland.

Koch-Events kommen gut an

Nicht nur optisch, sondern auch kulinarisch hat der Hof Ligges Einiges zu bieten. Zum Auftakt der Kürbissaison lädt Familie Ligges alljährlich zu wöchentlichen Kürbis-Kochevents in Kooperation mit regionalen Restaurants ein. Dann kommen originelle und leckere Kürbisgerichte auf den Tisch, etwa schwarze Tagliatelle mit Tomaten-Kürbissauce, Kürbis-Bruschetta oder Kürbisschiffchen. Neben Probier-Aktionen finden Kochkurse und für Familien und Kinder Schnitzkurse statt. „Damit wollen wir zeigen, was alles im Kürbis steckt und was man aus der vielfältigen Feldfrucht herausholen kann“, so Ute Ligges.

Mehr als nur Kürbis

Am Ort der ehemaligen Wirtschaftsräume – einer Deele, wie es im Westfälischen heißt – haben die Ligges ihren Hofladen errichtet. Neben Kürbissen und Eiern finden die Kundinnen und Kunden im Hofladen eine große Auswahl verschiedener Kartoffelsorten wie Hörnchen oder blaue und rote Kartoffeln. Ein Großteil der Eier und der Kartoffeln vom Hof läuft über die Direktvermarktung, der Rest geht vor allem an regionale Lebensmittel Einzelhändler (Rewe und Edeka).

Dazu kommen allerlei Spezialitäten auf Basis von Kürbis, darunter Fruchtaufstriche, Chutneys, Suppen und Kürbissecco. Natürlich kann die Familie nicht alles selber anbauen und verarbeiten, beispielsweise stammen das Kürbisöl von einer Ölmühle aus der Steiermark und die Haferflocken vom Bioland-Betrieb Kornkammer Haus Holte. Seit zwei Jahren verfügt Hof Ligges auch über einen 24 Stunden-Selbstbedienungsbereich. Dort können die Kund:innen auch außerhalb der viermonatigen Hofladensaison rund um die Uhr Kürbisse, Kartoffeln, Eier und verschiedene regionale Spezialitäten einkaufen. Gute Dienste leisten ihnen dabei ein Verkaufsautomat, sagt Volker Ligges: „Der wird sehr gut angenommen, auch von unseren älteren Kunden.“ ←

allerdings nicht zwischen Bio- und konventioneller Ware unterscheiden. Zu den bedeutendsten Herkunftsländern zählen mit weitem Abstand die Niederlande, gefolgt von Spanien, Südafrika und Italien. Die Einfuhren aus den Niederlanden dürften zudem Reexporte aus Übersee beinhalten, die zuvor über niederländische Häfen nach Europa gelangt sind. Zum Vergleich: 2012 wurden rund 7.500 Tonnen Kürbisse importiert.

Positiv entwickelt hat sich auch der private Verbrauch. Laut AMI-Analyse des GfK-Haushaltspanels legten die Kürbiskäufe der privaten Haushalte in Deutschland im vergangenen Jahr um 16 Prozent zu. Umgerechnet kaufte jeder Haushalt etwa ein Kilogramm Kürbis ein. Insbesondere bei Bio-Kürbissen ist die Einkaufsmenge stark gestiegen, der Bio-Anteil wuchs zuletzt von 19 auf 25 Prozent. Bezogen auf die Ausgaben erreichte der Bio-Anteil 34 Prozent. Für ein Kilogramm Bio-Kürbis zahlten die Haushalte im vergangenen Jahr über alle Einkaufsstätten hinweg im Schnitt 2,41 Euro.

Birgit Rogge, AMI

Begegnen - Reden - Handeln



BioNord Hannover

26. September 2021
9:00 – 17:30 Uhr
bionord.de

BioSüd Augsburg

03. Oktober 2021
9:00 – 17:30 Uhr
biosued.de

- Endlich wieder »echte Messen«
- Sicher dank Hygienekonzept nach jeweils standortaktuellen Kriterien
- nur Online-Registrierung möglich – ab Anfang September auf bionord.de oder biosued.de

Besucher- und Ausstellerservice T 05 11.35 90 100
info@biomessen.info | **Gutscheine für die Akkreditierung**
über Aussteller/ausstellenden Großhandel | **Aktuelles**
Ausstellerverzeichnis auf bionord.de und biosued.de 



Alle vier BioMessen
sind klimaneutral



WENN SICH KOCH UND BAUER FINDEN

→ Spitzengastronomie wirkt in die Region

Was Küchenchef Marcello Gallotti von Bioland-Landwirt Markus Jörger in Malsch über die Hinterwälder Rinder erfährt, kann er mit seinen Gästen teilen.

AUTORIN:
Brigitte Stein

DARUM GEHT'S:
Mutterkuhhalter Markus Jörger ist neu bei Bioland. Den Anstoß dafür gaben Andrea und Marcello Gallotti vom Bioland-Partner-Restaurant Erasmus.

Mit Kochen kann man die Welt verändern. Davon waren Andrea und Marcello Gallotti schon überzeugt, als sie in Karlsruhe ihr Gourmet-Restaurant Erasmus eröffneten. An ihrer Mission, in der Region und in der Gastronomie positive Impulse zu setzen, arbeiten sie zielstrebig. Darum wurden sie 2016 Bioland Gastropartner mit Gold-Status. Seitdem ist das Erasmus Deutschlands erstes Bio-Fine-Dining-Restaurant. Es wurde dieses Jahr zum zweiten Mal mit dem Grünen Stern des Guide Michelin ausgezeichnet.

Die beiden Gallottis machen sich bei jeder Entscheidung Gedanken um die Verantwortung, die sie tragen. „Auf Fleisch und andere tierische Produkte in unserer Küche zu verzichten, ist für uns keine Option“, sagt Andrea Gallotti. Ein gewissenhafter Einsatz lasse sich mit höchsten Ansprüchen an die gastronomische Nachhaltigkeit vereinen. Aktuelle radikale Ansprüche

beunruhigen die beiden. „Unter bestimmten Voraussetzungen ist der Genuss tierischer Produkte eben Bedingung einer zukunftsfähigen Landwirtschafts- und Gastronomiekultur“, betont Andrea Gallotti.

Diese Bedingungen fanden die Gallottis auf dem Hinterbachhof in Malsch, 15 Minuten vom Restaurant entfernt. Sie konnten ihn als neuen Lieferanten und zugleich für Bioland gewinnen. „Der Schritt zum Bioland-Zertifikat war für uns nicht groß, aber der Impuls von Marcello und Andrea gab den letzten Anstoß für die Zertifizierung“, bestätigt Betriebsleiter Markus Jörger. Der Mutterkuhbetrieb ist seit Sommer Mitglied bei Bioland. Andrea Gallotti ist glücklich, mit der tollen Beziehung zu Familie Jörger ihren Idealen wieder ein wenig näher gekommen zu sein.

Denn ein Restaurant schafft Verbindungen zwischen seinen Gästen und der Landwirtschaft, die die Zutaten liefert. „Gerade in der gehobenen Gastronomie erwarten unsere Gäste Geschichten zu den Lebensmitteln“, sagt Andrea Gallotti. Als Gastgeber empfinden Gallottis einen klaren Auftrag, Essen als Kulturgut zu erhalten. „Als Köche bei Bioland möchten wir die Landwirtschaft der Zukunft mitgestalten, weil hierauf die Gastronomie der Zukunft aufbaut.“

Bioland-Qualität aus der Region

Künftig wird die Speisekarte des Erasmus die Geschichte vom Hinterwälder Rind erzählen, einer seltenen Rinderrasse. „Die kleinste Rinderrasse mit einem Stockmaß von maximal 1,20 Metern hat im Schwarzwald Tradition. Die Tiere sind leicht und können schon früh im Jahr auf die Weide“, schildert der Tierhalter Jörger, warum er sich für diese Rasse begeistert. Er bewirtschaftet im Nebenerwerb einen reinen Grünlandbetrieb nur 15 km vom Erasmus in Karlsruhe

„Es ist wirtschaftlich, sozial und ökologisch falsch, nicht das ganze Tier zu verwerten“

Marcello Gallotti, Restaurant Erasmus

entfernt. Jörger verfügt über nicht einmal 30 Hektar verteilt auf 450 Grundstücke, viele davon sind Obstwiesen und Waldrandlagen. „Die Tiere säubern die Waldränder und halten die Wiesen offen“, berichtet er. „Das Erhalten der Streuobstwiesen und der alten Rasse leistet einen wertvollen Beitrag zur dringend notwendig gewordenen Pflege der landwirtschaftlichen Artenvielfalt“, ergänzt Andrea Gallotti.

„Diese seltenen Kühe, die ohne zugefüttertes Kraftfutter aufwachsen, sind die klimafreundlichste Methode zur Pflege der Schwarzwaldwiesen. Sie bereichern uns kulinarisch, ohne mit uns in Konkurrenz um Anbauflächen zu treten. Das Rind wird hier zum Klimaschützer“, erklärt Andrea Gallotti. Die Rasse der Hinterwälder gehört zur Slow-Food-Arche des guten Geschmacks und stand darum schon lange auf der Wunschliste der beiden gelernten Köche, die sich auf der Slow-Food-Universität im italienischen Pollenzo kennengelernt haben.

Die seltene Rasse und die Herkunft aus der Region Karlsruhe waren Andrea und Marcello Gallotti sehr wichtig, aber nicht genug: Sie legen Wert auf ein Bio-Zertifikat. Denn sie wollen einen garantierten ökologischen Standard. Das Bioland-Zertifikat entlastet sie von der Kontrolle, die beiden konzentrieren sich auf die Qualität in der Küche. „Wir kommen nur weiter, wenn wir uns konsequent für Bio entscheiden“, sagt Andrea Gallotti und betont, „Regionalität fühlt sich gut an, aber es ist leider nicht das bessere Bio!“.

Wertschätzung für seltene Rasse

Marcello Gallotti kauft das ganze Tier und verarbeitet alle Teile in seinem Restaurant. „Als Koch trage ich Verantwortung für Ernährungskultur, dazu gehört ein angemessener Umgang mit Fleisch“, sagt Marcello Gallotti. Nach diesem Gedanken gestaltet er die Speisekarte: Begehrte Teilstücke wie Filet gibt es nur sehr begrenzt. „Es ist wirtschaftlich, sozial und ökologisch falsch, nicht das ganze Tier zu verwerten“, sagt er und rechnet vor: „Wir haben nur 20 Plätze. Hätten wir Filet fest auf der Karte, müssten wir jeden Abend mit einem Bedarf von zwei Kilo Filet kalkulieren. Dafür bräuhete man monatlich acht Rinder, also 80 Rinder im Jahr.“ Der Rest der Schlachtkörper wäre übrig.

„Die Hinterwälder Rinder sind etwas Besonderes und verdienen besondere Wertschätzung“, unterstreicht Bioland-Bauer Markus Jörger. Er hat insgesamt zehn Mutterkühe und lässt jährlich zehn Rinder schlachten. Drei davon kaufen Andrea und Marcello



Gallotti. Das ist durch die direkte Beziehung für beide Seiten wirtschaftlich attraktiv. Das Fleisch von sieben Tieren vermarktet Familie Jörger in Zehn-Kilo-Paketen ab Hof. „Wenn ich könnte, würde ich mich gerne auf die Landwirtschaft konzentrieren und meinen derzeitigen Brot-Beruf an den Nagel hängen“, sagt Bioland-Bauer Jörger. Politisch werde seine Leistung für das Ökosystem und die Gemeinschaft nicht ausreichend gefördert, kritisiert er. Dies sei in der Schweiz anders. „Um daran etwas zu ändern haben wir uns doch in der Bioland-Wertegemeinschaft zusammengeschlossen“, ermutigt Gallotti. ←

Marcello Gallotti weiß aus jedem Teil vom Rind Gourmet-Gerichte für die Gäste des Erasmus zu bereiten. Davon überzeugt sich Bioland-Mutterkuhhalter Markus Jörger in der Küche.

TERRA
Naturkaufhandel
40 Jahre



Mit Eurer Unterstützung
regional im Nordosten
verwurzelt.

Danke Bio-Handel!

Sauber und leise auf Tour:
Meinrad Schmitt im
Erdgas-Lkw



„WIR KÖNNEN UND WOLLEN NUR BIO“

→ Firmenjubiläum bei Terra Naturkost

INTERVIEW:

Mit Meinrad Schmitt sprach Nina Weiler.

Wenn es um den ostdeutschen Bio-Markt geht, dann kommt man um das Berliner Unternehmen Terra Naturkost nicht herum. Der Bio-Großhändler hat den Aufbau des ostdeutschen Bio-Marktes maßgeblich vorangetrieben. 1987 machte sich der Firmengründer Meinrad Schmitt mit dem Terra Naturkost Frischdienst im Westteil Berlins selbstständig und belieferte Westberliner Bioläden mit Bio-Gemüse und Bio-Milchprodukten. Nach der Wende nutzte Meinrad Schmitt die Aufbruchstimmung, sein Frischdienst wuchs gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Bio-Betrieben im Umland. 2002 fusionierte das Unternehmen mit der Terra Vertriebs- und Handels GmbH, einem 1981 gegründeten Großhandel von Bio-Trockenprodukten. Im Zuge der Fusion wurde ein Vollsortiment eingeführt, das inzwischen rund 15.000 Bio-Artikel umfasst. Seitdem hat der Berliner Bio-Großhändler schon etliche Male seine Lagerkapazitäten vergrößert und ist viermal umgezogen. Am heutigen Standort in Berlin-Britz und Rostock verfügt das Unternehmen über eine Lagerfläche von 16.000 Quadratmetern und einen Fuhrpark mit über 50 Lkw, darunter sieben Erdgas-Lkw. Aus den ursprünglich drei Mitarbeiter:innen wurden inzwischen rund 350. Am 11. und 12. September feiert Terra Naturkost sein 40-jähriges Jubiläum im Rahmen seiner Hausmesse. Im Interview mit Meinrad Schmitt erleben wir die Unternehmensanfänge in der in Ostdeutschland spannenden Aufbruchszeit.



bioland-Fachmagazin: Was hat Sie dazu motiviert, in den Öko-Großhandel einzusteigen?

Meinrad Schmitt: Meine Begeisterung für Naturkost reicht lange zurück. Als Jugendlicher habe ich selber Brot gebacken und das Getreide direkt bei einem Biolandwirt gekauft. Später studierte ich BWL und half mehrere Jahre im Sommer auf einer Alm aus. Ursprünglich wollte ich bei dem Stuttgarter Importeur Natouring arbeiten. Da ich aber aus persönlichen Gründen in Berlin bleiben wollte, schlug mir der Bio-Importeur vor, selber einen Handel mit Bio-Produkten aufzuziehen.

Wie war in den 80er-Jahren die Belieferung der Bioläden im Westteil Berlins organisiert?

Schmitt: Man kann es sich heute kaum noch vorstellen. Es gab gerade mal 20 bis 30 Bioläden ohne reguläres Frischesortiment. Denn wegen der Mauer mussten wir das Bio-Gemüse und das Bio-Obst aus Niedersachsen nach Berlin bringen, vorbei an der Transitstätte Helmstedt. Im Wendland, damals Hochburg der Anti-AKW-Bewegung, traf ich auf viele Naturkostanhänger und politisch Bewegte und kam so in Kontakt zu zwei Bioland-Erzeugern. Die beiden betrieben damals den Rübenexpress vom Wendland nach Berlin und waren froh, sich durch mein Engagement stärker auf ihre Biolandwirtschaft konzentrieren zu können. Kurz darauf kamen mit Harald Mergenthaler vom Rosenhof und Ernst Röhrs weitere Bioland-Landwirte aus Niedersachsen dazu.

Sie waren maßgeblich am Aufbau des ostdeutschen Bio-Marktes beteiligt. Mussten Sie quasi bei Null anfangen?

Schmitt: Das Schöne war, dass wir bei Null und voller Leidenschaft loslegen konnten. Bio gab es, abgesehen von ein paar kleinen Bio-Initiativen in Sachsen und natürlich der Demeter-Urzelle in Marienhöhe, gar nicht in der DDR. Es war klar, dass wir zunächst eine regionale Logistik aufbauen mussten. 1995 kam glücklicherweise der Kontakt zu der Bioland-Gärtnerin Sabine Kabath zustande. Sabine hat ganz klein für uns zu gärtnern angefangen und ist Schritt für Schritt mit uns gewachsen. Mittlerweile ist ihr Betrieb einer unserer größten und wichtigsten regionalen Gemüseproduzenten. Hilfreich war auch der Kontakt zu Jan Plagge. Nach seinem Agrarstudium kam er nach Ostdeutschland, um dort als Anbauberater für Demeter zu arbeiten. Gemeinsam mit ihm entwickelten wir sehr erfolgreiche Anbaupläne für unsere Bio-Gemüseerzeuger. Das machen wir heute noch so. Außerdem kamen damals aus dem Westen viele Gärtnerinnen und Landwirte voller Tatendrang in die neuen Länder. Sie hatten kein Land und sahen hier die Chance, Anbauflächen zu pachten oder günstig zu erwerben. Terra Frischdienst war einer der wenigen Vermarkter und ein sehr begehrter Ansprechpartner.

Für den Naturkostfachhandel ist es in den vergangenen Jahren immer wichtiger geworden, sein Profil zu schärfen. Wie gelingt Ihnen dies?

Schmitt: Für uns war die Lidl-Geschichte ein böser Nackenschlag. Seitdem ist es noch wichtiger, den Bio-Fachhandel wettbewerbsfähig zu halten und konsequent auf Regionalität zu setzen. Da kann der konventionelle LEH schlecht mithalten, denn wir holen unsere Produkte von vielen kleinen Betrieben. Das ist natürlich aufwendiger als bei wenigen großen Erzeugern einzukaufen. Aber uns ist es das wert, denn so leben wir unsere andere Handelsethik. In Brandenburg haben wir durch unsere

„Bio fällt auch für einen Händler nicht vom Himmel, dafür braucht es mindestens drei bis fünf Jahre“

Unterstützung für vier reine Bio-Molkereien viel erreicht. Für dieses tägliche Bio aus der Region haben wir die Marke „Terra Naturkost“ entwickelt. Die ist natürlich nur im Naturkosthandel zu erhalten. Hinzu kommen regionale Bio-Spezialitäten wie unsere Landlese-Hirse aus der Lausitz oder unser Zweinutzungshuhn-Projekt ei care.

Ihr Liefergebiet reicht von Rügen über das südliche Brandenburg bis in Randbereiche von Sachsen-Anhalt und Sachsen und ist sehr heterogen. Machen Sie Ihren Hauptumsatz in Berlin und Potsdam?

Schmitt: Nein, auch mit der Entwicklung im Umland sind wir sehr zufrieden, obwohl die Wege natürlich sehr viel länger sind als in Berlin. Auch in Städten wie Cottbus oder Eberswalde existiert ein gut etablierter Bio-Fachhandel. Richtung Cottbus fahren wir viermal pro Woche, westwärts ins Havelland sogar

Bioland

BIOLAND

STELLENAUSSCHREIBUNG

Wir suchen zum 1. November einen

Referenten für Agrarpolitik (m/w/d) unbefristet in Vollzeit, Arbeitsort ist Mainz

Ihre Aufgaben

- Sie unterstützen den Verband bei der politischen Interessenvertretung
- Sie bereiten Fachthemen auf und verfassen Stellungnahmen und Briefings
- Sie bereiten politische Sachverhalte redaktionell für die Leser des bioland-Fachmagazin auf

Ihr Profil

- Sie kennen sich in der Agrarpolitik aus und haben Erfahrungen mit politischer Lobbyarbeit
- Es fällt Ihnen leicht, komplexe Zusammenhänge klar und strukturiert zu erfassen und wiederzugeben
- Sie identifizieren sich mit den Zielen des Biolandbaus

Wir bieten Ihnen ein vielseitiges Arbeitsfeld in unseren dynamischen Teams. Innerhalb Ihrer Aufgaben haben Sie eigene Gestaltungsspielräume und die Möglichkeit, die Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus aktiv mitzugestalten.

Bitte bewerben Sie sich mit Ihren vollständigen Bewerbungsunterlagen inklusive Arbeitsproben bis zum 12. September ausschließlich online über www.bioland.de/stellenmarkt

Ansprechpartner für Ihre Rückfragen:
Gerald Wehde
Geschäftsleiter Agrarpolitik und Kommunikation
Tel.: 0 61 31/2 39 79-20

täglich. Wir liefern auch in kleine Strukturen mit geringen Einkaufsmengen, zum Beispiel Dorfläden. Außerdem beliefern wir die erfolgreichen Abokistenanbieter im Berliner Speckgürtel, aber auch Hofläden im ländlichen Raum, die richtig gut laufen.

Welche Rolle spielt der Außer-Haus-Markt bei Terra?

Schmitt: Gut zehn Prozent unseres Umsatzes erzielen wir mit dem Außer-Haus-Markt. Der hat in Corona-Zeiten natürlich sehr gelitten. Ohne Pandemie lägen wir bestimmt schon bei 18 Prozent. Interessant ist hier, dass unsere Kunden aus der Außer-Haus-Verpflegung sehr heterogen sind. Dazu gehören Kinderläden, aber auch Kantinen von großen Unternehmen wie Vattenfall. Unser grüner Justizsenator in Berlin ist sehr aufgeschlossen für Bio und Regionalität. Er hat sich dafür stark gemacht, dass in öffentlichen Einrichtungen Bio-Produkte eingesetzt werden. Ziel war ein Bio-Anteil von 50 Prozent im Mittagessen von Berliner Grundschulen ab August 2021. Allerdings wird dabei verkannt, dass sich Bio nicht herbeizaubern lässt. Bio fällt nicht vom Himmel, dafür braucht es mindestens drei bis fünf Jahre.

Der Berliner Bio-Markt ist sicherlich der dynamischste überhaupt in Deutschland. Wie schafft es Ihr Unternehmen, immer wieder neue Trends aufzugreifen?

Schmitt: Terra ist mittendrin in diesem innovativen Markt: Wir tauschen uns intensiv mit unseren Kunden aus, die interessante Produkte entdecken. Außerdem greifen wir aktuelle Entwicklungen im Vertrieb auf. So haben wir in der Corona-Zeit angefangen, ausgewählte Online-Portale oder Flink, einen Fahrradkurier und Lieferdienst für Lebensmittel, zu beliefern.

Auch im Lebensmittelhandel schreitet die Digitalisierung mit Riesenschritten voran. Was bieten Sie Ihren Kunden?

Schmitt: Vor gut zwei Monaten haben wir einen neuen Webshop mit Bestell-App eingeführt. Mit der können unsere Kunden per Smartphone ihre Bestellungen abwickeln. Die App wird sehr gut angenommen, besonders von kleineren Bioläden. Kürzlich hat uns ein Kunde geschrieben: „Der neue Webshop ist der Hammer.“

Seit Anfang des Jahres existiert die Korbio GmbH, die Sie mitgegründet haben. Was wollen Sie mit anderen Bio-Großhändlern auf den Weg bringen?

Schmitt: Angedacht ist unter anderem, dass wir mit anderen Großhändlern die Erfassung der Ware stärker bündeln, auch aus Klimaschutzgründen. Für einen anderen ostdeutschen Bio-Großhändler erfassen wir beispielsweise schon länger Milchprodukte aus Brandenburg. Die Übergabe findet dann in Leipzig statt. Solche Dinge wollen wir ausweiten, damit der Bio-Fachhandel weiterhin gut im Wettbewerb bestehen kann und zukunftsfähig bleibt. Denn genau das ist unsere Kernkompetenz, getreu dem Motto „Wir können und wollen nur Bio“.

Seit der Corona-Pandemie boomt der Bio-Markt wie nie zuvor. Suchen Sie neue Lieferanten für Gemüse?

Schmitt: Seit gut fünf Jahren haben wir kontinuierlich einen Nachfragemarkt. Das meiste Wachstum kommt bei uns durch Flächenzuwachs oder Anbauintensivierung unserer bestehenden Lieferanten zustande. Das Angebot neuer Lieferanten müsste daher schon qualifiziert sein. Bio-Eier zum Beispiel



Ein gut organisiertes System: Ein Förderband transportiert Kisten mit Mehrwegflaschen.

waren lange Zeit knapp. Gerade um Weihnachten oder Ostern herum, wenn traditionell viel gebacken wird, konnten wir nicht genug Eier liefern. Seit kurzem arbeiten wir mit einem jungen Brandenburger Bioland-Erzeuger in Trebnitz zusammen, der in mehreren Schritten bis zu 12.000 Hühner aufstallen wird.

Was wünschen Sie sich vom Bioland-Verband zum Firmenjubiläum?

Schmitt: Dass Bioland sich zu seinen Wurzeln bekennt, weniger dem Geld hinterherläuft und sich weniger auf den konventionellen LEH konzentriert. Und dass sich Bioland stärker den wandelnden Ernährungsgewohnheiten stellt. Auch wenn bei Bioland die Tierhaltung eine große Rolle spielt, sollte der Verband auf die Bedürfnisse von veganen Verbrauchern eingehen. Zum Beispiel, indem Bioland die Entwicklung veganer Produktinnovationen vorantreibt. Schön wäre etwa Bioland-Seitan oder eine neue Bioland-Produktschiene auf Basis von heimischen Sojabohnen. Punktuell sollte Bioland offener sein. Zum Beispiel wäre aus unserer Sicht auch ein größeres Bioland-H-Milch-Angebot wünschenswert.

Wo steht Ihr Unternehmen in 20 Jahren? Wollen Sie weiter expandieren?

Schmitt: Unser Ziel ist es nicht, klassisch im kapitalistischen Sinne zu expandieren. Wachsen wollen wir schon, aber nicht um des Wachstums willen, sondern mit organisch gewachsenen Strukturen für eine bessere, gesündere und umweltgerechtere Welt. ←



Gut beraten im Bioland

Für alle Anliegen die passende Nummer

Im Bioland ist es unser Anspruch, Mitgliedern und Partner:innen zielgerichtet und zeitnah eine „just in time“-Erreichbarkeit zu ermöglichen. Dafür gibt es inzwischen mehrere zentrale Hotlines, die in festen Zeitfenstern per Telefon und E-Mail erreichbar sind.

Bioland direkt – die Hotline für Erzeugerbetriebe

WANN? Montag bis Freitag von 8–14 Uhr

WIE? Tel.: 0800/1300 400 oder E-Mail: beratung@bioland.de

WAS? u. a. Bioland-Erzeugerrichtlinien, Umstellung, Ausnahmegenehmigungen

Grüne Nummer – die Hotline für Erzeugerbetriebe zur Bioland-Biodiversitätsrichtlinie

WANN? Montag bis Freitag von 8–12 Uhr

WIE? Tel.: 0821/34680-170 oder E-Mail: biodiv@bioland.de

WAS? Bioland-Biodiversitätsrichtlinie, Biodiversitätstool

Partner direkt – die Hotline für Markt-Partner

WANN? Montag bis Freitag von 8:30–12:30 Uhr

WIE? Tel.: 08000/246 526 oder E-Mail: markt@bioland.de

WAS? u. a. Umstellung Herstellung und Handel, Fragen rund um Bioland- und Bio-Lebensmittel, Bioland-Verarbeitungsrichtlinien

Qualitätssicherung – die Hotline für Zertifizierungsfragen

WANN? Montag bis Freitag von 9–12:30 Uhr

WIE? Tel.: 0821/34680-160 oder E-Mail: zertifizierung@bioland.de

WAS? u. a. Bioland-Zertifizierung, -Kontrolle, -Kontrollauswertung und -Zertifikat

Mein Bioland – die Hotline zur Bioland-Online-Plattform

WANN? Montag und Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9–13 Uhr

WIE? Tel.: 0821/34680-263 oder E-Mail: kontakt@mein-bioland.de

WAS? u. a. Registrierung, Anmeldung, Fragen zur Nutzung

Die Bioland-Marke – alles rund um Bioland-Etiketten und -Markenführung

WANN? Montag bis Freitag

WIE? E-Mail: gestaltung@bioland.de

WAS? u. a. Freigabe von Bioland-Etiketten und -Kommunikationsmitteln, Vorgaben zur Markennutzung, Corporate-Design

Direktvermarktung – die Hotline für die Ab-Hof-Vermarktung

WANN? Dienstag bis Freitag von 9–12.30 Uhr

WIE? Tel.: 02385/9354-45 oder E-Mail: direktvermarktung@bioland.de

WAS? u. a. Anforderungen und Umsetzung unterschiedlicher Vermarktungsformen ab Hof, betriebswirtschaftliche Auswertung

Perfekt direkt!

*Bioland-Forum
Direktvermarktung*

Direktvermarktung bietet vielen Kund:innen exakt das, was sie suchen: Authentizität vom Acker bis auf den Teller. Um die Rolle der Direktvermarkter zu stärken, veranstaltet Bioland das Forum Direktvermarktung. Wie können Direktvermarkter die Digitalisierung nutzen? Ist Direktvermarktung die perfekte Antwort auf die regionale und lokale Lebensmittelversorgung der Zukunft? Zu diesen aktuellen Themen veranstaltet Bioland das Forum Direktvermarktung am 27. und 28. September auf Schloss Buchenau in Hessen. Auch Fragen zu nachhaltigen Verpackungen, alternativen Finanzierungsformen, Personalführung, regionalen Netzwerken, Automatenverkauf und passenden Unternehmensformen behandelt das Forum.

ORT: Schloss Buchenau, Hermann-Lietz-Str. 13, 36132 Eiterfeld, 11 Uhr

PROGRAMM UND ANMELDUNG:

bis 5. September, www.kurzlinks.de/forum-direktvermarktung2021

BIO-ERLEBNISTAGE
28.8. – 10.10.2021

BIO MACHT SINNI!

Alle Veranstaltungen auf www.bioerlebnistage.de

f i

LVÖ Landesvereinigung für den Bayern ökologischen Landbau in Bayern e.V.

Bioland Naturland bio demeter

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Bio-Mostäpfel erstmalig geschätzt

Geringere Streuobsternte

Bio-Mostäpfel stammen größtenteils aus dem süddeutschen Streuobstanbau. Ihre Ernte wurde im Herbst 2020 viel zu hoch eingeschätzt. Bei allen Marktteiligten sorgte das für viel Verdruss. Daher hat die AMI in diesem Jahr erstmals eine Ernteschätzung speziell für Bio-Mostäpfel veranlasst. Eingebunden waren dabei der Deutsche Fruchtsaftverband, das Europäische Bioobst-Forum und zahlreiche Vermarkter. Berücksichtigt wurden der zertifizierte Streuobstanbau von Bio-Äpfeln, der Anbau von Wirtschaftsäpfeln und Mostware aus dem Marktoobstanbau.

Die Experten schätzen das diesjährige Angebot auf 102.500 t Bio-Mostäpfel. Auffällig ist ein deutlicher Einbruch beim Streuobstanbau. Klar ist bereits, dass das kalte Frühjahr und die späten Fröste Ende April und Anfang Mai die Ernte erheblich schmälern. Vor allem im Süden Deutschlands wird mit einer deutlich kleineren Ernte gerechnet. Voraussichtlich werden auch in anderen Landesteilen weniger Bio-Mostäpfel geerntet. Der durchschnittliche Ertrag pro Baum liegt damit unter dem Schnitt der vergangenen Jahre. Bei Wirtschaftsäpfeln ist ebenfalls ein gravierendes Minus von fast 30 Prozent zu erwarten. Ausschlaggebend hierfür sind die witterungsbedingten Ausfälle im Osten, genauer in Mecklenburg-Vorpommern. Bundesweit wird die Menge auf 22.110 t geschätzt. Im Marktoobstanbau wird mit einer durchschnittlichen Ernte von 22.400 t gerechnet.

Zweistelliges Nachfragewachstum

Online-Handel boomt

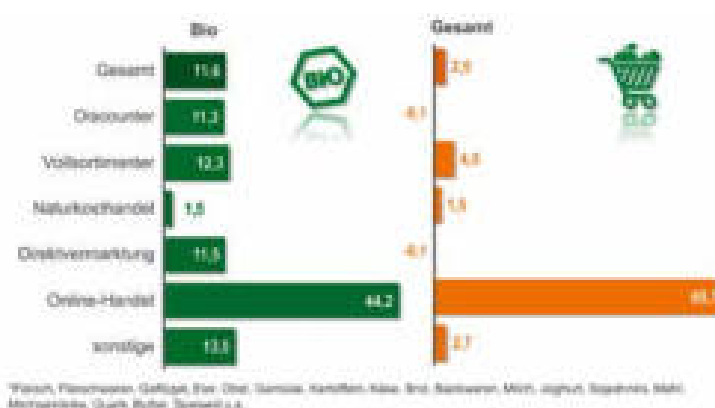
Das starke Nachfragewachstum bei Bio-Produkten hält auch im ersten Halbjahr 2021 an. Die Haushalte gaben in den ersten beiden Quartalen fast zwölf Prozent mehr für Bio-Frischeprodukte aus als im Vorjahreszeitraum. In der gleichen Zeit stiegen die Einkäufe für Lebensmittel insgesamt um 2,5 Prozent.

Dabei fällt auf, dass von Januar bis März jeweils Wachstumsraten zwischen 14 und 17 Prozent erreicht wurden. Anders als in den Vorjahresmonaten flaute das diesjährige Wachstum im April und Mai auf sechs Prozent ab. Im Juni zog die Nachfrage mit einem Plus von zwölf Prozent wieder an. Für Juli liegen zwar noch keine Daten vor. Manche Vermarkter berichten aber von einer spürbaren Sommerflaute, die auch im August noch anhalten dürfte. Danach rechnen die Vermarkter wieder mit ähnlichen Zuwachsraten wie in den ersten Monaten.

Unter den Einkaufsstätten liegt der Online-Handel mit Zuwachsraten von insgesamt 66 Prozent und von 44 Prozent bei Bio unangefochten an erster Stelle. Allerdings macht der Verkauf von frischen Bio-Lebensmitteln über das Internet, darunter auch Abokisten, lediglich 3,7 Prozent am Bio-Frischesegegment und gerade mal 1,1 Prozent am Gesamtmarkt aus.

Online-Handel schlägt alle – bio und konventionell

Umsatzänderung von Frischeprodukten* bio und insgesamt nach Einkaufsstätten in %, 1. HJ 2021 gegenüber 1. HJ 2020



QUELLE: AMI NACH GfK-HAUSHALTPANEL

© AMI

Großhandelspreise Juli 2021

bio, frei Verarbeiter bzw. Schlachthof, ohne MwSt.

EURO/T BZW. EURO/KG SG	VON	Ø	BIS	Ø VOR- MONAT	Ø VORJAHRES- MONAT
Brotweizen, vorgereinigt	335	375,5	440	366,5	372,1
Speiseroggen, vorgereinigt	240	271	300	272	307,4
Futterweizen, A, Verband	295	298	300	342	324
Futtergerste, A, Verband	250	274	310	-	259
Mastschweine E	3,79	3,95	4,16	3,85	3,79
Färsen R	4,55	4,83	5,30	4,73	4,50

HAFER & ROGGEN IN TERMINKONTRAKTEN, FUTTERGETREIDE PROMPTE ABNAHME
QUELLE: AMI

bioland-Fachmagazin

Frühkartoffelabsatz lief gut

Höhere Preise als im Jahr zuvor

Alljährlich versorgt die Pfalz als erste den hiesigen Markt mit Bio-Frühkartoffeln. Die Anschlussregionen folgten mit zeitlichem Abstand, sodass der Markt das gestaffelte Angebot gut aufnehmen konnte. Die Erzeugerpreise liegen über dem Vorjahresniveau. Im ersten Halbjahr 2021 kauften die privaten Haushalte rund ein Prozent mehr Bio-Kartoffeln als im entsprechenden Vorjahreszeitraum, so die AMI-Analyse des GfK-Haushaltspanel. Ein ausgeprägtes Minus im Mai 2021 liegt an dem hohen Zuwachs im Vorjahresmonat. Im Juni des aktuellen Jahres hat sich die Nachfrage in ein ordentliches Plus von 13 Prozent gewendet, während am konventionellen Markt rückläufige Einkäufe zu verzeichnen sind.

Texte: Ursula Schockemöhle (Mostäpfel), Christine Rampold (Kartoffeln) und Diana Schaack (Bio-Nachfrage), Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI) www.ami-informiert.de

FOTOS: HOTEL SCHWARZWALD PANORAMA, STEFAN GOTHE



Gewinnspiel

→ **BIOLAND-GASTROPARTNER** Am Rande von Bad Herrenalb liegt das Schwarzwald Panorama. Bei traumhaftem Blick vereint das seit 2020 klimaneutrale Hotel Erholung, Genuss und Nachhaltigkeit. Erholungsmomente bieten die verschiedenen Spa-Bereiche mit Mineral-Thermalschwimmbad, Whirlpool, Saunen, Dampfbad und Sonnenterrasse. Im Restaurant werden regionale und internationale Gerichte in mindestens 90 Prozent Bio-Qualität serviert.

Nachhaltiges Handeln ist fest in der gesamten Wertschöpfungskette implementiert, wie der Bioland-Partner transparent dokumentiert. Beim Green-Sign, dem Nachhaltigkeitssiegel für Hotels, ist das Hotel mit der höchsten Stufe 5 zertifiziert.

Hotel Schwarzwald Panorama

Rechteichweg 22, 76332 Bad Herrenalb,
Tel.: 07083/927-0, E-Mail:
info@schwarzwald-panorama.com
www.schwarzwald-panorama.com

Verlosung

Der Bioland-Gastropartner Schwarzwald Panorama verlost zwei Übernachtungen im Panorama Superior Doppelzimmer für zwei Personen, inklusive reichhaltigem Zero-Waste-Frühstücksbuffet und Nutzung des Spa-Bereichs. Die Preisfrage lautet: Bis zu welchem Jahr kann Bio-Landwirt Benedikt Endres seine Ackerschlagkartei zurückverfolgen? (Die Antwort finden Sie beim Lesen dieses Heftes.) Einsendungen bis zum 22. September an: redaktion@bioland.de. Einsendungen ohne Anschrift können nicht berücksichtigt werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter von Bioland und ihre Angehörigen dürfen nicht am Gewinnspiel teilnehmen. Die Gewinner aus der Augustausgabe sind Willi und Monika Hörmann aus Fischen/Langenwang. Herzlichen Glückwunsch!

Klimabündnis lud ein



→ **BIOLAND NORDRHEIN-WESTFALEN** Nordrhein-Westfalen soll Vorbild werden beim Klimaschutz. Das fordert ein bäuerliches Klimabündnis nach der Flutkatastrophe mit noch mehr Nachdruck. Knapp zwei Monate vor der Bundestagswahl machten Verbandsvertreter:innen und Praktiker:innen ihrem Unmut über die unzureichende Klimapolitik Luft. Das Bündnis hatte auf den Bioland-Betrieb Lammertzhof eingeladen. Dem stellten sich Umweltministerin Ursula Heinen-Esser (CDU), Andre Stinka (SPD), Mona Neubaur (B90/Die Grünen) und Stephan Haupt (FDP).

Die Umweltministerin betonte, dass der Braunkohleausstieg forciert werden könne, ebenso wie der Umbau zu den erneuerbaren Energien. Gegenüber Photovoltaikanlagen auf Freiflächen zeigte sie Skepsis.



Landespolitiker:innen folgten der Einladung von Bauernvertreter:innen.

Heinen-Esser kündigte an, den Hochwasserschutz an kleinen Gewässern zu verbessern, was sicherlich zu Konflikten mit Landwirten führe.

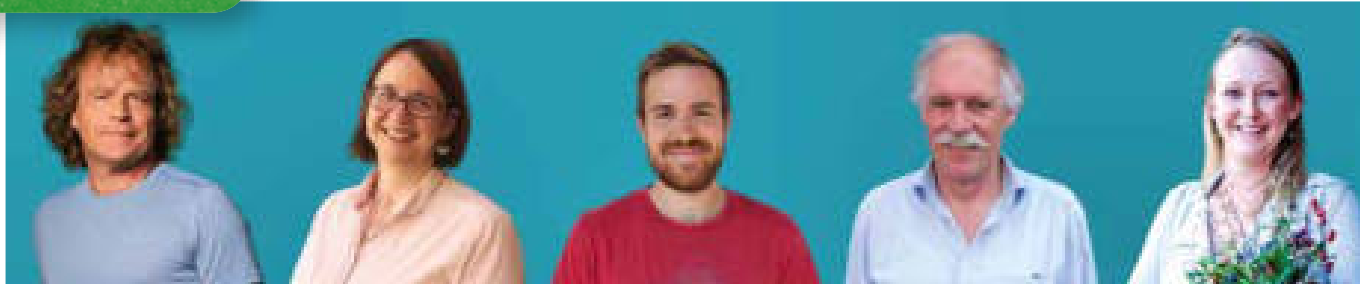
Der FDP-Mann Haupt betonte die technischen Möglichkeiten, Klimaschutz umzusetzen. Er positionierte sich auf Nachfrage deutlich positiv zu CRISPR/Cas. Alle Sparten der Landwirtschaft seien vom Klimawandel betroffen, aber überall brauche es andere Lösungen.

SPD-Vertreter Stinka setzt auf Verbraucherbildung für bessere Wertschöpfung auf den Höfen und Klimaschutz. Darüber hinaus betonte er die sozialen Aspekte des Klimawandels. Aus Sicht der SPD seien klare Regeln zu Steuerung der landwirtschaftlichen Märkte notwendig.

Mona Neubaur von Bündnis 90/Die Grünen forderte einen schnellen Kohleausstieg, mehr Transparenz in der Politik und kritisierte die NRW-Landesregierung für ihre bremsende Klimaschutzpolitik. Politik müsse für das Gemeinwohl handeln, dazu fühlen sich die Grünen verpflichtet.

Bio-Bauer Heiner Hannen war als Gastgeber sehr zufrieden: „Eine gelungene Auftaktveranstaltung für dieses bäuerliche Klimabündnis. Den heutigen Worten müssen nun Taten folgen.“ Eingeladen hatten die NRW-Verbände von Abl, Bioland, Naturland, Biokreis, Demeter und BDM, der Ökoausschuss des WLV, das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft und die Regionalwert AG Rheinland.

Brigitte Stein



Thomas Börkey-Biermann vom Ökoring (von links), Meike Appel-Fuhrmann vom Gasthof Schwarzer Bock, Bioland-Landwirt Thomas Mösl, Gottfried Härle von der Brauerei Clemens Härle und Bioland-Landwirtin Anna Pröbstle

Tour durchs Bioland



→ **BIOLANDWEIT** Im Jubiläumsjahr touren die Kolleginnen der Online-Redaktion in vier Etappen durchs Bioland und stellen Menschen vor, die Bioland ausmachen.

Menschen, die jeden Tag auf ihren Höfen, Weingütern, in Mühlen oder Gaststätten mit vollem Einsatz an der Landwirtschaft der Zukunft arbeiten. Damit alle dabei sein können, geben die Redakteurinnen Einblicke im Bioland-Blog und im Bioland-YouTube-Kanal.

Gestartet ist die Tour im Süden und führte zu fünf ganz unterschiedlichen Betrieben: dem Biolandhof Pröbstle, der Brauerei Clemens Härle, dem Biohof Mösl, dem Bio-Großhandel Ökoring und dem Restaurant Schwarzer Bock.

Biolandhof Pröbstle

Ein rustikaler Holztisch steht auf einer kleinen Wiese am Rande des Biolandhofs Pröbstle im Landkreis Sigmaringen in Baden-Württemberg. Umringt ist er von Wildblumen, einer Schaukel und der Matschküche der beiden Jüngsten am Hof. Nach und nach versammeln sich die drei Generationen der Familie und Senior-Bäuerin Agnes stellt das Essen auf den Tisch. Die gemeinsame Pause genießt die Familie sichtlich.



Normalerweise strömen nach dem Essen alle gut gestärkt zurück zu ihren Tätigkeiten. Heute stehen die drei Geschwister Anna, Lorenz und Johannes sowie ihre Eltern Agnes und Eugen vor der Kamera. Sie erzählen, was der Familienbetrieb für sie bedeutet, welche Stärken jeder einzelne einbringt und was ihren Hof ausmacht.

Brauerei Clemens Härle

Knapp 80 Kilometer führt die Tour zur Brauerei Clemens Härle in Leutkirch nahe der bayerischen Grenze. Die Redakteurinnen schauen sich an, wie Bier gebraut wird. Die beiden Chefs Esther Straub und Gottfried Härle führen durchs Sudhaus, zeigen die Abfüllanlage und erklären, was Bio-Bier ausmacht. Als erste klimaneutrale Brauerei setzt sich das Unternehmen für mehr als gutes Bier ein. „Es ist die Aufgabe von jedem Unternehmen, so viel wie möglich zu tun, dass der Klimawandel aufgehalten werden kann – und zwar heute“, sagt Esther Straub.

Vom Acker auf den Teller

Klimafreundlich sind bekanntlich auch kurze Wege. Die letzten drei Stationen der Tour gelten daher der Regionalität. Als roter Faden dient das Dinkelmehl vom Biohof Mösl in Ebertshausen, das über den Hofladen, den Großhändler Ökoring und das Bio-Restaurant Schwarzer Bock zu den Kund:innen kommt.

Thomas Mösl und sein Vater Leonhard führen über die Dinkelfelder und erklären, was beim Anbau alles zu beachten ist. Von dort folgen die Besucherinnen dem Lastwagen des Großhändlers Ökoring und begleiten das Mehl in dessen Lager. Dort erklärt Geschäftsführer Thomas Börkey-Biermann die Lagerlogistik. Und da er auch die Gastronomie beliefert, ist die letzte Station der Tour der Schwarze Bock in Ansbach bei Nürnberg. Die Wirtsleute Meike Appel-Fuhrmann und Christian Fuhrmann sind überzeugt, dass nur aus guten Rohstoffen gute Gerichte entstehen. Eines davon sind Spätzle – natürlich mit dem Mehl vom Biohof Mösl.

Weitere Touren der Online-Redakteurinnen führen in den Norden, Osten und Westen. Die nächste Etappe startet im September.

Meike Fredrich

Alle Videos auf: www.youtube.com/Biolandkanal



Ein reich gedeckter Tisch für die wohlverdiente Mittagspause bei Familie Pröbstle



Spitzkoch Sebastian Junge zeigt mit dem Gold-Status sein festes Bekenntnis zu Bio-Rohstoffen für die Küche. Die Urkunde erhält er von Annette Stünke, Geschäftsführerin des Landesverbands.

Wolfs Junge kocht Bio



→ **BIOLAND SCHLESWIG-HOLSTEIN/HAMBURG/MECKLENBURG-VORPOMMERN**

Das Restaurant Wolfs Junge von Bio-Spitzkoch Sebastian Junge ist neuer Bioland-Gastronomie-Partner mit Gold-Status. Die Voraussetzung dafür, nämlich ein Anteil von mindestens 90 Prozent Bio-Zutaten in den Speisen, übertrifft das Restaurant in Hamburg-Uhlenhorst: Speisen rein aus Bio-Rohstoffen bietet das Team seinen Gästen an. Der Bioland-Gold-Status kommt zu dem Nachhaltigkeitsblem „Grüner Stern“ von Guide Michelin hinzu.

„Wir kennen die Wurzel guten Geschmacks!“, betont Gründer und Bio-Spitzkoch Sebastian Junge, der eine große Verbundenheit zu den Betrieben und Höfen pflegt, von denen er die Produkte bezieht. Für eine zukunftsfähige, kleinbäuerliche Landwirtschaft und ethische Gesichtspunkte des Genusses setzt er sich ebenso ein wie für eine Agrar- und Ernährungswende. Eine nachhaltige Küche ist für ihn die Konsequenz, seit 2018 werden seine Gäste mit Bio-Produkten aus dem Hamburger Umland verköstigt. Sowohl im Restaurant Wolfs Junge in Hamburg-Uhlenhorst als auch im Bistro & Hofcafé auf dem Bioland-Betrieb Wilkenschoff in Hollenstedt wird alles selbst hergestellt: Vom Sauerteig über Butter und Wurst bis hin zu Pralinen. Auch die Ganztierverarbeitung gehört zum gelebten traditionellen Handwerk.

Dass die Küche ausschließlich Bio-Rohstoffe einsetzt, macht der Gold-Status den Gästen deutlich. „Wir freuen uns, dass mit Wolfs Junge wieder ein neuer Partner hinzugekommen ist, denn Bio in der Außer-Haus-Verpflegung spielt eine Schlüsselrolle beim Ausbau des Ökolandbaus. Sebastian Junge und sein Team werden mit hochwertigen regionalen Bioland- und Bio-Produkten bei ihren Gästen weiter punkten und ihren Teil dazu beitragen, dass sich gutes Bio-Essen auch in Restaurants immer mehr etabliert“, erklärte Annette Stünke, Geschäftsführerin des Bioland-Landesverbandes Schleswig-Holstein/Hamburg/Mecklenburg-Vorpommern bei der offiziellen Begrüßung des Restaurants, bei der sie dem Team um Junge das offizielle Bioland-Schild für Gastronomie-Partner übergab.

Sina Brenneker

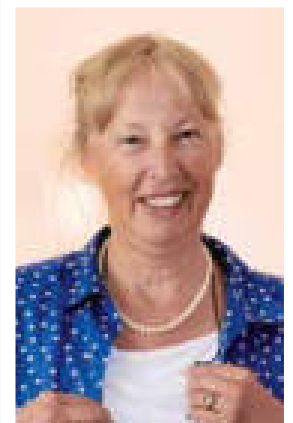
Trauer um Gertrud Cordes



→ **BIOLAND SCHLESWIG-HOLSTEIN/HAMBURG/MECKLENBURG-VORPOMMERN**

Wir trauern um Gertrud Cordes, die Gründerin des Bio-Hotels Gutshaus Stellschagen. Sie ist am 21. Juli im Alter von nur 65 Jahren verstorben. Gertrud Cordes war eines der frühen Bioland-Mitglieder in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Heilpraktikerin aus Hamburg kam 1995 nach Nordwestmecklenburg, als sie den ehemaligen Besitz ihres Großvaters zurückkaufte. Ihr Plan war, ein Bio-Hotel mit vegetarischer Verpflegung aufzubauen. Doch zunächst stand sie vor der Herausforderung, das Gelände entsprechend herzurichten und die Gebäude zu sanieren. Hierbei setzte Gertrud Cordes von Anfang an auf das regionale und traditionelle Handwerk.



Gertrud Cordes

Auch die biologische Bewirtschaftung der gutseigenen Gärtnerei stand für sie außer Frage, diese wurde schon 1996 als einer der ersten Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern Bioland-Mitglied.

Gemeinsam mit Bill Nikiel baute Gertrud Cordes im Klützer Winkel das Bio-Hotel Gutshaus Stellschagen mit angegliedertem Tao-Gesundheitszentrum auf. Das Gutshaus in Parin wurde Bio-Tagungshaus, hinzu kamen eine Bäckerei sowie jeweils ein Bioladen mit Bistro in Damshagen und in Boltenhagen. Damit schuf Gertrud Cordes eine Existenzgrundlage für viele Menschen. Ihr Engagement galt gleichermaßen der Entwicklung der Region, der Lebenskultur und dem Tourismus in Nordwestvorpommern.

Für den Bioland-Verband war Gertrud Cordes immer eine wunderbare Gastgeberin, anregende Gesprächspartnerin und eine leise, aber durchsetzungsstarke Aktivistin. Mit ihrer stets offenen, zugewandten und fröhlichen Art verstand sie es, alle mitzunehmen und vieles möglich zu machen.

Wir sind dankbar für Gertruds unermüdlichen Einsatz für die Region, den ökologischen Landbau und für Bioland.

Annette Stünke

Erfolgreicher Bio-Kartoffeltag



→ BIOLAND NIEDERSACHSEN/BREMEN

Endlich konnte der Bio-Kartoffeltag auf dem Bioland-Betrieb Biohöfe Oldendorf in Naten-dorf als physisches Treffen nach langer Pandemiepause stattfinden. Das Corona-Sicherheitskonzept zahlte sich aus: Sagenhafte 90 Teilnehmer trafen sich Mitte Juli in der gut durchlüfteten Scheune. Wer wollte, konnte sich sogar noch vor Ort testen lassen.

Zentrales Thema war die aktuelle Anbausaison mit Sortenversuchen und Marktgeschehen. Nach der Begrüßung durch Reiner Bohnhorst erläuterten Bioland-Kartoffelberater Vinzenz Spengler und Wilfried Dreyer

von der Öko-BeratungsGesellschaft mbH die aktuelle Lage im Kartoffelanbau. Anschließend berichtete Pascal Berg von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen über die neuesten Sortenversuche. Für einen Marktüberblick sorgten Josephine Hardt und Therese Wenzel vom Bio Kartoffel Erzeuger e. V. sowie Reinhard Meyer von der Ökokontor GmbH. Den Abschluss bildete ein Besuch beim Kartoffelsortenversuch direkt auf dem Feld.

Neben den sehr interessanten Vorträgen waren die so lange vermissten persönlichen Gespräche, in denen auch Verbandsthemen intensiv diskutiert wurden, ein Highlight der Veranstaltung. *Dr. Angelika Franz*

Hoher Besuch in Visselhövede



Der niedersächsische Staatssekretär Prof. Ludwig Theuvsen hört sich auf dem Bioland-Betrieb Klopp die Argumente aus der Praxis an.



→ BIOLAND

NIEDERSACHSEN/BREMEN

Die Öko-Verbände in Niedersachsen suchen den Austausch mit dem Landwirtschaftsministerium. Nun hat Prof. Ludwig Theuvsen, Staatssekretär im Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium, anlässlich seiner Sommertour Bioland und die

Landesvereinigung Ökologischer Landbau Niedersachsen (LÖN) in Visselhövede besucht. Ende Juli war auch Ökolandbau-Referent Andreas Löloff dabei.

Alle im Hause ansässigen Organisationen konnten sich mit ihren Schwerpunkten und Aufgabenbereichen vorstellen, bevor inten-

siv zum aktuellen Verhandlungsstand der GAP diskutiert wurde. Gemeinsam fordern die Bio-Verbände, dass einige Eco-Schemes wie die vielfältige Fruchtfolge und die Extensivierung des Dauergrünlandes auch für Bio-Betriebe nutzbar gestaltet werden. Geschieht dies nicht, konterkariert Niedersachsen seine eigenen Ökolandbauziele, die im Niedersächsischen Weg festgeschrieben sind. Es ist wichtig, dass Bio-Landwirt:innen Maßnahmen sinnvoll kombinieren können, damit der Ökolandbau als Systemansatz honoriert wird. Außerdem fordern die Verbände, dass ihre Vorschläge zur Ausgestaltung der Zweiten Säule in Niedersachsen berücksichtigt werden.

Der Besuch auf dem Bioland-Betrieb von Joachim Klopp in Visselhövede-Nindorf ergänzte die Begegnung. Der sehr interessante Betriebsrundgang bot Gelegenheit, zahlreiche Aspekte, die den Ökolandbau ausmachen und entsprechende Wertschätzung verdienen, anschaulich zu verdeutlichen. Außerdem zeigte Joachim Klopp, der unter anderem Schweine mästet, sehr deutlich, dass eine vorsorgliche Aufstallung der Schweine in Öko-Betrieben aufgrund der Verbreitung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) nicht zielführend ist. Eine Diskussionsrunde mit Praktiker:innen rundete das Besuchsprogramm ab.

Dr. Yuki Henselek

Kühe würden einen Kompoststall bauen



→ **BIOLAND HESSEN** Im nordhessischen Körle genießen 110 Milchkühe das Leben in ihrem Kompostierungsstall, kurz Kompoststall. „Wir sind sehr zufrieden mit der Entscheidung für diese Art von Stall“, erklärt Bioland-Milchviehhalterin Ute Reichert. „Allerdings sind wir nach zweieinhalb Jahren noch immer in der Probierphase“, ergänzt ihr Ehemann Martin. Das Prinzip: Organisches Material wie Hackschnitzel dient als Einstreu, das zusammen mit den tierischen Ausscheidungen kompostiert.

Reichert's haben den elterlichen Milchviehbetrieb 1995 auf Bioland umgestellt. Bald schmiedeten sie Pläne für einen Stallneubau. Von Kompostställen erfuhren sie vor allem aus den Niederlanden und Österreich.

Das Wagnis, einen in Deutschland unüblichen Stall zu bauen, fußt vor allem auf der Beschaffung des Materials und dem Umgang mit diesem. „Wir hängen davon ab, dass uns das Mulchmaterial zuverlässig geliefert wird. Wie sich die Preise entwickeln, weiß keiner“, beschreibt der Bioland-Landwirt die Unwägbarkeiten. Und es gelte, ein gutes Gefühl für das Substrat zu bekommen. Der Kompost im Stall sollte „fluffig“ sein, nicht kleben und gut riechen. „Wir streuen zusätzlich Dinkespelz ein, weil der eine gute Struktur und ein engeres C:N-



Ute Reichert mit Sohn Valentin und Ehemann Martin im innovativen Kompoststall

Verhältnis hat. Außerdem kompostiert er schnell und ist kostengünstig.“ Eingestreut wird einmal wöchentlich, gemistet einmal im Frühjahr und einmal im Herbst. Der entstandene Kompost kommt mit dem normalen Miststreuer aufs Feld. „Wir wollen mit dem Kompost den Boden düngen, nicht die Pflanze“, betont Ute Reichert.

Der Kompoststall erfordert keine besondere Technik. „Arbeitswirtschaftlich ist er vorteilhaft“, sind sich Reichert's einig. Zudem seien die Kühe viel sauberer und die Klauengesundheit habe sich verbessert. Der 90 m lange Stall ist zweihäusig. Neben der Lie-

gefläche befindet sich ein betonierter Lauf- und Fressbereich mit Gülleschieber. Rund die Hälfte der Ausscheidungen verbleibt im Liegebereich. Der Stall ist mit Kompostmaterial gefüllt, ohne Belüftung von unten, mit mehreren Ventilatoren von oben und offenen Längsseiten mit Curtains. Berechnet wurde ein Substratbedarf von 10 m³/Kuh. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass 20 m³ nötig sind. „Die Kühe gehen zwar auf die Weide, sind aber immer recht schnell wieder im Stall zurück. Das spricht doch für den Stall!“, freut sich die Bäuerin.

Susanne Kagerbauer

Neue Ansprechpartnerin für Hersteller- und Handelsberatung



→ **BIOLAND RHEINLAND-PFALZ/ SAARLAND/HESSEN** Lucile Manon betreut seit Anfang August Bioland-Partnerbetriebe in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland. Damit übernimmt sie von der Geschäftsstelle in Mainz aus die Aufgaben ihrer Vorgängerin Viktória Merényi. Auch für Fragen rund um die Hofläden in der Region ist sie Ansprechpartnerin.

Bereits während ihres Studiums sammelte die Agraringenieurin im Ausland einen reichen Erfahrungsschatz in der Land- und Lebensmittelwirt-



Lucile Manon

schaft. Zudem hat sie mehrere Jahre auf einem Bioland-Betrieb in der Pfalz mitgearbeitet. Zuletzt war sie bei der Ulrich Walter GmbH tätig. „Mit Lucile Manon haben wir eine engagierte neue Kollegin gefunden, die sich sicher schnell in ihr neues Tätigkeitsfeld einfinden wird“, freut sich Jonas Dörr. Gemeinsam mit ihr plant der Geschäftsführer des Landesverbandes Rheinland-Pfalz/Saarland in nächster Zeit Antrittsbesuche bei Bioland-Partnern in der Region.

Samuel Himmel

Tel: 06131/2397942, E-Mail: lucile.manon@bioland.de

Politische Sommerreise auf Bioland-Höfe



Bioland-Gärtnerin Sabine Kabath und Ökoreferent Dr. Kai-Uwe Kachel während einer Betriebsbesichtigung



→ **BIOLAND OST** Um Chancen, Möglichkeiten und Hindernisse bei der Umstellung auf ökologischen Landbau ging es bei der diesjährigen politischen Sommerreise in Mecklenburg-Vorpommern. Dr. Kai-Uwe Kachel, der Ökoreferent im Landwirtschaftsministerium des Landes, sowie Marion Zinke, die

die Abteilung Landwirtschaft und ländliche Räume im Ministerium leitet, nahmen daran teil. Die von der Arbeitsgemeinschaft der ökologischen Anbauverbände Mecklenburg-Vorpommerns (AG ÖA MV) organisierte Reise führte die Teilnehmer am 11. August auf zwei Bioland-Höfe.

Auf dem Mühlenhof Zepelin bei Bützow stellte Betriebsleiter Benedikt Ley seinen vielfältigen Ackerbaubetrieb mit 700 Mast- und Aufzuchtfernen und etwa 100 Mastschweinen vor. Für die Umstellung musste er viel in Aufbereitungs- und Lagertechnik investieren, weil er die bisherigen konventionellen Strukturen nicht mehr nutzen kann. Auf dem Biohof Garvsmühlen der Familie Kotzbauer im Ostseebad Rerik stand das Thema Agroforst im Vordergrund. Ulrich Kotzbauer und Tochter Sabine haben auf einer Fläche von vier Hektar mit 150 Bäu-

men und Sträuchern ein modernes Agroforstsystem angelegt, das sie in den nächsten Jahren schrittweise erweitern wollen.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft nutzten die Sommerreise zu Gesprächen am Feldrand, so auch mit der Vorsitzenden des Agrarausschusses des Landtages Elisabeth Aßmann. Sabine Kabath forderte, Agroforst als Eco-Scheme und Agrarumweltmaßnahme in den Förderkatalog des Landes aufzunehmen. Dabei müssen laut Kabath die Gestaltungsspielräume möglichst weit gefasst werden. Das AFP müsse die betriebseigene Aufbereitung und Lagerung unterstützen, um die regionale Wertschöpfung zu stärken. Weitere Punkte waren die Ausbildung im Ökolandbau und ein vereinfachtes Antragsverfahren für kleine Mobilställe.

Susanne Kagerbauer

Riegler vertritt Bio im nationalen Bauernverband



→ **BIOLAND SÜDTIROL** Die „Confederazione Generale dell’Agricoltura Italiana“, kurz Confagricoltura, ist der große Landwirt-

gene Kategorie bildet die Biolandwirtschaft. Toni Riegler, der Obmann von Bioland Südtirol, wird nun als Vorsitzender die Interessen der Bio-Branche vertreten.

„Bio stellt im großen staatlichen Verband Confagricoltura eine Nische dar, aber ich gedenke, diese Nische so gut wie möglich zu gestalten“, so Toni Riegler zu seiner neuen Aufgabe und Funktion. Italien habe eine unglaublich vielfältige Biolandwirtschaft mit unterschiedlichsten Betrieben, sagt Riegler. Die ökologisch bewirtschaftete Fläche macht immerhin 16 Prozent der gesamten Landwirtschaftsfläche aus. Auf 12.133 Bio-Betrieben arbeiten rund 100.000 Beschäftigte, die rund 457.000 Hektar bearbeiten. Der Ökolandbau wird in Italien streng kontrolliert, Rückstände müssen unter der Nachweisgrenze bleiben.

Derzeit sei das neue italienische Gesetz zur biologischen Landwirtschaft in Ausarbeitung: „Dabei geht es um die Schaffung einer einheitlichen Bio-Marke, um die Kont-

rolle von Rohstoffen, um Lieferketten und Durchflusskontrollen, aber natürlich auch um die konkrete und frühestmögliche Umsetzung des Green Deal, sprich der Anhebung der biologisch bewirtschafteten Fläche auf 25 Prozent auch in Italien,“ erläutert Toni Riegler.

Das Bioland-Mitglied vertritt Bioland Südtirol seit 2017 und wurde vor einem Jahr erneut als Obmann gewählt. Riegler bewirtschaftet einen Gemischtbetrieb mit Obst-, Wein- und Gemüsebau in Moritzing/Bozen.

Christine Helfer



Toni Riegler, Obmann von Bioland Südtirol

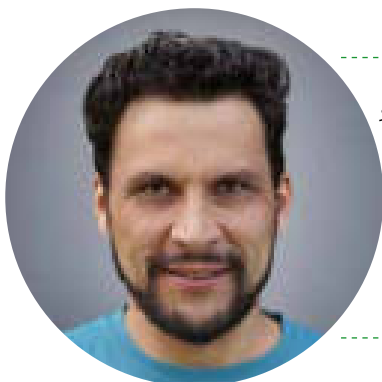
schaftsverband in Italien. Jede Sparte bekommt dort eine Stimme und jede der 20 Regionen Italiens entsendet Vertreter in die 24 sogenannten Produktsektoren. Eine ei-

→ **Confederazione Generale dell’Agricoltura Italiana**

Vergleichbar mit dem Bauernverband in Deutschland vertritt die Confagricoltura die gesamte landwirtschaftliche Branche in Italien und bietet Dienstleistungen und Beratung an.

Weitere Infos: www.confagricoltura.it

Interview: Mit dem neuen Landesgeschäftsführer von Bioland Baden-Württemberg Christoph Zimmer sprach Xenia Milosavljevic



„Landwirtschaft ist kein Hobby, sondern finanzielle Lebensgrundlage für alle Betriebe, egal ob konventionell oder ökologisch“

„Unsere Landwirte sind die besten Multiplikatoren“



→ **BIOLAND BADEN-WÜRTEMBERG** Seit August ist Christoph Zimmer neuer

Geschäftsführer von Bioland Baden-Württemberg. Der gelernte Landwirt hat International Business Management studiert und war seit 1996 bei der BESH, der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall, tätig. Zusätzlich war er seit 2007 bis zum Stellenwechsel Geschäftsführer des Bio-Anbauverbands Ecoland. Was Zimmer in seiner neuen Position wichtig ist, lesen Sie im Interview.

Xenia Milosavljevic: Mit rund 1.900 Mitgliedern ist Bioland Baden-Württemberg zweitgrößter Landesverband. Welche Ziele nehmen Sie sich im neuen Amt vor?

Christoph Zimmer: Unsere hohe Mitgliederdichte empfinde ich als großen Schatz: Nicht zuletzt, weil unsere Landwirtinnen und Landwirte die besten Multiplikatoren sind, um aufzuzeigen, wie wertvoll ihre Arbeit und der ökologische Landbau sind. Ich wünsche mir, dass immer mehr Menschen den Weg auf unsere Höfe finden, um zu verstehen, was für großartige Dinge dort passieren. Wenn wir hier Verbindungen schaffen, entsteht ein Verständnis für die Leistung aller Bäuerinnen und Bauern und eine Wertschätzung für das, was sie täglich für uns und unsere Umwelt tun. Damit einhergehend wächst auch die Bereitschaft, einen angemessenen Preis für unsere erzeugten Lebensmittel zu bezahlen – und sie mit Achtung zu verarbeiten.

Im vergangenen Jahrzehnt hat sich die Anzahl der Mitgliedsbetriebe des Landesverbandes verdoppelt, auch der Anteil der Bio-Fläche im Gesamten wuchs auf knapp 14 Prozent. Welche Maßnahmen müssen Ihrer Meinung nach ergriffen werden, um das von der Landesregierung im Biodiversitätsstärkungsgesetz festgeschriebene Ziel von bis zu 40 Prozent Öko-Fläche bis 2030 im Ländle zu erreichen?

Zimmer: Es ist ein großer Fortschritt, dass politische Fahrpläne aufgesetzt wurden. Aber: Wo ein Wille da ist, da müssen auch Wege gegangen werden. Es ist leider immer noch so, dass derjenige, der auf Kosten der Natur wirtschaftet, im schlimmsten Fall sogar Raubbau an unserer Umwelt betreibt, ökonomisch profitiert. Die Politik muss diesem Missstand entgegenreten und eine stabile Durchfinanzierung der Öko-Förderung gewährleisten. Denn: Landwirtschaft ist kein Hobby, sondern finanzielle Lebensgrundlage für alle Betriebe, egal ob konventionell oder ökologisch. Nur wenn diese Lebensgrundlage sichergestellt ist, werden sich Landwirtinnen und Landwirte auch in Zukunft bewusst für ihren Berufsstand – und für eine Umstellung – entscheiden und damit zum angestrebten Flächenziel beitragen.

Die gestiegene Mitgliederzahl des Verbandes liegt nicht zuletzt an dem größeren gewordenen Absatzmarkt für Bio-Lebensmittel. Wie bewerten Sie das derzeitige Wachstum des Bio-Marktes, der laut Branchenreport 2021 des BÖLW im ver-

gangenen Jahr bundesweit ein Umsatzplus von rund 22 Prozent verzeichnen konnte? Wie kann man dieses Wachstum auch in Post-Corona-Zeiten weiter ausbauen?

Zimmer: Bio darf nicht nur einer elitären Gruppe unserer Gesellschaft vorbehalten sein: Gesunde Lebensmittel müssen allen Menschen zugänglich gemacht werden. Um diesen Zugang zu schaffen, ist es wichtig, Verbraucherinnen und Verbrauchern zu vermitteln, wie wichtig gesunde Ernährung ist und welchen Mehrwert biologische Lebensmittel hier bieten. Durch Aufklärungsarbeit, die bereits im Kindergarten und in der Schule ansetzt, muss das Bewusstsein der Menschen für das gestärkt werden, was sie essen. Der Formsinken auf der Pizza, die ägyptischen Kartoffeln im Gratin: Da hinterfragt niemand die Herkunft. Wenn aber wieder verstärkt ursprüngliche Lebensmittel gekauft werden, wächst auch das Bewusstsein für ihre Erzeugung.

Die letzten eineinhalb Jahre haben deutlich gemacht, dass den Menschen Kochen und gesunde Ernährung Spaß macht. Ich wünsche mir, dass die Menschen ihren Wunsch nach gesundem Essen auch an wichtiger Stelle, wie beispielsweise beim Arbeitgeber, platzieren. Denn nur, wenn Bio in allen Lebensbereichen, wie beispielsweise in den Betriebsrestaurants am Arbeitsplatz, verfügbar ist, kann nachhaltig eine Umstellung der Verbraucherinnen und Verbraucher – und damit auch der Landwirtschaft – erreicht werden.



Gäa engagiert sich im Ölleinprojekt

Zu Besuch beim Bio-Betrieb von Joachim Reichel in Pockau Lengefeld: Interessiert besichtigen Öko-Landwirte, Vertreter der Öko-Ölmühle Dörnthal und der Ölmühle Moog sowie ein Berater vom Landwirtschaftsamt die zum Betrieb gehörenden Ölleinflächen.



→ **GÄA** Im BÖLN-Verbundprojekt LINOVIIT arbeiten seit 2020 Vertreter:innen der Universität Bonn, der Ölmühle Moog in Lommatzsch und des Deutschen Instituts für Lebensmitteltechnik in Quakenbrück zusammen. Dieses Jahr ist Gäa als Projektpartner neu eingestiegen und betreut den Bereich Lino-vit Grow, um den das Vorhaben erweitert wurde. Ziel des Gesamtprojektes ist es, den Gehalt von qualitätsmindernden Inhaltsstoffen, vor allem Blausäure, im Öllein und

den Weiterverarbeitungsprodukten wie dem Ölpressekuchen zu senken. Dazu werden die Einflüsse der Sorten, des Anbaus, der Standortbedingungen und technologische Ansätze der Verarbeitung untersucht. Zudem ist es Ziel, aus Reststoffen der Ölpres-sung innovative und funktionelle Lebens-mittel aus Lein zu entwickeln.

Die Projekterweiterung Grow zielt darauf, den Anbau zur Qualitäts- und Ertragsstabilisierung zu optimieren. In diesem Jahr wurden dazu auf zwei Standorten in Sachsen Feldversuche mit Sommeröllein angelegt. Es handelt sich um eine Fläche im Erzgebirge in Höhenlage von 550 m auf Verwitterungsboden sowie um einen Lößstandort bei Leisnig. Beide Betriebe bauen betriebs-üblich den Sommeröllein im Reihenabstand von 12,5 cm an und striegeln die Kultur abhängig vom Unkrautdruck. Der Anbau 2021 wurde um eine intensive Variante der

Beikrautregulierung erweitert. Der Lein wird in weitem Reihenabstand angebaut und zusätzlich zum Striegeln gehackt. Erfasst werden Unterschiede der Varianten im Ertrag, im Beikrautbesatz und bei den Inhaltsstoffen des Ölleins. Weitere Versuche zum Anbau von Sommer- und Winteröllein sowie zu den Ernteverfahren führt die Universität Bonn durch. Erste Ergebnisse gibt es nach zweijährigem Anbau. Ein praxisnaher Anbauleitfaden für Ökolandwirt:innen soll entstehen.

Gäa engagiert sich seit vielen Jahren für die Stärkung des regionalen Anbaus ökologischer Ölfrüchte. In Kooperation mit der Ölmühle Moog führt der Verband deshalb jedes Jahr einen Fachtag zum ökologischen Ölpflanzenanbau durch. Das Projekt Lino-vit Grow ist ein weiterer wichtiger Baustein im Engagement des Verbandes. *Ulf Müller*

→ Verbundvorhaben LINOVIIT

Das BÖLN-geförderte Projekt „LINOVIIT– Innovative Ansätze zum Umgang mit qualitätsbildenden und qualitätsmindernden Inhaltsstoffen von Öllein und dessen Verarbeitungsprodukten mit dem Fokus auf Blausäure“ läuft bis 2023.

Weitere Infos: www.orgprints.org/id/eprint/37262

Grünenpolitiker sagt Unterstützung zu



Konstruktive Runde: Am agrarpolitischen Gespräch, zu dem Gäa im Juni eingeladen hatte, nahmen Konni Blumenschein, Volkmar Zschocke, Lena Weik, Christoph Müller und Katharina Weinberg teil.



→ **GÄA** Für den 20. Juli hatte Gäa zu einem agrarpolitischen Gespräch mit MdL Volkmar Zschocke eingeladen. Er ist umwelt-, naturschutz- und agrarpolitischer Spre-

cher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im sächsischen Landtag sowie Mitglied des Ausschusses für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft. Teilnehmende waren neben Zschocke die parlamentarische Beraterin Katharina Weinberg, Gäa-Bundevorsitzende Kornelie Blumenschein, Dr. Lena Weik von Bioland Ost und der Autor.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde stiegen die Teilnehmer:innen in die avisierten Fachthemen Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik und die Afrikanische Schweinepest (ASP) in Sachsen ein. Anhand der Themen konnten die Gäste die Arbeit dazu im Parlament erläutern und zugleich die Situation der Öko-Betriebe in Sachsen in Bezug auf die Themen im Detail kennenlernen. Fazit: Alle Anwesenden haben sich in dem etwa zweistündigen Gespräch gegenseitig detailliert informiert und Schnittstellen für eine verstärkte Zusammenarbeit gefunden. Das Angebot parlamentarischer Unterstützung bei Fachthemen wurde von beiden Anbauverbänden ebenso begrüßt wie im Gegenzug die Zusage politischer Unterstützung durch die Verbände für die Arbeit im Parlament.

Christoph Müller

TERMINE

September und Oktober, bundesweit

Bio-Zierpflanzen, Betriebsbesuche

Statt der klassischen Bio-Zierpflanzen-Jahrestagung bieten die fäga, die Arbeitsgemeinschaft Ökologische Gartenbauberatung und die LVG Heidelberg halbtägige Thementreffen in ausgewählten Gartenbaubetrieben an.

ORT: bundesweit

INFORMATION UND ANMELDUNG: www.kurzelinks.de/lvg-2021, E-Mail: andrea.frankenberg@bioland.de

8. September, online

Das Beste aus der Weide holen

Vorträge zu verschiedenen Weidestrategien und Vergleiche zwischen Betrieben aus dem Blickwinkel von Praxis, Beratung und Wissenschaft. Zudem werden verschiedene Monitoring-Tools für die Weide vorgestellt. Die Veranstaltung bildet den Abschluss des Projektes GrazyDaisy der Universität Hohenheim, Bioland und Demeter.

ORT: online, 19.30 Uhr

ANMELDUNG: Bioland, F&E, E-Mail: sigrid.griese@bioland.de

9. September, online

Herbstvorbereitung im Bio-Weinbau

Das Jahr 2021 hat die Winzer vor große Herausforderungen insbesondere im Pflanzenschutz gestellt. Mit Blick auf die zu erwartenden Erntebedingungen und die Entwicklung des Leseguts erhalten Öko-Winzer Hinweise zur Herbstvorbereitung. Dazu aktuelle Ergebnisse aus dem Projekt VITI-FIT.

ORT: online, 15 Uhr

ANMELDUNG: Bioland Baden-Württemberg, E-Mail: veranstaltungen-bw@bioland.de

13. September, Hessen

Direktvermarktung von Fleisch

Wo gehen die Trends bei den Kunden in der Direktvermarktung und besonders im Fleischverzehr hin? Wie gestalten sich die Anforderungen in der Öko-Haltung von Tieren, beim Verarbeiten und beim Vermarkten? Die Veranstaltung gibt einen Überblick entlang der Wertschöpfungskette.

ORT: Hof Mager, Ulmenweg 50, 61184 Karben, 9.30 Uhr

ANMELDUNG: www.bioland.de/veranstaltungskalender

22. September, online

100 % Bio-Fütterung von Geflügel

Ab spätestens 2022 müssen sich Bio-Tierhalter den Herausforderungen einer 100 %-igen Bio-Fütterung stellen. Diese muss bedarfsgerecht, ressourcenschonend und wirtschaftlich sein. Die Teilnehmer bekommen die Einsatzmöglichkeiten heimischer Proteinträger in der Fütterung von Geflügel vermittelt.

ORT: online, 19 Uhr

ANMELDUNG: www.bioland.de/veranstaltungskalender

22.–23. September, Bayern

Tierwohl in der Legehennenhaltung

Im Seminar werden wichtige Grundlagen zur Tiergesundheit von Legehennen vermittelt, es wird gezeigt, wie man Abweichungen rechtzeitig erkennt und beurteilt. Neben dem theoretischen Hintergrund sind das praktische Üben und die Schärfung des eigenen Blicks ein wesentlicher Bestandteil des Seminars.

ORT: Gasthof Hagn, Sallach 86, 94333 Geiselhöring

ANMELDUNG ONLINE: <https://akademie.fibl.org>

25. September, Rheinland-Pfalz

Bodenbearbeitung im Herbst

Die Bodenbearbeitung im Herbst ist eine essenzielle Stellschraube für funktionierende Öko-Fruchtfolgen. Auf diesem Feldtag werden wir Maschinen verschiedener Firmen vorführen und ihre Arbeitsweise und Wirkungen beurteilen. Vorgestellt werden zwei bis drei Grubber, ein Schälplflug und eine Messerwalze sowie weitere Maschinen.

ORT: Bio-Bauern-Biedesheim GbR, Hauptstr. 8, 67308 Biedesheim, 13 Uhr

ANMELDUNG: www.bioland.de/veranstaltungskalender

7. Oktober, Nordrhein-Westfalen

Präzise N-Düngung im Gemüsebau

Um die Düngeverordnung einzuhalten und Auswaschungsverluste zu begrenzen, sind im Gemüsebau innovative Strategien gefragt. Im Modellbetrieb Finke stellen Maximilian Finke und Pascal Gerbaulet (LWK NRW) Düngeverfahren in Verbindung mit dem Zwischenfruchtanbau vor.

ORT: Finkes Hof, Op den Booken 5, 46325 Borken, 10 Uhr

ANMELDUNG: Bioland NRW, E-Mail: info-nrw@bioland.de

→ Hinweis

Coronabedingt müssen Sie sich in der Regel zu Veranstaltungen verbindlich anmelden und Ihre vollständigen Kontaktdaten angeben. Nach wie vor werden Termine abgesagt. Bitte informieren Sie sich rechtzeitig vor Veranstaltungsbeginn.

31. Oktober–2. November, Baden-Württemberg/online

Bioland-Schaf- und Ziegentagung
Drei Praxisexkursionen, Vorträge zu Fütterung, Milchqualität, Weide, Parasitenmanagement, Tiergesundheit und Marketing, Workshops zu Zeitmanagement, Tiergesundheit und Vermarktung. Praxisberichte aus Großbritannien und den Niederlanden.

ORT: Hybridveranstaltung, vor Ort im Tagungshotel St. Elisabeth, Konradstraße 1, 78476 Allensbach-Hegne, 8 Uhr

INFORMATION UND ANMELDUNG: www.bioland.de/schaf-und-ziegentagung

Veranstaltungen zum Wissenstransfer, Fachveranstaltungen und Praktikertage werden im Auftrag des BÖLN/BMEL durchgeführt.

→ Bioland gegen rechte Tendenzen

Grundlagenworkshops und Argumentationstraining

Auch auf dem Land und in der Landwirtschaft werden zunehmend rechtsextreme Gesinnungen sichtbar. Deutlich ist auch, dass rechtsideologische Gruppen Anschluss an die Öko-Szene und den ökologischen Landbau suchen. Für die Ökolandbau-bewegung heißt es deshalb, offene Flanken nach rechts zu erkennen und zu schließen.

Bioland bietet für Mitglieder ein Argumentationstraining (14.9.) und zwei Grundlagenworkshops (15.9. und 16.9.) zum Thema an, alle Veranstaltung finden online statt.

Anmeldung: www.bioland.de/veranstaltungskalender

→ Weitere Veranstaltungen unter www.bioland.de/veranstaltungen

VORSCHAU



Die nächste Ausgabe des bioland-Fachmagazins erscheint Anfang Oktober 2021

—> Titelthema: Protein für Huhn und Schwein

Ab 2022 müssen ausgewachsene Bio-Tiere vollständig ökologisch gefüttert werden. Das wird eine Herausforderung: Hühner und Schweine sind anspruchsvoll.

—> Bio-Getreide im Lager

Wieder ein turbulentes Jahr. Welche Ernte konnten Bio-Bauern einfahren?

—> Weidegang für Kälber

Gehen die Kälber mit den Kühen zur Weide, muss man Parasiten vorbeugen.

—> Für bewussten Fleischverzehr

Südtiroler Bergbauern vermarkten gemeinsam mit der Marke Bio-Beef.

bioland

klar | kritisch | konstruktiv

bioland-Fachmagazin für den ökologischen Landbau,
Verbandsorgan des Bioland e. V. –
Verband für organisch-biologischen Landbau
ISSN 0173-9832

HERAUSGEBER/REDAKTION

Bioland Verlags GmbH
Kaiserstraße 18, 55116 Mainz
Fax: 06131/23979-40
E-Mail: redaktion@bioland.de
www.bioland-fachmagazin.de
Annegret Grafen (verantwortl.)
Tel.: 06131/23979-33
Reyhaneh Eghbal
Tel.: 06131/23979-34
Eileen Nicolai
Tel.: 06131/23979-07
Brigitte Stein
Tel.: 06131/23979-31
Niklas Wawrzyniak
Tel.: 06131/23979-32
Nina Weiler

ABONNEMENTVERWALTUNG UND EINZELHEFTVERKAUF

Susanne Kriebel
Tel.: 06131/23979-35, Fax: -40
E-Mail: abo@bioland.de

ANZEIGENMARKETING

Heidi Holzapfel
Tel.: 06131/23979-36, Fax: -40
E-Mail: heidi.holzapfel@bioland.de

ERSCHEINUNGSWEISE

Das bioland-Fachmagazin erscheint jeweils zum Ersten des Monats. Anzeigenschluss ist jeweils zwei Wochen vorher.

GESTALTUNGSKONZEPT

Christian Talla
Editorial | Corporate | Communication
www.talla.hamburg

LAYOUT & SATZ

Jörg Kraemer, www.typolitho.de

BILDBEARBEITUNG

Andreas Boock, www.boockservice.de

DRUCK

Bonifatius GmbH, www.bonifatius.de
Gedruckt auf Recyclingpapier

 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53323-1901-1001



Der Innenteil ist mit dem Blauen Engel zertifiziert. Das Umschlagpapier ist derzeit nicht in gewohnter Qualität verfügbar.

BEZUGSPREIS

Abonnementpreis für 12 Ausgaben (Bezugsjahr) € 55,- im Inland; im Preis sind die Versandkosten innerhalb Deutschlands sowie die gesetzliche Umsatzsteuer enthalten. Der Auslandsabonnementspreis beträgt € 71,80 inklusive einfachem Postweg. Studenten-Abonnement zum Jahrespreis von € 29,- bzw. € 45,80 (im Ausland; einfacher Postweg). Bankgebühren gehen zu Lasten des Empfängers. Kündigungen sind jeweils zum Ende eines Bezugsjahres bei Einhaltung einer Frist von mindestens 1 Woche möglich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos haftet der Einsender. Nachdruck, auszugsweise Wiedergabe, fotomechanische Vervielfältigung und Übersetzung nur bei vorheriger Genehmigung durch die Redaktion.

STELLENMARKT & ANGEBOTE

BIOLAND

STELLENAUSSCHREIBUNG

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine*n

Geschäftsführer*in (m/w/d)

für den Bioland Landesverband Hessen
mit Dienstsitz in Fulda

Ihre Aufgaben

- Sie leiten den Geschäftsbetrieb des Bioland Landesverbandes und entwickeln mit einem engagierten Team Leistungen und Angebote für unsere Mitglieder.
- Sie halten Kontakt zu politischen, wirtschaftlichen und umweltpolitischen Institutionen und Verbänden in Hessen und vertreten dabei aktiv die Interessen des Biolandbaus.
- Sie unterstützen den Landesvorstand bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben und organisieren dessen Sitzungen sowie unsere Mitglieder-, Delegiertenversammlungen und Gruppentreffen.
- Gemeinsam mit den verbandlichen Verantwortungsträgern erarbeiten Sie Strategien für langfristige und faire Marktbeziehungen in Hessen und setzen diese erfolgreich um.

Ihr Profil

- Wir suchen eine offene Persönlichkeit, die an zentraler Stelle den Transformationsprozess der Landwirtschaft hin zu einem nachhaltigen und gesellschaftlich getragenen Biolandbau mitgestalten möchte.
- Sie verfügen über umfassende Kenntnisse in den Themenfeldern Landwirtschaft, Organisationsentwicklung und konzeptionelle Marktbearbeitung. Ein abgeschlossenes Studium und Berufserfahrung in einem verbandlichen, wirtschaftlichen oder politischen Umfeld sind Ihre Grundlage. Darauf aufbauend waren Sie bereits in der Geschäftsleitung einer Organisation tätig oder verfügen über vergleichbare Erfahrungen.
- Die Kommunikation mit Menschen macht Ihnen Freude, Sie erreichen leicht eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Gesprächspartnern und bilden schnell Netzwerke.

Wir bieten Ihnen ein vielseitiges Arbeitsfeld in unserem dynamischen Team. Innerhalb Ihrer Aufgaben haben Sie eigene Gestaltungsspielräume und die Möglichkeit, die Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus aktiv mitzugestalten.

Bitte bewerben Sie sich mit Ihren vollständigen Bewerbungsunterlagen inklusive Arbeitsproben bis zum 15. September ausschließlich online über www.bioland.de/stellenmarkt

Ansprechpartner für Ihre Rückfragen:

Gita Sandrock

Landesvorsitzende Hessen

Tel.: 01 60/91 23 47 60

Bioland

garford

DIE BESTE HACKTECHNIK

JETZT NEU IN DEUTSCHLAND

0160 / 91794533
elmar.reuter@garford.com

Günstige Neugeräte in bewährter Qualität

POM Leichtgrubber Meteor II

mit Rohr- oder Stabwalze



3,0 m, starr € 4.350,-
5,0 m, hydr. klappbar € 7.190,-

Flügelschargrubber MG 300

3,0 m mit Rohrwalze



€ 6.090,-

CYNKOMET Ballenwagen

14 t, 2-Achs, vollverzinkt
nutzbare Länge 9,27 m



€ 11.400,-

Alle Preise zuzügl. TÜV, MwSt. & Fracht

Tel. 0 71 56 / 95 92 04

www.mezger-landtechnik.de

Kartoffeltechnik

- Eigene Herstellung
- (Keine polnischen Remprode-Maschinen)
- Pulverbeschichtet



Sortieranlagen
Rollenverlesetische
Bürstenmaschinen
Absackwaagen
Nähstraßen
Nähkombinationen
Walzentrockner
Kistenkippper
Kistenfüllgeräte
Vorratstrichter
Vorratshunker
Zubringebänder
Förderbänder
Siebbänderender
Spiralender
Sturzunker
Abkippbänder
Kartoffelkörbe
Staplerdreher
Staplerschaufeln
Sonderanfertigungen
Anlagenbau

Alles gebaut in Itterbeck!

Infos und Preise im Internet:

www.euro-jabelmann.de

EURO-Jabelmann

D-19847 Itterbeck

Tel. +49(0)5948 / 93 390

ERZEUGER ZUSAMMENSCHLUSS ÖKO-KORN-NORD

Saatgut ökologisch gezüchtet von Anfang an

Die Sorten der Cultivari Getreidezüchtungsforschung Darzau
erhalten Sie bei uns oder bei Ihrem Saatguthändler

- LICHTKORNROGGEN** hell im Korn, mild im Geschmack, stark im Stroh
- WINTERWEIZEN Roderik der Rote:** ertragsbetont, begrannt, mit A-Qualität
Fritop: begrannter Brau- und Futterweizen
Trebelir: Qualität ohne Brand, mit E-Qualität
- WINTEREINKORN Terzino:** die Allroundsorte mit besonderen Qualitäten
- WINTERFUTTERERBSE Nischkes:** winterhart, bunt, lang, vollblättrig
- WINTERKÖRNERERBSE Kolinda:** rankend, weiß, winterhart, mittellang

Alle Sorten zertifiziert nach Demeter-Pflanzenzüchtlinie.

Näheres auch unter: www.cultivari.de

Fordern Sie unseren Katalog an! Wulfsoder Weg 5, 21386 Betzendorf
Tel.: 04138-51060, info@oeko-korn-nord.de, www.oeko-korn-nord.de

ANGEBOTE

HAK HACKTECHNIK
NEU!
LTD 1
GERÄTETRÄGER
www.HAK.de

Vollmobil zum Erfolg
huehnermobil.de
STALLBAU WEILAND
T +49 (0)5652 5075-0
kontakt@huehnermobil.de

ökologische Marktstände & Infostände
www.klipklap.de 16845 Rohrflack 033928 239890

IN DIESER AUSGABE DES BIOLAND-FACHMAGAZINS FINDEN SIE FOLGENDE BEILAGEN:

- biosaagut.org, „Sortenblatt“, Gesamtauflage
- Bioland Tagungsbüro, „Schaf- & Ziegentagung“, Gesamtauflage

Sollte eine für Sie interessante Beilage in Ihrem Heft fehlen, kontaktieren Sie uns bitte unter Tel.: 0 61 31/ 2 39 79 - 36.
Vielen Dank!

Komplettlösungen für Milchverarbeitung

Hochentwickelte **Pasteurisatoren** und **Käsekessel** mit Fernzugriff (WLAN), **Vorpresen, Pressen, Käsewascher, Käseteiler, Buttermaschinen...**

Für die Herstellung von Joghurt, Käse, Quark, Butter und anderen Milchprodukten.

PLEVNIK
Mehrwert für Milch.

www.plevnik.eu/de +386 1 200 60 80 Plevnik d.o.o., Podsmreka 56, 1356 Dobrova, Slowenien

A·B·CERT
Ihr Zertifizierungspartner

Wir zertifizieren Bio, GlobalGap, QS, KAT und viele weitere Standards

ABCERT AG
Martinstraße 42 – 44 · 73728 Esslingen
Tel. 0711 / 35 1792-124 · www.abcert.de

Meyerhof zu Bakum
Bio-Futtermittel ohne Kompromisse

**Bioland
Naturland
Demeter**

Bakumer Str. 80, 49324 Melle, DE-ÖKO-006
Tel.0049-(0)5422-5784, Fax – 49395
Legehennen-, Mastgeflügel-, Schweine- und Rinderfutter:
Jeder Futtertyp auch als Ergänzer oder 100 %-Biofutter!

RP RINGO PLAST

30 JAHRE **NA** turkostat **PF** andsystem

KLIMAschützer

Mehrweg!

RINGOPLAST GmbH || Tel. 0 59 44 - 93 45 0 || www.ringoplast.de

ANGEBOTE



Bio Zuckerrüben-Pressschnitzel TS ca. 28 %
**auf Wunsch Lieferung mit Spezial-LKW
 im Siloschlauch**

Volker Arendt, Tel. 0711-952821-18
 Franziska Hummel, Tel. 0711-952821-14
 Sabine Frank, Tel. 0711-952821-15

Süd-Treber GmbH, 70599 Stuttgart

Front-Sterncracker LE **EUM/AGROTEC**
statt Vorkreiseln



tausendfach bewährt

**kurzbauend und wendig
 rückverfestigt ebnet und krümelt
 intensiv spart Überfahrten und Diesel**

73271 Holzmaden - Tel.: 07023-74 43 44 - www.eum-agrotec.de



WIR DENKEN WEITER

**Ihr Spezialist
 in Fragen der Abwasserbehandlung**

+ verarbeitende Betriebe (z. B. Käserei, Bäckerei)
 + verschmutztes Oberflächenwasser von Siloflächen
 + Entwässerungsplanung

www.rotaria.com · info@rotaria.com · 038296 748 0

DÜNGEGIPS VON DEN SPEZIALISTEN

GranuGips®
 Gekörntes Spitzenprodukt

Naturgips
 Loses Feinkorn

- ✓ Schnell und sicher wirkender Sulfat-Schwefel
- ✓ Gezielte und bedarfsgerechte Düngung
- ✓ Wertvolles Calcium für die Bodenstruktur
- ✓ Keine Bodenversauerung, pH-neutral



GFR | GFR mbH | Schweinfurter Str. 6 | 97080 Würzburg
 Telefon: 0931/900800 | E-Mail: info@gfr-mbh.com



Tel.: 083 04/92 96 96
 info@em-sued.de
 www.em-sued.de

**Ihr Spezialist für
 Silage, Fütterung, Gülle,
 Bodenverbesserung**
 EM, Pflanzenkohle, Vulkanmineral

Prophylaktisch Parasiten verhindern mit CarboVit und CarboSan

VORSICHT BEI VORKASSE

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

bitte beachten Sie folgenden allgemeinen Hinweis bezüglich der Werbeanzeigen: Wir empfehlen Ihnen, insbesondere bei Vorausleistungen an bislang unbekannte Geschäftspartner, die übliche kaufmännische Vorsichtswalzen zu lassen.

Ihre bioland-Redaktion

**ÖKO-Z-Saatgut
 für die
 Herbstsaat**



Winterweizen:	KWS Tobias (E), Ponticus (E), Informer (B)
Wintergerste:	Semper
Winterroggen:	Dukato, Inspector
Wintertriticale:	Tulus
Dinkel:	Zollernperle

Gerne kaufen wir auch Ihre Wunschpartie zu.

TEL: 04321-95 27 16 E-MAIL: A.Hoyer@vgs-bioland.de
 FAX: 04321-95 27 45 WEB: www.VGS-Bioland.de



Leaders in organic farming

Der Spezialist für umfassende Futterlösungen für alle Biobetriebe und umstellungsinteressierte Betriebe



www.reudink-bio.eu
 T: 04447 - 7429 880 M: info@reudink-bio.eu

ANGEBOTE



SAUERBURGER
HANGSCHLEPPER
GRIP4

Goldmedaille 2019

„Die neue Dimension“

- neuartiges Fahrzeugkonzept mit 3t Achslast
- komfortable Mittelkabine mit hervorragender Übersicht
- kraftvoller Heckmotor, optimale Gewichtsverteilung
- geräuscharm, hoher Fahrkomfort

Tel. 07668 - 90320 · www.sauerburger.de

www.oberleitner-windschutz.com
Windschutz | Protexo®-Rolltore | ADK-Tore

Oberleitner
WINDSCHUTZ GmbH
Co.K

SANDA® Sandbettwaben

Tel: 08074 915 700-0

Karpaten-Steinsalz, Bergkern
aus dem Salzmassiv herausgeschnittene Blöcke zur freien Aufnahme für Rinder, Pferde, Schafe und Ziegen sowie zur Bedarfsdeckung für das Wild

Karpaten-Kristallsalz, Speisesalz, unjodiert
Ab-Hof-Verkauf bzw. Zustellung

Karpaten-Zeolith, Klinoptilolith
der Stein (gemahlen) des Lebens
Futterzusatz für Gesundheit und höhere Produktivität im Stall

Tschadamer-Hof **Pirker GmbH**
A-9556 Liebenfels
Tel. & Fax +43(0)4215/22 00
Mobil +43(0)664/406 57 57
E-Mail: office@tschadamer-hof.at
www.tschadamer-hof.at

Salz des Urmeeres

Erprobte Produkte preiswert und gut!

Für **Tierhaltung** zur besseren Düngewirkung und Handhabung von Gülle/Mist

Für **Pflanzenkulturen** zur Förderung von gesundem Wachstum erhöhte Fixierung des Luftstickstoffes

BIOCO

zur raschen Verringerung von **Ammoniak, Staub, Fliegen- und Madenbefall** zur Nahrungsergänzung **Bio- Mineralfutter** aus voll verwertbaren Vitalstoffen

zur raschen **Pflanzenkräftigung** gegen **Schorf, Mehltau, Blattläuse** zum **beschleunigten Abbau** der Ernterückstände

BIOCO GmbH, D-88677 Markdorf, Tel.07544/1444, www.bioco.de

NeemAzal®-T/S
INSEKTIZID - Extrakt aus den Früchten des Neemaumes
enthält 1% Azadirachtin A, Zul.-Nr.: 024436-00

EFFEKTIVER SCHUTZ vor saugenden, beißenden & blattminierenden Insekten.

Für den ökologischen Landbau zugelassen

Anwendungsbereiche:

- Viele Gemüsearten
- Kernobst
- Kartoffelanbau
- Zierpflanzenanbau
- Weinbau (nicht im Ertrag stehende Anlagen)

Vertrieb durch:
BIOFA
Biofa AG
Rudolf-Diesel-Str. 2
D-72525 Münsingen
www.biofa-profi.de

Zulassungsinhaber & Hersteller: Trifolio-M GmbH
Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden. Vor Verwendung stets Etikett und Produktinformationen lesen. Gefahrensymbole und -hinweise beachten.
www.trifolio-m.de

dreher|bio

Bioland-Saaten gesucht:

Wir suchen für unsere Ölmühle Oberschwaben und für die Verarbeitung ständig Erzeuger - gerne im mehrjährigen Vertragsanbau - die für uns **Bioland**-Saaten produzieren:

- **Bioland-Sonnenblumen (linoleic / higholeic)**
- **Bioland-Lein**
- **Bioland-Raps**
- **Bioland-Leguminosen**
- **Bioland-Leindotter**
- **Bioland-Hanf**
- **sonstige Bioland-Rohstoffe**

Verkaufen Sie uns Ihre Ernte schon heute - und wir garantieren gute Preise - unabhängig von der Marktsituation zur Erntezeit. Individuelle Betreuung und partnerschaftliche Zusammenarbeit sind für uns selbstverständlich.

Interessenten wenden sich bitte an:

Herrn Berthold Dreher
Telefon +49 (0) 7520 91489-0
berthold@dreher.bio

dreher bio gmbh
Hatternholzweg 4
D-88239 Wangen-Schauwies

www.dreher.bio
www.biooele.eu

Tropos ABLE | E-Transporter aus Deutschland



**TROPOS
MOTORS®**

ZEICHEN SETZEN.

MIT
UMWELT-
BONUS¹



Abb. zeigt Sonderausstattung.



Der elektrische Tropos ABLE begeistert durch seine Vielseitigkeit und Nachhaltigkeit.

Kompakte 1,40 x 3,70 m (B x L). Bis 700 kg Nutzlast.

Anhängelast 300 kg. Bis 260 km Reichweite.

¹ mehr Details zu den Fördermöglichkeiten auf www.tropos-motors.de/foerderung

tropos-motors.de